

Nowak, Günter

Research Report

Monitoring Matura: Empirische Erhebungen zur Bildungs- und Berufswahl von österreichischen MaturantInnen

AMS report, No. 76

Provided in Cooperation with:

Public Employment Service Austria (AMS), Vienna

Suggested Citation: Nowak, Günter (2010) : Monitoring Matura: Empirische Erhebungen zur Bildungs- und Berufswahl von österreichischen MaturantInnen, AMS report, No. 76, ISBN 978-3-85495-256-2, Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Wien

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97974>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Pläne nach der Matura	
Studium an staatlicher Universität in Österreich	66 %
Jobben, Geld verdienen	61 %
Studium im Ausland	48 %
Studium an FH in Österreich	45 %
Direkter Berufseinstieg nach der Matura	43 %
Ausbildung im Ausland	41 %
Studium an Privatuniversität in Österreich	27 %
Kolleg	18 %
Medizinisch-Technische Akademie	18 %
Fernstudium	15 %
Lehrberufsausbildung	12 %

Günter Nowak

Monitoring Matura

Empirische Erhebungen zur Bildungs- und Berufswahl
von österreichischen MaturantInnen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Günter Nowak

Monitoring Matura

Empirische Erhebungen zur Bildungs- und Berufswahl
von österreichischen MaturantInnen

Herausgegeben vom
Arbeitsmarktservice Österreich

Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Maria Hofstätter, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Wien, Dezember 2010 • Grafik und Titelfoto: Lanz, A-1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2010

Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, A-1190 Wien

ISBN 978-3-85495-256-2

Inhalt

Einleitung	5
Das Projekt	5
Inhalt und Aufbau des Berichtes	6
1 Themeneinführung	8
1.1 Theorien der Bildungs- und Berufswahl	8
1.2 Rahmenbedingungen der MaturantInnenforschung	10
1.2.1 Bildungspolitik und Bildungsexpansion	11
1.2.2 Matura und Bildungsexpansion	13
1.2.3 Entwicklung und Prognosen	14
1.2.4 Weitere Aspekte und Folgen der Bildungsexpansion	15
1.3 Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen	16
1.3.1 MaturantInnen als Forschungsobjekt	16
1.3.2 Entscheidung – Bildungs- und Berufswahl	17
1.3.3 Entscheidungsfaktoren	17
1.3.4 Entscheidungsfaktor »Information« – MaturantInnen als Zielgruppe	18
2 Monitoring Matura – Ergebnisse des Forschungsprojektes	20
2.1 Erste Orientierungsdaten zu den MaturantInnen	20
2.1.1 Die MaturantInnen 2006 – Grundgesamtheit	20
2.1.2 Bildungsmilieu der MaturantInnen	20
2.1.3 Werte und Einstellungen der MaturantInnen	21
2.1.4 Schule und Schulausbildung	22
2.2 Entscheidung	22
2.2.1 Situation	22
2.2.2 Bildungs- und Berufswahl als Problem	23
2.2.3 Entscheidungssicherheit	23
2.2.4 Entscheidungsfaktoren	24
2.2.5 Faktor »Information«	24
2.2.6 Informationssituation zum Zeitpunkt der Matura	25
2.2.6.1 Mediennutzung und Medienbewertung	25
2.2.6.2 Medienpräferenzen	26
2.2.7 Zusätzlicher Informationsbedarf zum Zeitpunkt der Matura	27
2.2.8 Informationssituation nach der Matura	27
2.2.8.1 18 Monate nach der Matura	28
2.2.8.2 Informationssituation bis 36 Monate nach der Matura	28

2.3	Pläne und Wege nach der Matura	28
2.3.1	Pläne	29
2.3.2	Wege nach der Matura	31
2.3.3	Plan und Wirklichkeit	32
2.3.3.1	Sechs Monate nach der Matura	32
2.3.3.2	18 Monate nach der Matura	34
2.3.3.3	Drei Jahre nach der Matura	35
2.4	Ausbildungen nach der Matura	38
2.4.1	Zur Situation	38
2.4.2	Motive der Ausbildungswahl	38
2.4.3	Ausbildungswünsche und Ausbildungspläne	40
2.4.4	Übergangsphase Schule – Weitere Ausbildung	43
2.4.5	Ausbildungen – Im Zeitverlauf nach der Matura	43
2.4.5.1	Sechs Monate nach dem ersten Maturatermin	43
2.4.5.2	18 Monate nach dem ersten Maturatermin	44
2.4.5.3	Drei Jahre nach der Matura	45
2.4.6	Ausbildungsbereiche	45
2.4.7	Zufriedenheit – Sicherheit eines Abschlusses	46
2.4.8	Zufriedenheit mit Ausbildungen	46
2.4.9	Abschluss vs. Abbruch	47
2.4.9.1	Ausbildungsabbruch und Dropouts – Datenlage	47
2.4.9.2	Ausbildungsabbruch und Dropouts – Ergebnisse der Untersuchung	48
2.4.9.3	Ausbildungsabschluss	49
2.4.10	Berufstätigkeit neben der Ausbildung	49
2.4.11	Weiterer Verlauf nach Ausbildungsabschluss	49
2.4.12	Werte und Einstellungen der MaturantInnen zu Bildung und Bildungspolitik	49
2.5	Berufe nach der Matura	50
2.5.1	Pläne und Wünsche	50
2.5.1.1	Berufswünsche nach Bereichen	51
2.5.1.2	Motive der Berufswahl	53
2.5.2	Realisierungsphase – Direkter Berufseinstieg nach der Matura	54
2.5.2.1	Stellenfindung	55
2.5.3	Erste Erfahrungen in der Berufswelt	56
2.5.3.1	Umstellung »Schule – Beruf«	56
2.5.3.2	Zufriedenheit mit der Berufswahl	56
2.5.4	Werte und Einstellungen der MaturantInnen: Berufe und Arbeitswelt	57
2.5.4.1	Werte und Einstellungen: Arbeitsplatz und Beschäftigung	59
2.5.4.2	Faktoren beruflichen Erfolges	60
3	Fazit und Ausblick	61
4	Literaturhinweise	68

Einleitung

Das Projekt

Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, führte MCS My Choice Solutions GmbH im Zeitraum 2005 bis 2009 das mehrteilige Forschungsprojekt »Monitoring Matura – Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen des Jahrganges 2006« durch. Dieses Forschungsprojekt untersuchte das Bildungs- und Berufswahlverhalten von MaturantInnen des Jahrganges 2006, und zwar von den Plänen zum Zeitpunkt der Matura bis hin zu deren Realisierung bzw. Veränderung während der Folgejahre. Untersucht wurden dabei sowohl allgemeine Einstellungen gegenüber Bildungs- und Berufsmöglichkeiten als auch konkrete Pläne der MaturantInnen. Von zentralem Interesse waren Motive und Einflussfaktoren – insbesondere Informationen und Medien – auf die Bildungs- und Berufswahl ebenso wie die zugrunde liegenden Werte der MaturantInnen. Die Nutzung und Bedeutung von Bildungs- und Berufsinformation sowie Informationsstand und allfällige defizitäre Bereiche sollten dem Auftraggeber AMS sowie anderen Beratungsinstitutionen praxisrelevante Hinweise für die weitere Medienstrategie geben. Über diese Kernfragen hinausgehend wurden Entscheidungssicherheit und Problemsituation der MaturantInnen im Zusammenhang mit deren Bildungs- und Berufswahl ebenso untersucht wie die Einstellungen dieser Gruppe gegenüber aktuellen Entwicklungen in der Ausbildungs- und Berufswelt sowie deren allgemeine Wertemuster. Durch eine Erhebung sozialstatistischer Daten sollte auch eine bildungssoziologische Auswertung der Ergebnisse ermöglicht werden.

Das Projekt wurde als Längsschnittstudie mit einer panelartigen Untersuchungsform konzipiert. Dieses Projektdesign ermöglichte es, Pläne und deren Realisierung sowie die Entwicklung und Anpassung von Plänen, aber auch Einstellungen entlang einer Zeitachse von mehreren Jahren zu untersuchen. Die Größe der Grundgesamtheit der Erstbefragung sollte eine Untersuchung aussagekräftiger Populationen auch über längere Zeiträume hinweg ermöglichen.

Nach einer Pretest-Phase im Winter 2005/2006 mit SchülerInnen von Maturaklassen dieses Jahrganges wurden im Frühjahr 2006 10.000 Fragebögen an MaturantInnen dieses Schuljahres in deren Schulklassen verteilt. Mit insgesamt 5.658 auswertbaren Fragebögen konnte bei dieser Erstbefragung ein Rücklauf von deutlich mehr als 50 Prozent erzielt werden. Wobei ausschließlich Fragebögen in die Auswertung gelangten, bei denen mehr als 90 Prozent aller Fragen ausgefüllt waren und deren Auswertung auf keinerlei standardisierte Fehler beim Ausfüllen schließen ließ. Anhand der österreichischen Schulstatistik wurde diese Grundgesamtheit auf MaturantInnen gewichtet ($N=6.000$). Ca. 1.500 der befragten MaturantInnen erklärten sich im Rahmen dieser Erstbefragung bereit, das Forschungsprojekt »Monitoring Matura« auch in Zukunft durch ihre Mitarbeit unterstützen zu wollen und stellten dafür Telefonnummern und/oder E-Mail-Adressen zur Verfügung. Mit diesen Kontaktdaten konnten in den Folgejahren in Form einer Langzeitstudie mehrere Wiederholungsbefragungen über den Verlauf der Bildungs- und

Berufskarrieren durchgeführt werden. Diese bislang drei Wiederholungsbefragungen fanden im Herbst 2006 (Zeitpunkt: »Sechs Monate nach der Matura«; n=300), im Winter 2007 (Zeitpunkt: »18 Monate nach der Matura«; n=201) und zuletzt im Mai/Juni 2009 (Zeitpunkt: »Drei Jahre nach der Matura«; n=162) statt. Ergänzt wurde diese Untersuchungsreihe der MaturantInnen des Maturajahrganges 2006 durch Befragungen von StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen (2005/2006).

Inhalt und Aufbau des Berichtes

Der hier vorliegende Bericht bildet den vorläufigen Abschluss des mehrteiligen Forschungsprojektes »Monitoring Matura – Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen«. Er bietet eine Zusammenfassung der Ergebnisse aller bisher vorliegenden Untersuchungsschritte des Gesamtprojektes. Zugunsten einer Gesamtschau und aufgrund der relativ engen formalen Kriterien dieses Berichtes werden hier die zentralen Ergebnisse aller Forschungsmaßnahmen, die im Rahmen dieses Projektes während der letzten Jahre durchgeführt wurden, in knapper, vorwiegend deskriptiver Form beschrieben. Um eine Positionierung dieses Projektes und seiner Ergebnisse zu ermöglichen, beinhaltet dieser Bericht eine Themeneinführung inkl. einer kurzen Dokumentation der Ergebnisse vergleichbarer Untersuchungen (siehe dazu v.a. die Projekte WISDOM 1991–1994: »Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität von AHS-Abgängern« und IV Vorarlberg: »Vorarlberger Maturantenstudie«; weitere Projekte und Untersuchungen zu diesem Themenbereich siehe im Literaturverzeichnis). Mit dieser Themeneinführung sollen v.a. die zentrale Bedeutung und die Auswirkungen der Bildungsexpansion für die Untersuchungsgruppe der MaturantInnen herausgearbeitet werden. Davon ausgehend wird im Rahmen dieses Berichtes versucht, Pläne und deren Realisierung bzw. Änderung im Zeitverlauf von der Matura bis zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« zu dokumentieren. Vertiefend dazu werden – neben einer Deskription der Grundgesamtheit (inkl. Werte und Einstellungen sowie Zufriedenheit mit der zurückliegenden Schulausbildung) – die Ergebnisse hinsichtlich der drei Themenbereiche »Bildungs- und Berufswahl (inkl. Entscheidungs- bzw. Problemsituation sowie Information)«, »Ausbildungen« und »Berufe nach der Matura« eingehend dargestellt. Für weitere Ergebnisse des Forschungsprojektes »Monitoring Matura«, so insbesondere Daten, Tabellen sowie Analysen und Spezialauswertungen, aber auch Methodik und Befragungsinstrumente, wird hier auf die folgenden Berichte und Publikationen verwiesen:

Forschungsdokumentation von MCS My Choice Solutions GmbH veröffentlicht (www.mychoice.at):

- Befragung von 300 MaturantInnen und 300 StudienanfängerInnen an österreichischen Universitäten und Fachhochschulen. Bericht über das Pretestverfahren. Wien 2005/2006.
- Monitoring von BildungseinsteigerInnen. Bildungs- und Berufswahl des Maturajahrganges 2006. Ergebnisse der Befragung von ca. 6.000 MaturantInnen in Österreich. Wien 2006.

- Monitoring von BildungseinsteigerInnen. Ergebnisse der Wiederholungsbefragung 2006. Wien 2006.
- Monitoring Matura. Ergebnisse der zweiten Wiederholungsbefragung 2007. Wien 2008.

AMS-Forschungsnetzwerk (www.ams-forschungsnetzwerk.at):

- Monitoring von BildungseinsteigerInnen (2006).
- Monitoring für BildungseinsteigerInnen – Folgerhebung zum Monitoring des Maturajahrganges 2006 (2008).
- Monitoring Matura – Bildungs- und Berufswahl der MaturantInnen, Jahrgang 2006 (2009).

Den Abschluss dieses Berichtes bildet, neben einer Zusammenfassung zentraler Ergebnisse, eine nochmalige, etwas unterschiedlich akzentuierte Darstellung der bisherigen Bildungs- und Berufsverläufe der MaturantInnen.

1 Themeneinführung

Im Zentrum des Forschungsinteresses des Projektes »Monitoring Matura« standen die Bildungs- und Berufspläne von MaturantInnen, deren Entscheidungsprozesse und Einflussfaktoren sowie die Realisierungsphase. Da es mittlerweile – auch in Österreich – eine gewisse Forschungstradition von Studien zu und über MaturantInnen gibt, wurde bei dem Projektkonzept von »Monitoring Matura« versucht, soweit möglich, vorliegende Erkenntnisse und bewährte Methoden – v. a. aber ein zeitliches Längsschnitt-Design (z. B. Burkart 1986, Seifert 1989 und WISDOM 1991–1994) – zu realisieren.

Sowohl als Themeneinführung als auch um eine Positionierung des Forschungsprojektes »Monitoring Matura« zu ermöglichen, sollen hier kurz Rahmenbedingungen, Hintergrund, theoretische Grundlagen, Forschungsmethoden und zentrale Ergebnisse zur Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen aus der einschlägigen Forschung vorgestellt werden.

1.1 Theorien der Bildungs- und Berufswahl

Berufswahl ist seit mittlerweile mehr als 100 Jahren ein Thema der wissenschaftlichen Theoriebildung und Forschung. Ausgehend von den USA, wo Berufswahl ein zentrales Thema der sozialwissenschaftlichen Forschung mit einer langen Tradition darstellt, fand sie erst relativ spät auch in Europa und insbesondere im deutschsprachigen Raum Eingang in die Forschungslandschaft. Auffällig ist, dass es in diesem Bereich von Beginn an ein besonderes Naheverhältnis zwischen Forschung und Information, konkret Berufsberatung, gab. So gilt Frank Parsons, der 1908 in Boston das erste Berufsberatungsbüro (»Bureau of Vocational Guidance«) eröffnete, sowohl als Erfinder der Berufsberatung als auch als Begründer der Berufswahlforschung, die er mit seinem Buch »Choosing a Vocation« und seinem so genannten »Trait-and-Factor-Ansatz« einleitete.

Da forschungshistorisch der Forschungsansatz von Parsons heute nicht mehr als ausreichend theoretisch fundiert eingeschätzt wird (z. B. Seifert 1977, Kahl 1980, Potocnik 1990), gelten in der einschlägigen Literatur die 1950er-Jahre des 20. Jahrhunderts als die eigentliche Startphase der modernen theoriegeleiteten Berufs- und Laufbahnforschung. Mit verschiedenen Ansätzen wurde seit damals versucht, theoriegeleitet das gesamte berufliche Schicksal bzw. »Career Development« zu analysieren und nicht mehr – wie bis dahin üblich – ausschließlich einzelne isolierte Persönlichkeits- oder Umweltvariablen auf ihren Einfluss auf eine singuläre Berufswahlsituation hin zu untersuchen.

Im Zuge dieser neuen Ansätze wurde die Forschung u. a. von ihrer traditionellen Ausrichtung auf »reine« Berufswahl auch auf Aspekte wie Bildungswahl erweitert. Auch das grundlegende Konzept einer einmaligen Entscheidungshandlung wurde zugunsten von An-

nahmen über prozesshafte, längerdauernde bis hin zu lebenslang andauernden Vorgängen modifiziert.

Die seit damals entwickelten Theorien lassen sich – vereinfachend – in folgende Richtungen zusammenfassen (WISDOM 1992, Seite 4ff):

- Differenzialpsychologische Theorien mit Schwerpunkt »Eignungsdiagnostik«.
- Entwicklungspsychologische Theorien mit Schwerpunkten »Berufswahlreife« und »Selbstkonzept«.
- Psychodynamische Theorien mit den Schwerpunkten »(Früh-)kindliche Erfahrungen« und »Emotionale Erfahrungen«.
- Typologische, soziologische und sozioökonomische Theorien mit Schwerpunkten »Sozialisation« und »Allokation«.
- Milieuthorien mit Schwerpunkten »Herkunftsmilieu« und »Sozialökonomischer Hintergrund«.
- Faktorentheoretische Ansätze mit Schwerpunkten »Mehrfaktorsysteme«.
- Systemtheoretische Ansätze mit Schwerpunkten »Nähe und Distanz« und »Mediale Vermittlung«.
- Entscheidungstheorien, u. a. mit Schwerpunkt »Prozesshaftigkeit«.

Während sich die Berufswahlforschung in den Folgejahren zu einer der Paradedisziplinen der amerikanischen sozialwissenschaftlichen Forschung entwickelte, konnte diese Forschungsrichtung, mit Ausnahme einer relativ kurzen Phase in den 1970er und 1980er Jahren des 20. Jahrhunderts, im deutschsprachigen Raum keine annähernd vergleichbare Bedeutung gewinnen. Aber selbst für diese Phase weisen Peters u. a. (1980, Seite 449) in einer Analyse der Forschungsthemen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung darauf hin, dass es sich dabei um einen eher unterbesetzten Themenkomplex handelte. Der Großteil der Forschungsprojekte aus dieser Zeit widmete sich, nach Ansicht der Autoren, Personengruppen, die zum Zeitpunkt der Untersuchungen ihre Berufswahl in der Vergangenheit getroffen hatten und berufstätig waren. Analysen von Determinanten von Berufswünschen vor der faktischen Berufswahl liegen dagegen kaum vor.

De facto besteht eine seltsam anmutende Ambivalenz zwischen einem weitgehenden Konsens hinsichtlich der Bedeutung der Berufswahl und gleichzeitig größten Schwierigkeiten, sich diesem Thema theoretisch und analytisch anzunähern. Insofern kann bis heute kaum von einer gefestigten Theorie und bestenfalls von einer segmentierten empirischen Datenlage zu diesem Thema gesprochen werden. Tatsächlich kann nicht einmal als gesichert gelten, ob in Bezug auf Bildung und Beruf von einer »Wahlsituation« im eigentlichen Sinn zu sprechen ist oder ob nicht etwa die Einschätzung von Lange (1978), der die Situation von AbiturientInnen als »Durchwursteln« bzw. »Muddling Through« charakterisierte, damals wie auch heute, also rund 30 Jahre nach diesem Befund, zutreffender ist. Aber auch wenn man diese Charakterisierung als überzeichnet einschätzt, bleiben grundsätzliche Probleme der wissenschaftlichen Analyse von »Wahl« und »Entscheidung«.

1.2 Rahmenbedingungen der MaturantInnenforschung

Berufswahlforschung über MaturantInnen kann also nach wie vor auf kein gesichertes Theoriegebäude zurückgreifen. Dass MaturantInnen aber überhaupt in den Fokus der einschlägigen Forschung kamen, war eine Folge verschiedener Faktoren: Die Berufswahl von MaturantInnen als Forschungsthema ging ca. ab den 1970er Jahren des letzten Jahrhunderts einher mit einer Thematisierung dieser Population als Problemgruppe. Eine massive Bildungsexpansion hatte in relativ kurzer Zeit zu einem so starken Anwachsen dieses Segmentes geführt, dass die Krisensymptome bald unübersehbar wurden. Die Folge war eine deutliche Entwertung dieser Qualifikation – v. a. der Matura an Allgemeinbildenden Höheren Schulen –, die bislang auch weitgehend als Berufsqualifikation verwertbar gewesen war. Interne Konkurrenzierung durch berufsbildende Schulformen sowie die Erodierung bislang zugänglicher Berufsfelder im öffentlichen wie auch privatwirtschaftlichen Bereich sowie ein verstärkter Druck auf die Universitäten bis hin zu Massenstudien verstärkten diese Krisensymptome in zunehmendem Maße: »Waren in den siebziger Jahren eindeutig die Großgruppen des Bildungs- und Ausbildungsbereichs (Lehrlinge, Schüler, Studenten etc.) noch Gegenstand des öffentlichen Interesses und der entsprechenden Forschungsbemühungen, so rückten in den nachfolgenden Jahren zunehmend Teil- und Problemgruppen in diesen Status ein. StudienabbrecherInnen, FacharbeiterInnen, AbsolventInnen des Polytechnikums etc. wurden vermehrt mit Aufmerksamkeit bedacht. Der allgemeinen Krisenorientiertheit entsprach eine Konzentration auf tatsächliche oder vermeintliche Krisen- und Risikogruppen. Zunehmend wurde auch MaturantInnen diese fragwürdige Aufmerksamkeit zuteil.« (Amann 1995, Seite 1) Diese Form von Aufmerksamkeit steigerte sich zum Teil bis zu Auswüchsen, die fast als Stigmatisierung zu bezeichnen sind (»Maturanten – Unheil der Nation«), führte aber auch zu einer Phase relativ intensiver wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit dieser Gruppe. Parallel dazu entwickelte sich eine umfangreiche Informationsstruktur zum Themenbereich »Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen«.

Damit wurde aber keine nachhaltige Forschungstradition über MaturantInnen begründet. Ebenso wie sich der thematische Fokus auf verwandte problembesetzte Themen, wie z. B. »Massenuniversitäten«, »Studienabbruch«, »AkademikerInnenarbeitslosigkeit«, verschob, konzentrierte sich die Forschung eher auf diese Themen und Segmente. MaturantInnen selbst waren in Folge fast nur mehr als »Studienberechtigte Personengruppe« forschungsrelevant. In diesem Zusammenhang entstand vor relativ kurzer Zeit im deutschsprachigen Raum ein spezifischer neuer Forschungsbereich, der mit einem besonderen Aspekt der Bildungsexpansion einhergeht: Bildungsangebote konkurrieren de facto auf einem Markt von Bildungsangeboten für MaturantInnen bzw. Studienberechtigte, und diese Gruppen werden zunehmend als Zielgruppe von Marketing – konkret »Hochschulmarketing« (Hachmeister u. a. 2007, Seite 1) – definiert und im Sinne und mit den Methoden der Marktforschung untersucht.

1.2.1 Bildungspolitik und Bildungsexpansion

Mittels Bildungspolitik wird nicht zuletzt Gesellschaftspolitik gemacht, auch wenn de facto über viele Wirkungszusammenhänge relativ wenig Klarheit herrscht: »Bildungspolitik ist zweifach Gesellschaftspolitik: sie etabliert für das institutionelle Bildungswesen jene Regeln, die es diesem möglich machen, in vielfältiger Auswahl die Menschen zu formalen Abschlüssen zu führen – wohlgemerkt: je höher der Abschluss, desto seltener – (Selektionsfunktion) und sie dann, mit Hilfe dieser Abschlüsse, auf dem Arbeitsmarkt zu platzieren (Zuweisungsfunktion). Zugleich gilt, dass die sich in jüngerer Zeit ändernden Formen ökonomischer Organisation sich ändernde Formen menschlicher und demokratischer Lebensweisen hervorbringen – von den Institutionen der Politik, des Rechts, über die Kunst, Kultur und Wissenschaft bis hin zu Formen des Alltagslebens, ablesbar z. B. an neuen und sich differenzierenden Ausbildungsgängen, an der Schaffung neuer Tätigkeitsfelder und Berufe etc.« (Amann 1995, Seite 5)

Wenn mit einer gewissen Berechtigung die 1960er bis 1980er Jahre als Hochphase der einschlägigen Forschung charakterisiert werden können, so korrespondierte diese Boom-Phase hochgradig mit dem politischen Interventionismus dieser Zeit: Maßnahmen zur Erleichterung des Zuganges sowie einer Erhöhung der Durchlässigkeit der Bildungssysteme standen ganz oben auf der politischen Agenda der europäischen, v. a. sozialdemokratischen, Parteien. Unter anderem mit Maßnahmen wie der Abschaffung von Schulgeld und Studiengebühren, dem Angebot kostenloser Schulbücher und Lernmittel sowie der Einrichtung neuer Bildungsinstitute und der Stärkung bestimmter Fachrichtungen – v. a. im Bereich der Sozial- und Geisteswissenschaften – sollten die bildungspolitischen Ziele erreicht werden. Diese Ziele schienen darüber hinaus relativ einfach operationalisierbar und konnten, anhand der quantitativen Erhöhung von SchülerInnen- bzw. Studierendenzahlen sowie AbsolventInnenzahlen, festgemacht werden.

Die Folge dieser Maßnahmen ist unter dem Begriff der Bildungsexpansion zu subsumieren; diese fand in internationalen Dimensionen (gesamter OECD-Raum) statt: »In den letzten Jahrzehnten sind die Bildungssysteme stetig gewachsen, d. h. Bildungsangebote und Bildungsteilnahme haben ständig zugenommen. Insbesondere die Zahl der Menschen, die über die Schulpflicht hinaus im Bildungssystem verbleiben, ist deutlich gestiegen. Diese Expansion setzt sich fort – nach der fast universellen Teilnahme am Sekundarbereich II sind jetzt stetig steigende Teilnahmequoten im Tertiärbereich zu beobachten, in dem in einigen Ländern inzwischen eine Mehrheit der jungen Menschen studiert.« (OECD, »Bildung auf einen Blick 2010 – Education at a Glance 2010«, Pressemitteilung Österreich)

Die aktuelle OECD-Studie »Bildung auf einen Blick 2010 – Education at a Glance 2010« belegt den aktuellen Stand der in Österreich stattfindenden Bildungsexpansion und resümiert, dass in den vergangenen Jahren in Österreich, wie in fast allen anderen OECD-Ländern, der Anteil der AbsolventInnen einer tertiären Ausbildung deutlich gestiegen ist. So schlossen 2008 in Österreich 25 Prozent eines Jahrganges ein Hoch- oder Fachhochschulstudium ab, im Jahr 1995 waren es nur zehn Prozent. In den 20 OECD-Ländern, für die Daten für beide Zeitpunkte vorliegen, stieg die AbsolventInnenquote im gleichen Zeitraum von 20 auf 40 Prozent des

typischen Abschlussjahrganges. Auch bei den StudienanfängerInnen weisen die Zahlen nach oben. So erreichte 2008 die StudienanfängerInnenquote 50 Prozent des SchulabgängerInnenjahrganges. 2007 lag der Anteil der StudienanfängerInnen an Hoch- und Fachhochschulen noch bei 42 Prozent. Diese Entwicklung geht allerdings nicht ausschließlich auf eine gestiegene Studierneigung zurück. Vielmehr hat sich die Zahl der StudienanfängerInnen auch durch eine Aufwertung verschiedener Ausbildungsgänge erhöht. Dazu zählt etwa die Umwandlung Pädagogischer Akademien zur Ausbildung von Grund- und Hauptschullehrenden in Pädagogische Hochschulen. Etwa ein Prozentpunkt des Anstieges geht auf einen verstärkten Zustrom ausländischer StudienanfängerInnen zurück (ebenda). Eindeutig ist, dass die Bildungsexpansion in Österreich nicht zuletzt ein weibliches Phänomen ist (z. B. Statistik Austria: Volkszählungen 1951 bis 2001 und im Anschluss).

Ausgangspunkt dieses Prozesses war ein in Österreich – im internationalen Vergleich – generell relativ niedriges Bildungs- bzw. Akademisierungsniveau der Gesamtbevölkerung. Es sei hier angemerkt, dass das durchschnittliche Bildungsniveau nach wie vor als (zu) gering gilt. Obwohl angesichts dieser Daten außer Streit steht, dass eine Bildungsexpansion auch in Österreich stattfand und stattfindet, gilt Österreich (wie übrigens auch Deutschland und die Schweiz) im OECD-Vergleich nach wie vor als »unterakademisiert«. Zumindest bewertete die OECD-Studie »Bildung auf einen Blick 2009« die Entwicklung der AkademikerInnenquote als eine im internationalen Vergleich unterdurchschnittliche Dynamik. Dementsprechend lag der Anteil der AkademikerInnen an der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung hierzulande mit derzeit 18 Prozent noch neun Prozentpunkte unter dem Schnitt der OECD-Länder. Die Zahl der Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich stieg in Österreich zwischen 1998 und 2007 zwar jährlich im Schnitt um 3,2 Prozent, für die OECD-Länder ergab sich hingegen ein Durchschnittswert von 3,4 Prozent. In Finnland lag der Wert zwar nur bei 1,9 Prozent und in Deutschland bei 0,5 Prozent, allerdings verfügten diese Länder bereits über eine deutlich höhere AkademikerInnenquote von 36 bzw. 24 Prozent. Deutlich höhere Zuwachsraten wies etwa Polen mit einem jährlichen Plus von 6,4 Prozent auf, das mit einer AkademikerInnenquote von 19 Prozent Österreich bereits überflügelt hatte. Hohe Zuwachsraten zeichneten sich in Italien (jährlich plus 5,2 Prozent) und Portugal (jährlich plus 6,2 Prozent) ab, bei beiden Ländern musste allerdings von einem niedrigen Ausgangsniveau ausgegangen werden.

Während in Österreich 22,1 Prozent eines Altersjahrganges ein Hochschulstudium abschlossen, lag der Durchschnitt der OECD-Länder bei 38,7 Prozent. Zwar stieg in Österreich die Abschlussquote seit 1995 bis 2009 um etwa zwölf Prozentpunkte, doch im Schnitt der OECD-Länder betrug der Sprung rund 19 Prozentpunkte. Weniger Personen eines Altersjahrganges schlossen ein Hochschulstudium nur in Griechenland ab (18 Prozent). Auch bei der StudienanfängerInnenquote fand sich Österreich mit 42 Prozent unter dem OECD-Schnitt von 56 Prozent wieder, allerdings stieg diese Quote seit 1995 um 15 Prozentpunkte (OECD: 19 Prozentpunkte). Die StudienabbrecherInnenquote lag 2005 hierzulande bei 24 Prozent (OECD-Schnitt: 31 Prozent) (vgl. OECD-Studie »Bildung auf einen Blick 2009 – »Education at a Glance 2009«).

1.2.2 Matura und Bildungsexpansion

Die Bildungsexpansion fand in Österreich nicht zuletzt im Segment der maturaführenden Schulformen statt; ergänzend dazu sind in diesem Zusammenhang auch die Studienberechtigung und zum Teil berufsbegleitende Qualifikationsformen zu nennen. Wegen der stärkeren Nutzung von Bildungsangeboten stieg die Zahl der MaturantInnen seit 1993 trotz schwacher Geburtenjahrgänge in Österreich kontinuierlich an: Hatten im Jahr 1971 16.755 Personen (17 Prozent der Jugendlichen) die Reifeprüfung abgelegt, so stieg diese Zahl in den Folgejahren: 1981 absolvierten 27.517 (21 Prozent), 31.105 (28 Prozent) im Jahr 1991 und zehn Jahre danach 37.993 (38 Prozent) der österreichischen Jugendlichen die Matura. Die Jahre 2008 bis 2010 zeigten die bislang höchsten absoluten Zahlen an MaturantInnen, die es jemals in Österreich gegeben hat (Hochschulplanungsprognose der Österreichischen Akademie der Wissenschaften). Ebenso wie in Form der rein quantitativen Zunahme an höheren Bildungsabschlüssen wird das – ursprünglich in jeder Hinsicht emanzipatorische – Ziel der Bildungspolitik durch einen immer größer werdenden Anteil an Frauen innerhalb der hohen und höchsten Bildungssegmente realisiert. Lag die Quote der Frauen unter den MaturantInnen 1981 noch bei 20 Prozent und war damit geringer als der Anteil der Männer, lag sie 1992 bei 33 Prozent und damit bereits um sieben Prozent höher als die der Männer gemessen an der 18- bis unter-20-jährigen Wohnbevölkerung Österreichs (vgl. WISDOM 1995, Seite 15). Dieser Trend setzte sich in den folgenden Jahren noch weiter fort: 2007 maturierten – laut Statistik Austria – 46 Prozent der Frauen, aber nur 32,5 Prozent der Männer dieser Altersgruppe.

Teilweise sind die oben aufgezeigten und zum Teil etwas widersprüchlichen Ergebnisse die Akademisierungsquote betreffend durch österreichspezifische Bildungsformen erklärbar. Einige Bildungsgänge bzw. berufliche Qualifikationen, die in anderen Ländern als akademisch bewertet werden, wurden in Österreich traditionell dem Qualifikationssegment »Matura« zugerechnet. Eine weitere Ursache, die bereits in den 1990er Jahren des letzten Jahrhunderts erkennbar war, setzte sich in den letzten Jahren fort: Der Schultyp »Allgemeinbildende Höhere Schule« (kurz: AHS), der bis Ende der 1960er Jahre in Österreich fast eine Monopolstellung als Bildungsweg zur Reifeprüfung und somit zum akademischen Bildungssegment hatte, verlor anteilig im Bildungsspektrum immer mehr an Bedeutung (Entwicklung der maturaführenden Schultypen in Österreich – Statistik Austria: Formales Bildungswesen / Schulen / Schulbesuch). Konsequenterweise führte diese Veränderung der Anteile der maturaführenden Schultypen zu einer starken Verschiebung der Verteilungen der bestandenen Reife- und Diplomprüfungen in Österreich. Hatten 1970 von insgesamt etwas mehr als 16.000 MaturantInnen noch rund drei Viertel den Schultyp AHS absolviert, so lag der Anteil der AHS-MaturantInnen im Jahr 2008 bei knapp 41.000 MaturantInnen in diesem Jahr deutlich unter 50 Prozent (vgl. Statistik Austria, Schulstatistik; erstellt am 01.12.2009).

Dabei stellten Männer den deutlich höheren Anteil im Schulsegment der Technischen Berufsbildenden Höheren Schulen, in allen anderen maturaführenden Schulen lag der Anteil der Frauen und somit der Maturantinnen an diesen Schultypen über dem ihrer männlichen Pendants.

Die dokumentierten Verschiebungen der Anteile an Schultypen sowie der spezifischen Verteilungen der Geschlechter unter den SchülerInnen bzw. AbsolventInnen sind insofern von großer Relevanz, als die Daten der im Rahmen des Forschungsprojektes »Monitoring Matura« durchgeführten Befragungen der MaturantInnen über deren Bildungs- bzw. Berufspläne als auch deren Realisierung zeigen, dass das Verhalten nach der Matura vom besuchten Schultyp beeinflusst wurde. Unterschiedliches Verhalten und unterschiedliche Einstellungen der Geschlechter verstärkten diese primär durch die Schulwahl getroffenen Weichenstellungen zusätzlich. Darüber hinaus bestanden bisher Unterschiede nach Bundesländern in Bezug auf den Anteil an MaturantInnen (so gab es z. B. im Schuljahr 2008 Unterschiede von mehr als zehn Prozent bei einem österreichweiten Durchschnitt von 39,3 Prozent an bestandene Reifeprüfungen ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse) gemessen am arithmetischen Mittel der 18- und 19-jährigen Wohnbevölkerung: Während im Bundesland Burgenland 46 Prozent der Jugendlichen in diesem Jahr die Reifeprüfung bestanden, waren es in Tirol nur 35,3 Prozent (vgl. Statistik Austria, Schulstatistik; erstellt am 01.12.2009). Es wird abzuwarten sein, ob die Einführung einer Zentralmatura ab dem Jahr 2015 in Österreich in dieser Hinsicht zu einer Angleichung führen wird.

1.2.3 Entwicklung und Prognosen

Die oben beschriebene Bildungsexpansion führte in den Jahren 2008 bis 2010 zu den bislang höchsten absoluten Zahlen an MaturantInnen, die es jemals in Österreich gab. Die Hochschulplanungsprognose der Österreichischen Akademie der Wissenschaften – ÖAW (vgl. Landler 2009) im Auftrag des Wissenschaftsministeriums erwartet eine weitere Fortsetzung dieser Entwicklung und für das Schuljahr 2011/2012 ein absolutes Maximum von ca. 43.500 MaturantInnen. Nach diesem Höhepunkt wird zwischen den Jahren 2018 und 2030 zwar ein zahlenmäßiger Rückgang auf 40.000 MaturantInnen pro Jahr erwartet, der Anteil der MaturantInnen wird allerdings weiter auf 44 Prozent der Jugendlichen (41.565 Personen) im Jahr 2015, 46 Prozent (39.390) im Jahr 2020, 47 Prozent (39.579) im Jahr 2025 und 48 Prozent (39.495) im Jahr 2030 wachsen (vgl. ebenda, Seite 16f). Die Anteile der Schultypen, die zur Matura führen, werden dieser Prognose zufolge bis ins Jahr 2030 annähernd gleich bleiben.

Analog zur wachsenden Zahl an MaturantInnen – trotz der relativ schwachen Geburtenjahrgänge – stieg in den letzten Jahren auch die Anzahl an Studierenden in Österreich. Gleichzeitig geht die ÖAW davon aus, dass sich immer mehr Jugendliche nach der Matura für ein Hochschulstudium entscheiden werden. Derzeit entscheiden sich 60 Prozent der MaturantInnen für eine Universität oder eine Pädagogische Hochschule (PH) – eine Zahl, die laut Prognose gleich bleiben wird. Zudem rechnet die ÖAW damit, dass auch künftig immer mehr Jugendliche eine Fachhochschule (FH) besuchen werden. Insgesamt werde die Übertrittsquote daher gegen Ende der 2010er Jahre auf 84 Prozent eines Maturajahrganges anwachsen, heißt es in dem Bericht. Langfristig wird von einem Anstieg der Quote auf 90 Prozent ausgegangen (vgl. ebenda, Seite 19).

Die hier vorliegenden Daten und Erfahrungen weisen allerdings eher darauf hin, dass die Verteilung zwischen MaturantInnen, die eine weitere Ausbildung anstreben, und MaturantInnen, die möglichst direkt ins Berufsleben einsteigen wollen, relativ stabil ist und bleiben wird. Bisher jedenfalls – und alle Daten, die aus den verschiedenen Befragungen im Rahmen dieses Forschungsprojektes vorliegen, weisen hier auf weitgehende Stabilität hin – hat die massive Erweiterung an Bildungsalternativen nach der Matura, die während der letzten Jahre stattgefunden hat, zu keinen Veränderungen in vergleichbar hohem Umfang bei den Bildungs- und Berufsplänen der MaturantInnen geführt, zumindest nicht, was die grundsätzliche Entscheidung zwischen Weiterbildung oder direktem Berufseinstieg nach der Matura betrifft. Ein Verhältnis von ca. zwei Drittel der MaturantInnen mit Weiterbildungsabsichten und einem Drittel mit dem Wunsch nach direktem Berufseinstieg dürfte, den hier vorliegenden Daten zufolge, relativ stabil sein.

1.2.4 Weitere Aspekte und Folgen der Bildungsexpansion

Bildungsexpansion betrifft aber neben dem quantitativen Anwachsen von Personen in höheren Bildungssegmenten einen weiteren Aspekt: Ein extremes Anwachsen an Bildungsangeboten, insbesondere für Personen mit Qualifikationsniveau »Studienberechtigung«. Die Einführung neuer Ausbildungsangebote und Ausbildungsformen, so etwa Fachhochschulen, Privatuniversitäten, eine Ausdifferenzierung »traditioneller« Ausbildungsangebote durch Hochschulautonomie, die Einführung des dreistufigen Studienprinzips (Bachelor, Master, Doktorat), Kooperationsangebote verschiedener Schulungsträger u. a. m. führten in Österreich im Zeitraum von Mitte der 1990er Jahre bis heute zu einer Vervielfachung des Ausbildungsspektrums für MaturantInnen. Aktuell werden derzeit mehr als 1.300 Bildungsangebote für MaturantInnen in Österreich angeboten (Quelle: www.yourchoiceinfo.at). Internationale Bildungswege erweitern dieses Spektrum an möglichen Bildungswegen nach der Matura noch zusätzlich.

Für MaturantInnen bzw. AbiturientInnen präsentiert sich daher die aktuelle Situation wie folgt: »Generell findet die Planung individueller nachschulischer Werdegänge vor dem Hintergrund kaum zu überblickender Rahmenbedingungen und schwer kalkulierbarer Veränderungsprozesse statt. Berechenbare und genau vorhersehbare Perspektiven sind unter dem Vorzeichen dynamischer Teilarbeitsmärkte, veränderlicher Berufsfelder, unterschiedlichster Qualifikations- und Kompetenzanforderungen, von Internationalisierungsschüben auf dem Bildungs- und Berufssektor oder von allgemeinen Tendenzen der Höherqualifizierung bei gleichzeitiger Entwertung von Bildungszertifikaten eher die Ausnahme als die Regel. Erschwerend hinzu kommt die tief greifende Strukturreform des Hochschulsystems. Die Bewältigung der sich aus der Einführung gestufter Studiengänge, von Studiengebühren oder hochschuleigener Studierendenauswahlverfahren ergebenden Herausforderungen muss ohne den Rückgriff auf weitreichende Erfahrungswerte erfolgen.« (Heine u. a. 2007, Seite 5)

1.3 Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen

1.3.1 MaturantInnen als Forschungsobjekt

MaturantInnenstudien verzeichneten ab Ende der 1970er Jahre v. a. in Deutschland großen Aufschwung. Zugrunde lagen diesen verstärkten Forschungsaktivitäten erhebliche Veränderungen im Studienverhalten der AbiturientInnen: »Zwischen prognostizierter und tatsächlicher Entwicklung von Studienanfänger-, Studenten- und Hochschulabsolventenzahlen sind erhebliche Diskrepanzen zu beobachten«, konstatierte Kaiser im Jahr 1985 (Kaiser, Seite 225): »Während die meisten Prognosen aus den sechziger bzw. Anfang der siebziger Jahre die reale Entwicklung eher unter- als überschätzten, scheinen die Prognosen seit 1975 die entsprechende Entwicklung tendenziell zu überschätzen. So liegen beispielsweise Prognosen aus dem Jahr 1976 für das Jahr 1978 um 50.000 Studienanfänger oder um ca. ein Drittel über dem Ist-Wert. Diese divergenten Entwicklungen beruhen auf veränderten Verhaltensweisen und Einstellungen.« (ebenda) Die auf einem kurzfristigen Rückgang der StudienanfängerInnenzahlen basierenden Prognosen erwiesen sich als massive Fehleinschätzungen: »Im Rückblick ist das Ausmaß dieser Statistikgläubigkeit kaum fassbar. Nicht nur die Bildungspolitiker und Finanzminister der Länder, die nach 1988, als es eigentlich alle schon besser wussten, mit falschen Zahlen operierten – auch die Hochschulen mit all ihren Gremien waren fest davon überzeugt, es bald mit verwaisten Hörsälen, verlassenem Seminaren und menschenleeren Bibliotheken zu tun zu haben. (...) Im Schatten dieser gigantischen Fehlprognose haben sich die Universitäten der achtziger Jahre eingerichtet und dabei hochschulpolitisch ein Paradoxon ausgelebt: Während der Studentenanstrom answoll, agierten die Verantwortlichen, als seien die Hochschulen vom Schwund bedroht.« (ZEIT, Nr. 4, 17.1.1992)

Die in den 1970er und beginnenden 1980er Jahren durchgeführten Untersuchungen beschäftigten sich vorwiegend mit dem Übergang vom Abitur ins weiterführende Bildungswesen, wobei sich das Hauptaugenmerk der Forschung vorwiegend auf zwei Schwerpunkte richtete: a) die Erfassung, Beschreibung und Erklärung des Überganges der AbiturientInnen in Studium und Hochschulausbildung (vgl. z. B. Birk u. a. 1978, Stegmann 1980, Kaiser 1980) und b) die alternativen Ausbildungswege zum Studium und/oder die Berufswege von AbiturientInnen (z. B.: Nuber/Krings 1973, Hofbauer 1975, Stegmann/Holzbauer 1978).

Für Österreich liegen, insbesondere in Form von Längsschnittstudien, bislang allerdings nur vergleichsweise wenige einschlägige Untersuchungen zur Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen vor. So untersuchten Burkart (1986) in einer Langzeitstudie Bildungs- und Berufskarrieren von Kärntner MaturantInnen und Seifert (1989) Aspekte der Berufswahlreife in den beiden letzten Schuljahren vor der Matura. Das Forschungsprojekt »Berufliche Realität von MaturantInnen« (WISDOM 1991–1993) verfolgte zwei Ziele: a) die Analyse der Formierung der Bildungs- und Berufswünsche der SchülerInnen, ihre Änderungen und Realisierungen zwischen der 7. Klasse und der Zeit nach der Matura sowie b) die Entwicklung von Informationsmaterialien zur Beratung und Selbstinformation. Dafür wurden insgesamt mehr als 5.700 SchülerInnen und MaturantInnen innerhalb des Zeitraumes von 1991 bis 1994 mehrmals befragt (vgl. WISDOM 1995, Seite 11ff).

1.3.2 Entscheidung – Bildungs- und Berufswahl

Der Begriff »Entscheidung« verweist auf zwei Aspekte: Strukturen und Faktoren der Entscheidung. Während die Strukturen die Rahmenbedingungen vorgeben, beziehen sich die Faktoren auf die Inhalte. Schwierig ist eine Analyse von Entscheidungen unter Berücksichtigung beider Aspekte, weil beide zutiefst ineinander verflochten scheinen. Die Bildungs- und Berufswahlforschung konzentriert sich üblicherweise auf die Entscheidungsfaktoren, berücksichtigt dabei aber häufig in zu geringem Maße, dass diese Faktoren keine Wirkung per se haben, sondern auf Basis grundlegender Strukturen verarbeitet werden.

1.3.3 Entscheidungsfaktoren

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an einschlägigen Studien und Untersuchungen, wobei sich der Fokus zunehmend auf Entscheidungsfaktoren und Einflussmöglichkeiten richtete: Einen aktuellen Überblick dazu bieten z. B. Hachmeister/Harde/Langer (2007), die zwischen intrinsischen Motiven, wie etwa »Bestehendes Fachinteresse«, »Neigungen und Begabungen«, die »Persönliche Entfaltung« und »Wissenschaftliches Interesse«, und extrinsischen Motiven, wie etwa »Viele Berufsmöglichkeiten haben«, »Selbständig arbeiten können«, »Eine sichere Berufsposition inne haben«, »Gute Verdienstmöglichkeiten«, »Studienwahl wegen des Status des Berufes« und »Die Wahl einer Studienrichtung, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist«, unterscheiden und aufgrund der vorliegenden einschlägigen Forschungsergebnisse eine Dominanz der intrinsischen Motive konstatieren. Hachmeister/Harde/Langer untersuchten das Studieninformations- und Studienwahlverhalten von SchülerInnen anhand einer online-Befragung von 3.600 SchülerInnen von Abschlussklassen. Ziel der Untersuchung war es, aktuelle Informationen über den Studieninformations- und Studienwahlprozess aus Sicht von SchülerInnen der Abschlussklassen zu gewinnen und sie für Studienberatung und Hochschulmarketing nutzbar zu machen. Mit Blick auf die Reihenfolge bei der Entscheidungsfindung zeigte sich, »(...) dass die Fachwahl bei den befragten SchülerInnen an erster Stelle steht. Die Ortswahl folgt »auf den Plätzen«. Bei den Fachwahlgründen stellen die eigenen Begabungen und Neigungen den Ausgangspunkt für die Entscheidung der Schüler/innen dar. Weitere Aspekte werden erst nachfolgend bedacht.« (Hachmeister/Harde/Langer 2007, Seite 91) Die Ergebnisse wurden von den AutorInnen als grundsätzlich sehr heterogen bewertet, es sei aber möglich, anhand von Typologisierungen der Entscheidungsprozesse Marketingstrategien (für Bildungsträger) zu entwickeln: »Marketing und Studienberatung zusammen können die Reichweite, d. h. die Wirksamkeit von Informations- und Beratungsangeboten steigern. Beratung und Marketing haben dabei noch Optimierungspotenzial, um Schüler/innen optimal zu erreichen.« (ebenda, Seite 92)

1.3.4 Entscheidungsfaktor »Information« – MaturantInnen als Zielgruppe

Die Bedeutung von Information, ursprünglich primär in Form von Berufsberatung, stand im Vergleich zu anderen potenziellen Faktoren und Erklärungsansätzen der Bildungs- und Berufswahl bald weitgehend außer Diskussion. Vor dem Hintergrund entscheidungstheoretisch orientierter Ansätze der Berufswahl (vgl. z. B. Lange 1976 und Allehof 1985) wurde Information die zentrale Bedeutung für das Wahlverhalten zugewiesen und etablierte sich nicht zuletzt aus eher pragmatischen Gründen: »Seit dem Ende der Reformeuphorie, also seit den frühen 70er Jahren, gibt es in der Bildungspolitik kein Thema, über das sich ein breiter Konsens herstellen ließe: ob die Ärztekammer für den Numerus Clausus plädiert oder ob Arbeitnehmervertreter für mehr Chancengleichheit eintreten, ob sich die Industriellenvereinigung über den Techniker-mangel beklagt oder der Professorenverband über Studienfähigkeit räsoniert – alle sonst so divergierenden Interessengruppen sind sich in dem Punkt einig, dass die Information und Beratung über Bildungs- und Berufsmöglichkeiten ausgebaut und verbessert werden müsste.« (Pechar 1990, Seite 77)

Solchermaßen theoretisch unterfüttert und konsensual außer Streit gestellt wuchs das Spektrum an Informationsstrukturen und Informationsdienstleistungen zu diesen Themenbereichen in ebenso relativ kurzer Zeit wie das Spektrum an potenziellen Zielgruppen der Information. Relativ spät fanden schließlich auch »die MaturantInnen« in zunehmendem Maß Berücksichtigung. Quasi parallel zu der Initialzündung durch die oben beschriebene »Krisenapostrophierung der MaturantInnen« begann eine bis heute anhaltende Boomphase von Bildungs- und Berufs-informationsangeboten für diese Gruppe. Damit gerieten schließlich auch die MaturantInnen, die bis dahin mit Argumenten wie, dass bei dieser Gruppe ohnedies ausreichend »Bildungs-nähe«, »Kompetenz zur Selbsthilfe«, »Informationskompetenz« vorhanden sein müsse, weitgehend vernachlässigt worden waren, zunehmend in den Fokus verschiedener Institutionen und erhielten ca. ab Mitte der 1980er Jahre massive Aufmerksamkeit.

Auffällig war dabei allerdings eine durchgehende Ambivalenz, mit der die MaturantInnen einerseits als eine besonders bevorzugte und andererseits als eine besonders problematische Gruppe thematisiert wurden. Die Argumentation lautete, dass MaturantInnen zwar »(...) über die vergleichsweise besten Voraussetzungen für eine optimierte individuelle Planung ihres nachschulischen Werdeganges [verfügen würden]: Ihnen eröffnet sich nach dem Verlassen der Schule ein breites Spektrum grundsätzlich infrage kommender Bildungs- und Berufsoptionen. Studium, Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit sind hier die Hauptwege. Studienberechtigte haben deutlich höhere Chancen als AbsolventInnen anderer schulischer Abschlussniveaus, auf den zum Teil engen Ausbildungsmärkten einen attraktiven Ausbildungsplatz zu erhalten. Des Weiteren steht ihnen in fachlich-inhaltlicher Hinsicht eine große Vielfalt von Ausbildungs- und Spezialisierungsmöglichkeiten und damit letztlich beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten offen. Gleichzeitig birgt diese »Multioptionalität« nachschulischer Alternativen und Entwicklungsmöglichkeiten unter den Voraussetzungen schwer zu überblickender individueller

Dispositionen und gesellschaftlicher Einflussfaktoren auch immer das Risiko unzureichender Entscheidungs rationalität und letztendlich die Gefahr von Fehlentscheidungen.« (Heine u. a. 2007, Seite 5)

Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass der Rationalität der Entscheidung und dem Maß an Informiertheit bei dieser Gruppe ein nahezu synonyme Charakter zugeschrieben wurde: Vor dem Hintergrund möglicher instabiler oder unbefriedigender Wahlentscheidungen »(...) scheint ein umfassender und tief greifender Informations- und Entscheidungsprozess von zentraler Bedeutung«. (ebenda, Seite 6)

Aktuell sind MaturantInnen mit einer geradezu unüberschaubaren Fülle an Informationsmöglichkeiten konfrontiert. Obwohl hinsichtlich der Wirkungsmöglichkeiten von Information innerhalb eines Bündels potenzieller Faktoren durchaus Zweifel bestehen (vgl. z. B. Schweikert/Meissner 1984, Seite 2), Informationsinhalte problematisiert werden (vgl. z. B. Lassnigg 1990, Seite 42f) und auch Ideologieverdacht gegenüber Bildungs- und Berufsinformation besteht (vgl. z. B. Pechar 1990, Seite 78f), belegt die Mehrzahl aller einschlägigen Studien relativ einhellig einen schlechten Informationsstand, ein zu geringes Informationsniveau sowie spezifische Informationsdefizite großer Teile der MaturantInnen bzw. von StudienanfängerInnen (vgl. z. B. Steiner u. a., Seite 9). Daher scheint für das faktische Verhalten von MaturantInnen ein reduktionistischer Ansatz tragfähiger als ein allumfassender Informationsanspruch: Bildungs- und Berufswahl bedeutet heute mehr denn je soziales Handeln innerhalb überkomplexer Systeme. Es gilt vermutlich ein Prinzip der »subjektiven Rationalität« der Entscheidungen: »Diese subjektive Rationalität folgt den Regeln der Definition der jeweils aktuellen Situation, der Selektion der persönlichen Interessen und Nutzenvorstellungen und der Begrenztheit der Ressourcen.« (Amann/Nowak 1995, Seite 147)

In der Bildungs- und Berufswahl »(...) werden von den SchülerInnen und Jugendlichen keine ›maximalen‹ Lösungen gesucht; die Suche wird beendet, wenn sich einigermaßen zufriedenstellende Routinen und sozial akzeptierte Abstimmungen einstellen. Der prinzipiell aufwendige Prozess einer immer stärkeren Strukturierung und Vervollständigung des Wissens wird dann abgebrochen, wenn die gefundenen ›Lösungen‹ als ausreichend für ein gegebenes Problem erlebt werden. Rational sind Einzelentscheidungen, aber auch Entscheidungssequenzen, relativ zu den Zonen von Interessen, relativ zur Definition der Situation, relativ zur Knappheit der Ressourcen und relativ zur bisherigen Brauchbarkeit sozial akzeptierter Abstimmungen.« (ebenda)

2 Monitoring Matura – Ergebnisse des Forschungsprojektes

2.1 Erste Orientierungsdaten zu den MaturantInnen

2.1.1 Die MaturantInnen 2006 – Grundgesamtheit

Basis des gesamten Projektes »Monitoring Matura« war eine Befragung von rund 6.000 SchülerInnen von Abschlussklassen maturaführender Schulen des Jahrganges 2006 in Form schriftlicher Interviews in Schulen in ganz Österreich (mit Ausnahme des Bundeslandes Vorarlberg).

Der größere Teil der Befragten, nämlich 55,9 Prozent der MaturantInnen, waren Frauen (44,1 Prozent männliche Schüler); nach Schultypen stellten MaturantInnen des Schultyps »Allgemeinbildende Höhere Schule« (kurz: AHS) mit 41,5 Prozent den größten Anteil. 24,8 Prozent der Befragten waren SchülerInnen an »Höheren Technischen Lehranstalten« (kurz: HTL), 17,7 Prozent an »Handelsakademien« (kurz: HAK), 10,8 Prozent an »Höheren Lehranstalten für wirtschaftliche Berufe« (kurz: HLWB) und 5,2 Prozent an den sonstigen maturaführenden Schultypen in Österreich. Diese Verteilung entsprach den Daten der Schulstatistik des Jahres 2006, wobei in diesem Jahr insgesamt 39.035 SchülerInnen in Österreich die Matura absolvierten (Statistik Austria, Schulstatistik; erstellt am 01.12.2009).

2.1.2 Bildungsmilieu der MaturantInnen

Anhand der Daten, die sich auf das Bildungsniveau der Eltern der MaturantInnen bezogen, zeigten sich im Vergleich zu älteren Daten deutlich die Auswirkungen der Bildungsexpansion der letzten 25 Jahre (vgl. WISDOM 1992, Tabellenband I, Seite 8ff). So lag der Anteil von akademisch gebildeten Eltern und Eltern mit Maturaniveau bei AHS-MaturantInnen der Studie aus den Jahren 1991–1994 deutlich unter den Werten der aktuellen Untersuchung: Waren 1991 von den Vätern der AHS-MaturantInnen knapp 27 Prozent Akademiker und 15 Prozent Maturanten (AHS + BHS), lag dieser Anteil 2006 bei 38 Prozent bzw. 18 Prozent. Bei den Müttern von AHS-MaturantInnen lag bei der Untersuchung 1991–1994 der Anteil von Akademikerinnen bei 14,2 Prozent und von Müttern mit Maturaniveau bei 29,2 Prozent; 2006 betrug der Anteil von Müttern mit akademischem Abschluss 31 Prozent bzw. der Anteil von Müttern mit Matura 23 Prozent aller AHS-AbsolventInnen. Auffällig ist, dass insbesondere das Bildungsniveau der Mütter im Vergleichszeitraum deutlich gestiegen ist und damit der Abstand gegenüber den Vätern in den letzten Jahren geringer wurde.

Diese Erhöhung des Bildungsniveaus – insbesondere des Anteiles von Eltern mit akademischem Abschluss – betraf auch die SchülerInnen der Schultypen HAK und HLWB.

Relativ unverändert innerhalb des Vergleichszeitraumes zwischen 1991 und 2006 war, dass AHS-MaturantInnen in deutlich höherem Maß als ihre KollegInnen an den Berufsbildenden Höheren Schulen aus akademisch gebildeten Elternhäusern stammten. SchülerInnen an HLWB kamen dagegen, im Vergleich zu SchülerInnen der anderen Schultypen, aus Elternhäusern mit dem durchschnittlich geringsten Bildungsniveau.

2.1.3 Werte und Einstellungen der MaturantInnen

Ergänzend zu den anderen Bereichen dieses Forschungsprojektes widmete sich »Monitoring Matura« auch den Werten und Einstellungen der österreichischen MaturantInnen, wobei insbesondere Aspekte, die mit Bildung und Beruf in Zusammenhang stehen, untersucht wurden (siehe dazu jeweils die Abschnitte zur Ausbildung bzw. zum Beruf). Darüber hinaus wurden den MaturantInnen bei der Erstbefragung sowie bei den Wiederholungsbefragungen sowohl Fragen bezüglich genereller Einstellungen als auch spezifischer Bewertungen (v. a. von Institutionen und bildungspolitischen Maßnahmen) gestellt.

Tabelle 1: Werte von hoher Bedeutung für MaturantInnen (Mehrfachantworten)

Sehr wichtig	Gesamt	Männlich	Weiblich
FreundInnen	81 %	77 %	85 %
Familie	78 %	71 %	84 %
Bildung	61 %	54 %	66 %
Freizeit	59 %	59 %	59 %
Beruf	56 %	51 %	60 %
Karriere	36 %	37 %	35 %

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews); März bis Mai 2006; N=6.000

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Deutlich unterschieden sich – mit zwei Ausnahmen – die absoluten Wertzuschreibungen nach Geschlechtern. Freizeit war für die MaturantInnen des Jahrganges 2006 mit 59 Prozent absoluter Zustimmung als einziger Wert vollkommen gleichwertig für beide Geschlechter und auch in Bezug auf Karriere zeigten sich kaum unterschiedliche Werte bei Frauen und Männern. Die weiblichen Maturanten waren dagegen sowohl wesentlich stärker sozial orientiert (Bedeutung von FreundInnen und Familie) als auch bildungs- und berufsorientiert als ihre männlichen Pendanten.

Weitere Daten zur Werteorientierung und Einstellungen der MaturantInnen siehe in den Abschnitten über Ausbildungen und Berufe.

2.1.4 Schule und Schulausbildung

Die Zufriedenheit mit der Schule, an der die Matura abgelegt wurde, war beim überwiegenden Anteil der befragten MaturantInnen hoch. Das allgemeine Schulklima wurde von 89,6 Prozent der MaturantInnen als hoch bewertet. Hohe Kompetenz wurde den Schulen von ihren AbsolventInnen insbesondere bei der Sprachausbildung, der Vermittlung fachspezifischen Wissens sowie dem Fremdsprachenunterricht attestiert, wobei alle diese Bereiche hohe Bewertungen von jeweils rund 80 Prozent aller MaturantInnen erreichten (vgl. Auer 2009, Seite 8f).

Im Detail gab es von Seiten der befragten MaturantInnen – in Bezug auf die Zufriedenheit mit der Schulausbildung – allerdings zum Teil große Unterschiede im Vergleich der einzelnen Schultypen. So zeigten sich die SchülerInnen Berufsbildender Höherer Schulen zwar generell in extrem hohem Maße bezüglich der Vermittlung fachbezogener Kompetenzen durch den Schulunterricht zufrieden, bezüglich der Praxisrelevanz der Inhalte gab es aber deutliche Unterschiede: Während 52 Prozent der HTL-MaturantInnen mit der Praxisrelevanz des Unterrichtes sehr zufrieden waren, galt dies im Vergleich dazu für nur 17 Prozent der HAK-MaturantInnen.

Eine zu geringe bzw. mangelnde internationale Ausrichtung sowie eine zu geringe Förderung von Kreativität waren generelle Kritikpunkte der Befragten in Bezug auf die zurückliegende Schulausbildung. Diese generelle Kritik betraf auch die Mehrzahl der Bildungsangebote nach der Matura. AHS-MaturantInnen im Speziellen kritisierten darüber hinaus eine mangelnde Berufsrelevanz der schulischen Ausbildung.

2.2 Entscheidung

2.2.1 Situation

Die Mehrheit der MaturantInnen zeigte sich – soweit sie zum Zeitpunkt der Matura bereits zu einer Entscheidung über den weiteren Weg gekommen war – entscheidungssicher, nahezu die Hälfte aller Befragten erlebte diese Situation allerdings als problematisch. Fast ein Drittel aller österreichischen MaturantInnen (31 Prozent) – die Mehrheit darunter männliche Schüler – wusste zum Zeitpunkt der Reifeprüfung noch überhaupt nicht, welche Entscheidung es in Bezug auf den weiteren Bildungs- und Berufsverlauf nach der Matura treffen soll. Überraschenderweise zeigten sich dabei kaum Unterschiede hinsichtlich der besuchten Schultypen, d. h., es ist dabei unerheblich, ob eine Allgemeinbildende Höhere Schule oder eine Berufsbildende Höhere Schule besucht wurde. Eine Ursache für Entscheidungsprobleme mag das aktuelle große Spektrum an Möglichkeiten nach der Matura sein. Immerhin mehr als 42 Prozent der Befragten gaben an, dass es zu viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten gäbe.

2.2.2 Bildungs- und Berufswahl als Problem

Wie oben bereits dargestellt wurde, lag der Anteil jener MaturantInnen, die die Entscheidungssituation zum Zeitpunkt der Matura als Problem erlebten, bei fast 50 Prozent. Auffällig dabei war, dass weibliche Maturanten die Entscheidung in höherem Maße als Problem erlebten als ihre männlichen Kollegen. Und das, obwohl sie sich in höherem Maße entscheidungssicher in Bezug auf die künftige Ausbildung und den gewünschten Beruf zeigten (vgl. im Anschluss). Dabei war allerdings zu berücksichtigen, dass ein erheblicher Anteil (männliche Maturanten) für die folgende Phase den Präsenz- bzw. Zivildienst plante, diesen während der folgenden Monate auch absolvierte und insofern die eigentliche Entscheidung zeitlich nach hinten verschoben wurde.

In der Retrospektive zeigte sich in Bezug auf diese Problemsituation ein interessantes Phänomen: 18 Monate nach der Matura gaben nur mehr 30 Prozent der Befragten an, dass ihnen die Bildungs- und Berufsentscheidung zum Zeitpunkt der Matura Probleme bereitet habe. Diese »geschönte« Erinnerung über eine Problemsituation betraf zwar beide Geschlechter, lag aber bei den männlichen Befragten in deutlich höherem Maße vor. In zeitlichem Abstand zur Matura nahm auch das aktuelle Problembewusstsein ab: Hatten zum Zeitpunkt der Matura noch knapp 50 Prozent der MaturantInnen (sehr große oder große) Probleme mit der Bildungs- und Berufsentscheidung, so reduzierte sich dieser Anteil auf insgesamt 30 Prozent 18 Monate nach der Matura und 13,6 Prozent drei Jahre nach der Matura, wobei insbesondere der Anteil der Personen mit sehr großen Problemen stark abnahm. Nach wie vor zeigte sich in Bezug auf diese Problemsituation eine große Diskrepanz im Vergleich zwischen den Geschlechtern: Während bei den Wiederholungsbefragungen knapp 20 Prozent der weiblichen Maturanten aktuelle Probleme bei der Bildungs- und Berufsentscheidung angaben, bekannten sich nur sieben Prozent der männlichen Befragten dazu.

Differenziert nach Schultypen zeigten sowohl 18 Monate als auch drei Jahre nach der Matura AHS- und HTL-AbsolventInnen ein deutlich geringeres Problembewusstsein in Bezug auf die Bildungs- und Berufsentscheidung als AbsolventInnen der anderen Berufsbildenden Höheren Schulen.

2.2.3 Entscheidungssicherheit

Eine deutliche Mehrheit der Befragten – 71 Prozent aller MaturantInnen – zeigte sich sicher, die ins Auge gefassten Ausbildungspläne nach der Matura verwirklichen zu können. Die Entscheidungssicherheit der MaturantInnen in Bezug auf ihre spätere Berufswahl war mit 63 Prozent zwar deutlich geringer, aber immer noch hoch. Im Unterschied zu der überwiegenden Mehrzahl der Ergebnisse anderer thematisch einschlägiger Untersuchungen zeigten sich im Rahmen dieses Forschungsprojektes die weiblichen Maturanten in höherem Maße sicher, eine gewünschte Ausbildung bzw. ihren Wunschberuf realisieren zu können, als ihre männlichen Kollegen.

2.2.4 Entscheidungsfaktoren

Das dominante Motiv für die Wahl einer Ausbildung war für die MaturantInnen das fachliche Interesse (92 Prozent aller Befragten stimmten diesem Motiv als entscheidend zu). Weitere zentrale Motive der Bildungswahl waren Arbeitsmarkt- und Karriereaspekte: Gute Job- und Berufschancen sowie aussichtsreiche Zukunftsperspektiven bedeuteten für jeweils 86 Prozent der SchülerInnen entscheidende Motive für die Wahl einer Ausbildung nach der Matura. Auch die nächst häufig genannten Motive der Ausbildungswahl waren berufsorientiert, nämlich gute Einkommens- und Karriereperspektiven im Anschluss an die Ausbildung.

Die Frage nach den Motiven für die künftige Wahl eines Berufes zeigte dagegen ein ambivalentes Bild: Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, hoher Lebensstandard sowie die Sicherheit vor Arbeitslosigkeit waren die wichtigsten Motive der Berufswahl.

Rat von ExpertInnen war zwar für rund 50 Prozent der MaturantInnen ein wichtiger Entscheidungsfaktor, zusätzlicher Informationsbedarf betraf aber primär Zusatz- und ergänzende Informationen (insbesondere die berufliche Verwertbarkeit von Ausbildungen) und kaum Basisinformationen, wie etwa das Gesamtspektrum an Möglichkeiten.

2.2.5 Faktor »Information«

Nutzung und Bedeutung von Bildungs- und Berufsinformation, insbesondere der entsprechenden Leistungen und Angebote des österreichischen Arbeitsmarktservice, gehörten auch zu den zentralen Fragestellungen des Forschungsprojektes »Monitoring Matura«. Im Vergleich zu anderen Aspekten war Information als Faktor der Bildungs- und Berufswahl ein bereits relativ häufig behandeltes Thema von Untersuchungen. Mit diesen Fragestellungen wurde hier insofern kein thematisches Neuland betreten (vgl. dazu oben).

Während die Mehrzahl der einschlägigen Untersuchungen primär in diesem Zusammenhang Defizite und Fehlleistungen thematisierte, soll hier zunächst darauf hingewiesen werden, dass die Daten des Projektes »Monitoring Matura« grundsätzlich ein hohes und nachhaltiges Interesse der österreichischen MaturantInnen an Angeboten der Bildungs- und Berufsinformation belegen, wobei rund drei Viertel aller in diesem Projekt befragten MaturantInnen auch bis zu drei Jahre nach der Matura noch nach entsprechenden Informationen suchten. Sowohl Inhalte als auch Medien der Information wurden von den MaturantInnen generell als relativ positiv und nützlich für die Bildungs- und Berufswahl bewertet. Trotzdem zeigten sich zum Teil massive Informationsdefizite der MaturantInnen, sowohl das Gesamtspektrum an Möglichkeiten nach der Matura als auch verschiedene Detailaspekte von Bildung und Beruf betreffend. Die Daten belegten, dass ein beträchtlicher Anteil der österreichischen MaturantInnen sowohl die Bildungs- bzw. Berufsentscheidung zum Zeitpunkt der Matura als auch die folgenden Jahre zwar informiert, aber unter den Vorzeichen eines nur eingeschränkten Informationsniveaus bewältigte. Das hohe Maß an Zufriedenheit, das die überwiegende Mehrzahl

der Befragten in Bezug auf ihre aktuelle Situation (Bildung und/oder Beruf) äußerte, lässt den Schluss zu, dass die Bildungs- und Berufswahl, trotz dieser Einschränkungen, weitgehend erfolgreich verlief.

2.2.6 Informationssituation zum Zeitpunkt der Matura

Die Fragen bezüglich des Informationsniveaus der österreichischen MaturantInnen über Ausbildungsmöglichkeiten ergaben ein eher uneinheitliches Ergebnis: Zwar fühlten sich rund zwei Drittel der Befragten zum Zeitpunkt der Matura im Jahr 2006 hinsichtlich der Gesamtheit an Ausbildungsmöglichkeiten nach der Matura als gut informiert, allerdings gaben 58 Prozent der MaturantInnen an, mehr Informationen über das Spektrum an Ausbildungsmöglichkeiten zu benötigen. Einheitlicher und deutlich geringer war zu diesem Zeitpunkt das Informationsniveau der MaturantInnen hinsichtlich der Berufsmöglichkeiten nach der Matura: Nur etwas mehr als 40 Prozent der österreichischen MaturantInnen hielten sich hinsichtlich der Gesamtheit an Berufsmöglichkeiten für gut informiert. In Bezug auf Ausbildungen fühlten sich zwölf Prozent der MaturantInnen sehr gut informiert, vier Prozent der MaturantInnen fühlten sich überhaupt nicht informiert; über Berufe hielten sich sieben Prozent für sehr gut, zwölf Prozent für überhaupt nicht informiert.

Generell gab es hinsichtlich des Informationsniveaus zu Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten nur relativ geringe Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Maturanten, wobei sich die befragten Schülerinnen in Bezug auf Berufsmöglichkeiten schlechter informiert fühlten als ihre männlichen Kollegen.

Am besten fühlten sich – nach eigener Einschätzung – sowohl in Hinsicht auf das Ausbildungs- als auch das Berufsspektrum die HTL-SchülerInnen informiert. Auffällig war, dass ein großer Anteil der befragten AbsolventInnen aus dem Bereich des berufsbildenden Schulwesens Informationsdefizite über berufliche Möglichkeiten nach der Matura angab: Als ausgezeichnet informiert schätzten sich nur neun Prozent der HTL- und jeweils sechs Prozent der HAK- und HLWB-AbsolventInnen ein, als mittelmäßig oder schlecht informiert bezeichneten sich je nach Schultyp zwischen 44 Prozent bis zu 52 Prozent der AbsolventInnen der Berufsbildenden Höheren Schulen. Der Anteil jener AHS-MaturantInnen, die in diesem Bereich Informationsdefizite erkannten, lag bei 62 Prozent.

2.2.6.1 Mediennutzung und Medienbewertung

Quantitativ bedeutendstes Informationsmedium zum Zeitpunkt der Matura im Jahr 2006 waren Informationsbroschüren. Die größte Nutzenzuschreibung erzielten Informationen im Internet. Neben diesen zwei zentralen Medien der Bildungs- und Berufsinformation waren offensichtlich persönliche Gespräche – mit FreundInnen, aber auch mit Eltern – zentrale Informationsquellen der MaturantInnen.

Tabelle 2: Mediennutzung und Nutzenszuschreibung (Mehrfachantworten)

Medium der Bildungs-/Berufsinformation	Habe ich benutzt	Nutzen war hoch
Informationsbroschüren	81%	68%
Gespräche mit FreundInnen	78%	75%
Informationen im Internet	75%	84%
Datenbanken im Internet	73%	77%
Gespräche mit Eltern	72%	70%
Schriftliche Informationsmaterialien	63%	71%
BeST	59%	60%
Gespräche mit Studierenden	58%	79%
Bildungs-/Berufsberatung in der Schule	57%	54%
Gespräche mit Berufstätigen	52%	78%
Unis, FHS besucht	52%	71%
Informationen aus Zeitungen und Zeitschriften	48%	52%
Betriebspraxis	41%	67%
Berufslexika des AMS	28%	44%
BIZ	28%	44%

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews), März bis Mai 2006, N=6.000

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Weibliche Maturanten machten von allen Informationsmöglichkeiten zur Bildungs- und Berufswahl – mit Ausnahme von Betriebspraktika – in zum Teil deutlich höherem Maße Gebrauch als ihre männlichen Kollegen: So verwendeten 85 Prozent der Maturantinnen im Vergleich zu 75 Prozent der Maturanten Broschüren; die Studien- und Berufsinformationsmesse BeST wurde von insgesamt 67 Prozent der weiblichen Maturanten, aber nur 50 Prozent ihrer männlichen Kollegen; Datenbanken im Internet wurden von insgesamt 78 Prozent der Maturantinnen und 67 Prozent der Maturanten genutzt.

Die weitere Analyse der Daten zeigt, dass AHS- und HLWB-MaturantInnen mehr Gebrauch von Informationsmedien zur Bildungs- und Berufsinformation machten als ihre KollegInnen von HTL und HAK. So erreichte die BeST 66 Prozent der AHS-MaturantInnen und 69 Prozent der HLWB-MaturantInnen, aber nur 47 Prozent der HTL- und 54 Prozent der HAK-MaturantInnen. Broschüren wurden von 85 Prozent der AHS- und 83 Prozent der HLWB-MaturantInnen gelesen, im Vergleich zu 79 Prozent der HAK- und 73 Prozent der HTL-MaturantInnen.

2.2.6.2 Medienpräferenzen

Befragt nach ihren Medienpräferenzen zeigten sich allerdings deutliche Unterschiede zum realen Informationsverhalten der MaturantInnen. Als ideale Informationsquellen zur Bildungs- und Berufswahl schätzten die befragten MaturantInnen einerseits die persönliche Beratung durch SpezialistInnen oder Personen mit eigener Erfahrung aus Ausbildungen oder Berufen

sowie andererseits eigene Erfahrungen in Form von Schnupperversammlungen oder Praktika ein. Dann erst folgten medial vermittelte Informationen in Form von Internet-Datenbanken und Broschüren. Auffällig war insbesondere, dass Gespräche mit FreundInnen bei dieser Frage als Informationsquelle qualitativ relativ gering eingeschätzt wurden.

2.2.7 Zusätzlicher Informationsbedarf zum Zeitpunkt der Matura

Hinsichtlich fehlender Informationen zur Bildungs- und Berufswahl war deutlich eine Dominanz extrinsischer Faktoren der Bildungswahl zu konstatieren. Die höchsten Nennungen bezogen sich auf berufsbezogene Aspekte der Ausbildung inkl. Jobben neben der Ausbildung:

- Jobben neben der Ausbildung;
- berufliche Verwertbarkeit;
- Verdienstmöglichkeiten;
- berufliche Möglichkeiten.

Zusätzlicher Informationsbedarf der MaturantInnen zu Ausbildungen stellte primär auf jene Aspekte ab, die den Zeitraum nach Ausbildungsabschluss betreffen, also insbesondere die berufliche Verwertbarkeit der Ausbildung, aber auch Möglichkeiten der Weiterbildung nach Ausbildungsabschluss. Erst danach folgten rein ausbildungsspezifische Nennungen. Fragen, die sich auf das Gesamtspektrum an Ausbildungsmöglichkeiten oder Ausbildungsalternativen bezogen, waren erst in der unteren Hälfte der Nennungen zu finden. Spezifischen zusätzlichen Informationsbedarf zeigten AHS-MaturantInnen im Vergleich zu den SchülerInnen der anderen Schultypen in Bezug auf Ausbildungsmöglichkeiten im Ausland, während umgekehrt HTL-MaturantInnen sich in überdurchschnittlich hohem Maß für Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich interessierten.

Für Fragen, die die Berufsrealität betrafen, bestand relativ geringer zusätzlicher Informationsbedarf. Der geringste Bedarf an zusätzlicher Information wurde in Bezug auf erforderliche formale Voraussetzungen (welcher Ausbildungsabschluss für einen Beruf benötigt wird) genannt. Keinerlei zusätzlichen Informationsbedarf in Bezug auf Berufe hatten 13 Prozent der befragten MaturantInnen.

2.2.8 Informationssituation nach der Matura

Die vorliegenden Daten zum Informationsstand der befragten MaturantInnen zeigen, dass der überwiegende Teil die Bildungs- und Berufswahl traf, ohne sich selbst für vollständig informiert zu halten. Noch drei Jahre nach der Matura hielten sich nur rund sieben Prozent aller MaturantInnen über das Spektrum an Möglichkeiten nach der Matura für ausgezeichnet informiert. Die Bildungs- und Berufswahl der MaturantInnen des Jahres 2006 hatte unter Rahmenbedin-

gungen stattgefunden, in denen sich die überwiegende Mehrzahl der Befragten als nur (sehr) eingeschränkt informiert empfand. Trotzdem verlief der weitere Prozess für die überwiegende Mehrzahl offensichtlich erfolgreich und zufriedenstellend. Aus Sicht der MaturantInnen zeigte sich die These von einer »Entscheidung unter Kriterien hinreichender Information« somit weitgehend bestätigt. Gewählt wurde, was bekannt war, und das im doppelten Sinne. Das Spektrum an Möglichkeiten, das nicht zuletzt durch Bildungsexpansion und Bolognaprozess eröffnet wurde, erreichte dagegen offensichtlich nur eine sehr eingeschränkte Öffentlichkeit.

2.2.8.1 18 Monate nach der Matura

18 Monate nach der Matura hielten sich nur knapp 40 Prozent der MaturantInnen zu diesem Zeitpunkt für sehr gut oder gut, sechs Prozent dagegen explizit als schlecht informiert über das Spektrum an Möglichkeiten nach der Matura. Genau drei Viertel aller MaturantInnen hatten im Zeitraum »Bis zu 18 Monate nach der Matura« versucht, weitere Informationen zur Bildungs- und Berufswahl zu erhalten. Dabei zeigten sich auch noch nach der Matura die Frauen in höherem Maß informationsaktiv als ihre männlichen Kollegen.

Nach der Matura wurde das Internet zum primären Informationsmedium der MaturantInnen: Während bis zur Matura Broschüren am häufigsten zur Bildungs- und Berufsinformation benutzt worden waren, verwendeten nach der Matura 87 Prozent der informationssuchenden MaturantInnen Bildungs- und Berufsdatenbanken im Internet, und jeweils rund 45 Prozent besuchten Universitäten bzw. sonstige Bildungsinstitute oder verwendeten Informationsbroschüren. Jeweils rund ein Drittel der Befragten nahm persönliche Beratung in Anspruch und/oder besuchte eine Informationsmesse.

2.2.8.2 Informationssituation bis 36 Monate nach der Matura

Drei Jahre nach der Matura zeigte sich zwar eine Mehrheit der MaturantInnen über das Spektrum an Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten nach der Matura als ausgezeichnet bzw. gut informiert, mehr als acht Prozent der MaturantInnen hielten sich aber nach wie vor für schlecht informiert; knapp 36 Prozent schätzten sich zu diesem Zeitpunkt als mittelmäßig informiert ein. In Bezug auf das Informationsverhalten gab es im weiteren Untersuchungszeitraum nur mehr geringfügige Änderungen gegenüber der zuvor durchgeführten Befragung. Auch drei Jahre nach der Matura lag der Anteil aller Personen, die auch noch nach der Matura versucht hatten, Informationen zur Bildungs- und Berufswahl zu finden, weitgehend stabil bei rund drei Viertel aller MaturantInnen, und das Internet blieb mit Abstand das bedeutendste Informationsmedium der Personen mit Maturaniveau.

2.3 Pläne und Wege nach der Matura

Der folgende Abschnitt versucht eine Gegenüberstellung zwischen den Plänen der Befragten zum Zeitpunkt der Matura im Frühjahr 2006 im Zeitverlauf der folgenden drei Jahre.

2.3.1 Pläne

Unmittelbar nach der Matura wollte der Großteil – rund drei Viertel (74 Prozent aller MaturantInnen) – aller befragten MaturantInnen eine Reise antreten und/oder Jobben (61 Prozent aller MaturantInnen). Einen Au-pair-Aufenthalt plante genau ein Viertel aller MaturantInnen. Ein deutlich höherer Anteil der Männer als Frauen ging für die Zeit kurz nach der Matura von einer »Zwischenlösung« aus – gemeint war damit offensichtlich der Präsenz- oder Zivildienst –, wobei der tatsächliche Anteil sechs Monate nach der Matura noch deutlich höher lag und zu diesem Zeitpunkt zu wesentlich massiveren Planverschiebungen bzw. Planänderungen bei den männlichen Maturanten als bei den weiblichen Maturanten führte.

Mittelfristig wollten 69 Prozent aller befragten MaturantInnen eine weiterführende Ausbildung absolvieren, wobei dieser hohe Anteil v. a. aus den Plänen der AHS-AbsolventInnen resultierte (der Anteil der AHS-AbsolventInnen mit weiteren Ausbildungsabsichten nach der Matura lag bei über 80 Prozent). Den geringsten Anteil an einer weiteren Ausbildung im Vergleich der verschiedenen maturaführenden Schultypen hatten die MaturantInnen des Schultyps HLWB. Im Vergleich zwischen den MaturantInnen der verschiedenen Schulen aus dem berufsbildenden Sektor zeigten sich HAK-AbsolventInnen mit mehr als 60 Prozent am stärksten an einer weiterführenden Ausbildung nach der Matura interessiert. Ein Vergleich der Pläne der MaturantInnen des Jahrganges 2006 mit denen älterer Maturajahrgänge zeigt, dass der Anteil an Interessierten für eine weiterführende Ausbildung gegenüber MaturantInnen, die einen direkten Berufseinstieg anstrebten, in den letzten Jahren deutlich zunahm. Diese Zunahme betraf so gut wie ausschließlich AbsolventInnen berufsbildender Schulen, insbesondere aber HAK-MaturantInnen (vgl. WISDOM 1992 und Folgejahre). 15 Prozent aller MaturantInnen strebten einen direkten Berufseinstieg nach der Matura an, wobei der Anteil der AHS-MaturantInnen mit Berufsabsichten unter fünf Prozent, der Anteil der MaturantInnen aller berufsbildenden Schultypen, relativ einheitlich, bei jeweils rund einem Viertel aller MaturantInnen dieser Schultypen lag. Elf Prozent der MaturantInnen planten eine »Zwischenlösung«, davon mehr Männer als Frauen (17 Prozent aller männlichen Maturanten gaben an, nach der Matura in eine Zwischenlösung – konkret den Präsenz- oder Zivildienst – einzusteigen).

Fünf Prozent der MaturantInnen hatten zum Zeitpunkt der Matura noch keine konkreten weiteren Pläne, darunter war ein etwas größerer Teil weiblicher Maturanten und insbesondere MaturantInnen des Schultyps HLWB. Auffällig war, dass abweichend zu den Ergebnissen dieses Fragenblocks in einem anderen Abschnitt der Befragung ein wesentlich höherer Anteil der MaturantInnen sich noch unentschieden zeigte: Der Aussage »Ich weiß noch überhaupt nicht, was ich machen soll.« stimmte fast ein Drittel aller befragten MaturantInnen zu, die Mehrheit davon männlich. Überraschenderweise zeigten sich hier kaum Unterschiede hinsichtlich der besuchten Schultypen, d. h. es war unerheblich, ob eine Allgemeinbildende oder eine Berufsbildende Höhere Schule besucht wurde. Als eine Ursache für diese Entscheidungsprobleme wurde von mehr als 40 Prozent aller Befragten angegeben, dass es bereits zu viele verschiedene Ausbildungsmöglichkeiten nach der Matura gäbe.

Tabelle 3: Pläne der MaturantInnen nach der Matura (Mehrfachantworten)

Pläne nach der Matura	Gesamt	Weiblich	Männlich	AHS	HTL	HAK	HLWB
Studium an staatlicher Universität in Österreich	66%	64%	68%	82%	60%	57%	45%
Jobben, Geld verdienen	61%	61%	60%	50%	70%	65%	67%
Studium im Ausland	48%	50%	44%	60%	38%	45%	33%
Studium an FH in Österreich	45%	46%	43%	45%	47%	43%	46%
Direkter Berufseinstieg nach der Matura	43%	41%	45%	19%	62%	56%	55%
Ausbildung im Ausland	41%	43%	39%	46%	35%	42%	35%
Studium an Privatuniversität in Österreich	27%	27%	28%	36%	24%	23%	16%
Kolleg	18%	21%	13%	22%	10%	12%	25%
Medizinisch-Technische Akademie	18%	23%	12%	22%	13%	11%	26%
Fernstudium	15%	15%	14%	17%	13%	14%	11%
Lehrberufsausbildung	12%	13%	12%	12%	11%	12%	13%
Pädagogische Akademie	11%	15%	7%	13%	8%	12%	16%

Daten: Schriftliches Fragebogeninterview/Klasseninterview an Maturaklassen, März bis Mai 2006, N=6.000 (Ergebnis: »Interessiert mich sehr« + »Interessiert mich«)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Die Frage nach den präferierten Wegen nach der Matura belegte, dass trotz der Expansion verschiedener Bildungsalternativen, insbesondere der Fachhochschulen, ein Studium an einer österreichischen öffentlichen Universität nach wie vor für die Mehrzahl der befragten MaturantInnen – exakt zwei Drittel aller Befragten – die interessanteste Alternative nach der Matura darstellte. Der Anteil der MaturantInnen, die sich explizit für eine Universitätsstudium interessierten (Antwortvorgabe: »Interessiert mich sehr«) lag bei mehr als 40 Prozent aller befragten MaturantInnen. Fachhochschul-Studiengänge in Österreich stellten für 45 Prozent der befragten MaturantInnen eine mögliche Alternative dar, wobei in Bezug auf diesen Ausbildungsweg der Anteil der sehr interessierten Personen bei 19 Prozent aller MaturantInnen lag. Kollegs oder Medizinisch-Technische Ausbildungen kamen für jeweils 18 Prozent der MaturantInnen 2006 in Betracht, Lehrberufsausbildungen waren für zwölf Prozent und PflichtschullehrerInnen-Ausbildungen für elf Prozent der befragten MaturantInnen von grundsätzlichem Interesse (in-

tensives Interesse für jede dieser Ausbildungsalternativen zeigten jeweils drei bis vier Prozent aller MaturantInnen des Jahrganges 2006).

Auffällig war das hohe Maß an Interesse an einer internationalen Ausbildung nach der Matura: Nach der Option eines Studiums an einer staatlichen Universität in Österreich folgte in nahem Abstand die Option eines Studiums im Ausland mit 48 Prozent InteressentInnen unter den MaturantInnen, wobei knapp ein Viertel aller befragten MaturantInnen des Jahrganges 2006 ein sehr großes Interesse an einem Studium im Ausland zeigte. Für eine Ausbildung im Ausland interessierten sich insbesondere Frauen, MaturantInnen des Schultyps AHS sowie MaturantInnen des Bundeslandes Wien.

64 Prozent der MaturantInnen wollten Ihre künftige Ausbildung am aktuellen Wohnort absolvieren, darunter überproportional viele Wiener MaturantInnen. Die anderen MaturantInnen wollten eine Ausbildung an einem anderen Ort in Österreich beginnen, davon besonders viele der Kärntner MaturantInnen und extrem wenige der Wiener MaturantInnen.

2.3.2 Wege nach der Matura

»Wege nach der Matura« ist ein oftmals – auch als Titel für diverse Informationsmedien zur Bildungs- und Berufswahl – gebrauchter Terminus. Die Ergebnisse des Projektes »Monitoring Matura« zeigen aber deutlich, dass eine solche vereinheitlichende Bezeichnung irreführend ist: Es scheint weder berechtigt, ab dem Zeitpunkt des ersten Maturatermins von einer einheitlichen Population (»Die MaturantInnen«) noch von einer einheitlichen darauf folgenden mehr oder minder homogenen Entwicklungsphase (»Wege nach der Matura«) zu sprechen. Die Unterschiede aufgrund der schulischen Vorbildung – vier Klassen Allgemeinbildende Höhere Schule gegenüber fünf Klassen der unterschiedlichen Berufsbildenden Höheren Schulen mit den in diesen Schulen vermittelten beruflichen Qualifikationen – waren bei den Befragten evident und determinierten in hohem Maße die weiteren Verläufe.

Ebenso zeigte sich eine Vielzahl an geschlechtsspezifischen Einstellungen und Verhaltensmustern bei vielen der Befragungsschritte, wobei bereits die Tatsache, dass die überwiegende Mehrzahl der männlichen Befragungspersonen unmittelbar nach der Matura den Präsenz- oder Zivildienst leistete, zu extrem voneinander abweichenden Verläufen von Männern und Frauen nach der Matura führte. Signifikant war zum Zeitpunkt »Sechs Monate nach der Matura« ein im Vergleich zu den weiblichen Befragungsteilnehmern hoher Anteil an Männern, die zu diesem Zeitpunkt angaben, ihre Pläne nicht verwirklicht haben zu können. Als Hauptursache wurden dabei Änderungen der Lebensumstände angegeben. Etwa ein Jahr später reduzierte sich dieser Anteil bei den Männern deutlich, Planänderungen wurden dann primär mit der Änderung von Interessen begründet. Abgesehen von dieser extern verursachten Zäsur durch Präsenz- bzw. Zivildienstleistungen der männlichen Maturanten zeigten sich aber in vieler Hinsicht auch Geschlechtsspezifika, die offensichtlich primär von Einstellungen geprägt wurden. Aus einer Kombination dieser Ursachen, verschiedenen Wahlmotiven und weiteren Faktoren (v. a. Auf-

nahmeverfahren in Ausbildungen) resultierten viele der hier beobachteten und zum Teil sehr unterschiedlichen Verlaufsmuster.

Eine weitere Ursache für eine nur eingeschränkte Vergleichbarkeit der »Wege nach der Matura« resultierte aus der Tatsache, dass ein nicht unerheblicher Anteil der befragten MaturantInnen die Reifeprüfung beim ersten Antreten nicht positiv absolvierte und sich daher alle weiteren Schritte verzögerten. Männliche Schüler schnitten dabei schlechter ab als ihre weiblichen Mitschüler.

Die Summe dieser Faktoren führte dazu, dass im Geschlechtervergleich erst 18 Monate nach der Matura die Verhaltensweisen sich einander wieder annäherten, und erst rund drei Jahre nach der Matura begannen diese Unterschiede sich wieder aufzulösen. Auch Einstellungen und Bewertungen aller Befragten präsentierten sich zu diesem Zeitpunkt – v. a. im Vergleich zum ersten Jahr nach der Matura – wieder wesentlich einheitlicher.

Allerdings gab es zu diesem Zeitpunkt bereits eine Vielzahl an unterschiedlichen Verläufen: Das Spektrum reichte drei Jahre nach der Matura von NeueinsteigerInnen bis hin zu Personen, die Ausbildungen bereits abgeschlossen hatten oder sich in der Abschlussphase befanden sowie AbbrecherInnen, Personen mit Berufserfahrung, Personen mit Betreuungspflichten u. a. m.

Nach den hier vorliegenden Daten konnten knapp zehn Prozent der SchülerInnen die Matura nicht beim ersten Versuch positiv absolvieren. Es zeigten sich dabei ziemlich deutliche Unterschiede im Vergleich nach Schultypen und Geschlecht. Von den hier befragten Personen bestanden 91 Prozent die Reifeprüfung beim ersten Termin, sieben Prozent beim zweiten Versuch, ein Prozent später und zwei Prozent innerhalb eines Zeitraumes von drei Jahren überhaupt nicht. Die höchsten Bestehensquoten der Matura bereits beim ersten Prüfungstermin verzeichnete der Schultyp HLWB.

2.3.3 Plan und Wirklichkeit

2.3.3.1 Sechs Monate nach der Matura

Situation der MaturantInnen

Ein halbes Jahr nach der Erstbefragung, die unmittelbar vor den Maturaterminen stattgefunden hatte, befanden sich rund 40 Prozent der befragten MaturantInnen in einer Ausbildung, knapp 30 Prozent der Befragten leisteten Präsenz- oder Zivildienst ab, und insgesamt rund 15 Prozent waren berufstätig. 1,5 Prozent der Befragten bereiteten sich sechs Monate nach dem ersten Prüfungstermin nochmals auf die Matura vor, hatten also die Matura zum ersten Prüfungstermin nicht positiv absolvieren können.

Von den in Ausbildung befindlichen Personen studierte der größte Teil an einer österreichischen Universität (knapp 30 Prozent aller MaturantInnen des Jahrganges) und etwas mehr als sechs Prozent an einer Fachhochschule. Alle anderen Ausbildungsalternativen erreichten kaum mehr als jeweils maximal ein Prozent der MaturantInnen. Mehr als zwölf Prozent aller

MaturantInnen stiegen direkt nach der Matura vollzeitbeschäftigt und knapp zwei Prozent teilzeitbeschäftigt ins Berufsleben ein. Knapp fünf Prozent der MaturantInnen waren ein halbes Jahr nach der Matura auf Arbeitsuche oder bezeichneten sich selbst als arbeitslos.

Sechs Monate nach der Matura (erster Prüfungstermin) befand sich rund ein Drittel aller Befragten in einer »Zwischenlösung«. Männer waren dabei deutlich überrepräsentiert – aufgrund der oben dargestellten Involvierung in Präsenz- oder Zivildienst, aber zum Teil auch aufgrund ihres schlechteren Abschneidens bei der Reifeprüfung sowie ihres geringeren Anteiles an dem mit vier Regelschuljahren kürzeren Schultyp AHS-Oberstufe im Vergleich zu den fünfjährigen berufsbildenden Schultypen. Aus der Summe dieser Ursachen resultierte in weiterer Folge ein im Durchschnitt generell höheres Einstiegsalter der Männer, insbesondere in Ausbildungen, aber offensichtlich auch eine unter den männlichen Befragten deutlich skeptischere Einschätzung, inwieweit sie während der letzten sechs Monate seit der ersten Befragung ihre ursprünglichen Pläne hatten verwirklichen können.

Über die Größenordnungen sonstiger Formen von »Zwischenlösungen«, hier insbesondere Au-pair-Arbeit sowie sonstige Tätigkeiten im Ausland, konnten im Rahmen dieser Untersuchung keine ausreichenden Daten erhoben werden. Das Potenzial für Au-pair-Tätigkeiten lag zum Zeitpunkt der Matura bei nahezu 25 Prozent aller MaturantInnen (de facto handelte sich dabei so gut wie ausschließlich um Frauen). Daraus folgt, dass ein halbes Jahr nach der Matura der reale Anteil von Personen in »Zwischenlösungen« bei bis zu 50 Prozent aller MaturantInnen eines Jahrganges liegen kann (wobei es eine Vielzahl an Unschärfen und Überschneidungen geben mag).

Planrealisierung – Planänderung

Innerhalb des ersten halben Jahres nach der Matura konnten rund 45 Prozent der Befragten ihre Bildungs- und Berufspläne vollständig verwirklichen, ein nahezu ebenso großer Anteil – knapp 40 Prozent aller Befragten – hatte seine Pläne innerhalb der ersten sechs Monate nach der Matura dagegen überhaupt nicht realisieren können. Allerdings absolvierte zu diesem Zeitpunkt mehr als ein Drittel aller MaturantInnen den Präsenz- und Zivildienst und empfand diesen Zustand offensichtlich als massiven Eingriff in die (männliche) Lebensplanung. Im Detail gaben sechs Monate nach der Matura knapp 60 Prozent der befragten weiblichen Maturanten an, dass sie ihre Pläne vollständig hatten verwirklichen können, im Vergleich zu nur 26 Prozent der männlichen Maturanten. Als Hauptursache der Nicht-Realisierung wurde eine Änderung der persönlichen Lebensumstände angegeben, wobei wesentlich mehr Männer als Frauen diese Ursache nannten – offensichtlich war der Präsenz-/Zivildienst mit dieser Änderung der Lebensumstände gemeint.

Die zweitwichtigste Ursache für die Änderung von Plänen war – nach Angabe der befragten MaturantInnen – im Bereich der Information angesiedelt: Planänderungen resultierten aus Defiziten an Information zum Zeitpunkt der Matura oder aus neuen Informationen, die nach der Matura gewonnen worden waren.

Eine weitere nicht zu vernachlässigende Ursache für die Nicht-Realisierung von Plänen war die Nicht-Aufnahme einer gewünschten bzw. geplanten Ausbildung: 16 Prozent aller

MaturantInnen, die angaben, ihren ursprünglichen Plan nicht realisiert zu haben, nannten diese Ursache; teilweise gaben die Befragten in diesem Zusammenhang an, noch einmal versuchen zu wollen, in die angestrebte Ausbildung aufgenommen zu werden. Die tatsächlichen Auswirkungen von Aufnahmeverfahren wurden allerdings erst dann deutlich, wenn man zum Zeitpunkt »Sechs Monate nach der Matura« zwischen Männern und Frauen differenzierte: Dann gaben 35 Prozent der weiblichen Befragten, im Vergleich zu nur einem Prozent der männlichen Maturanten, an, in die gewünschte Ausbildung nicht aufgenommen worden zu sein. Der Schluss ist naheliegend, dass die Nicht-Aufnahme als Ursache für Planänderungen für Männer nach Abschluss des Präsenz- oder Zivildienstes deutlich an Bedeutung gewinnen wird.

2.3.3.2 18 Monate nach der Matura

Situation der MaturantInnen

18 Monate nach dem ersten Maturatermin befand sich die Mehrheit der befragten MaturantInnen – knapp drei Viertel (73 Prozent) – in einer Ausbildung, der überwiegende Rest – knapp ein Viertel (24 Prozent) – war bereits in Vollzeit berufstätig.

Der deutlich größere Teil der Personen in Ausbildung studierte an einer Universität in Österreich. Sonstige Ausbildungsmöglichkeiten nach der Matura wurden jeweils von bis zu drei Prozent der Befragten wahrgenommen. Die größten Verschiebungen gegenüber der zuletzt durchgeführten Befragung (Zeitpunkt: »Sechs Monate nach der Matura«) resultierten durch den Eintritt einer großen Anzahl der männlichen Maturanten in eine Ausbildung bzw. ins Berufsleben nach der Absolvierung des Präsenz- oder Zivildienstes. Dabei näherte sich das Verhalten der Befragten deren Plänen zum Zeitpunkt der Matura deutlich an.

18 Monate nach dem ersten Maturatermin studierten 49 Prozent der MaturantInnen an Universitäten und 14 Prozent an Fachhochschulen. Die anderen Ausbildungsalternativen erreichten jeweils maximal ein bis drei Prozent aller MaturantInnen, wobei innerhalb dieser Restgruppe an Ausbildungen der Anteil an Lehrausbildungen am höchsten war. Auffällig war insbesondere der niedrige Anteil an MaturantInnen, die 18 Monate nach der Matura ein Kolleg besuchten (ein Prozent) – ein Anteil der geringer war als der Anteil an Studierenden im Ausland.

Insgesamt ca. zehn bis 15 Prozent aller MaturantInnen des Jahrganges 2006 befanden sich 18 Monate nach der Matura in einer »Zwischenlösung« (z. B. Präsenz- oder Zivildienst, Au-pair, Jobben). Von diesen gaben 38 Prozent an, nach Ende dieser Phase eine Ausbildung beginnen zu wollen, und 33 Prozent planten, ins Berufsleben einsteigen zu wollen.

Planrealisierung – Planänderung

Erst 18 Monate nach der Matura war es – nach »Rückkehr« eines großen Teiles der männlichen Maturanten in die Bildungs- und Berufslaufbahn im engeren Sinne – angebracht, von »Wegen nach der Matura« zu sprechen. Im Unterschied zur vorhergehenden Befragungswelle stimmten die Verteilungen bzw. Anteile der MaturantInnen, die sich in Ausbildung oder im

Beruf befanden – im subjektiven Rückblick der Befragten – mit den Plänen zum Zeitpunkt der Matura weitgehend überein.

Im Vergleich zwischen den tatsächlichen Plänen und deren Realisierung 18 Monate nach der Matura war der Anteil der MaturantInnen in einer Ausbildung etwas niedriger und der Anteil unter den Berufstätigen etwas höher als aufgrund der Pläne zu erwarten gewesen wäre. Im Detail lag der Anteil der Studierenden an öffentlichen Universitäten eher höher und der Anteil der Studierenden an Fachhochschulen eher niedriger, als von den Befragten zum Zeitpunkt der Matura geplant war. Tatsächlich studierte 18 Monate nach der Matura der mit Abstand größte Anteil, nämlich knapp die Hälfte aller MaturantInnen des Maturajahrganges 2006, an Universitäten, während »nur« 14 Prozent der ehemaligen MaturantInnen zu diesem Zeitpunkt eine Fachhochschule besuchten.

In Bezug auf Berufspläne waren 18 Monate nach der Matura mehr männliche Maturanten berufstätig als – ausgehend von den Plänen zum Zeitpunkt der Matura – zu erwarten gewesen wäre.

2.3.3.3 Drei Jahre nach der Matura

Situation der MaturantInnen

Drei Jahre nach der Matura absolvierten etwas mehr als zwei Drittel aller Befragten eine Ausbildung (67,9 Prozent), und knapp 36 Prozent der MaturantInnen waren berufstätig (35,8 Prozent). Etwas weniger als vier Prozent der Befragten waren zu diesem Zeitpunkt arbeitslos bzw. arbeitsuchend gemeldet. Der Anteil von Personen in »Zwischenlösungen« lag zu diesem Zeitpunkt unter fünf Prozent.

Von den Personen, die drei Jahre nach der Matura eine Ausbildung machten, studierte der überwiegende Teil – ca. zwei Drittel – an einer Universität, rund ein Drittel studierte an einer Fachhochschule. Personen, die eine andere Ausbildung absolvierten, konnten in der Stichprobe zu diesem Zeitpunkt nicht erfasst werden. 51,8 Prozent aller Personen, die drei Jahre nach der Matura in Ausbildung waren, studierten in Form eines Bachelorstudiums an einer Universität oder Fachhochschule.

Von den rund 36 Prozent der MaturantInnen des Jahrganges 2006, die im Jahr 2009 berufstätig waren, war die große Mehrzahl – nämlich mehr als 80 Prozent – in Vollzeit berufstätig, 19 Prozent der MaturantInnen des Jahrganges 2006 waren drei Jahre nach der Matura in Teilzeit beschäftigt. Knapp 90 Prozent der befragten Berufstätigen waren angestellt, jeweils fünf Prozent vertragsbedienstet oder freiberuflich bzw. selbständig berufstätig. Von diesen Berufstätigen stieg die überwiegende Mehrheit unmittelbar oder relativ bald nach der Matura ins Berufsleben ein – mehr als 60 Prozent der Berufstätigen waren zum Zeitpunkt der Befragung bereits länger als zwei Jahre und mehr als 30 Prozent ein bis zwei Jahre berufstätig und verfügten somit drei Jahre nach der Matura bereits über relativ lange Berufserfahrung. Für die Mehrheit der Berufstätigen war der aktuelle Beruf auch identisch mit deren Einstiegsberuf, knapp 45 Prozent der Berufstätigen hatten den Beruf bereits ein- oder mehrmalig gewechselt.

Eine deutliche Mehrheit der Berufstätigen plante 2009 für die beiden folgenden Jahre keine berufliche Veränderung. Zwölf Prozent wollten dagegen Beruf und/oder Arbeitsstelle in absehbarer Zeit wechseln.

Planrealisierung vs. Planänderung – Zusammenfassung

Nach einem Beobachtungszeitraum von drei Jahren nach der Matura weisen die vorliegenden Daten darauf hin, dass ein deutlich größerer Anteil der MaturantInnen seine Pläne realisieren konnte, als es Personen gab, die ihre Pläne vollkommen ändern oder aufgeben mussten. Von allen Personen, die drei Jahre nach der Matura im Rahmen der vorliegenden Studie noch befragt werden konnten, lag bei 37 Prozent der Befragten eine vollkommene Übereinstimmung zwischen den Plänen zum Zeitpunkt der Matura und ihrer aktuellen Bildungs- bzw. Berufssituation vor. Je nachdem, wie eng die Grenzen gezogen werden, lag der Anteil derjenigen Personen, für die im Vergleich zwischen der Situation drei Jahre nach der Matura und ihren Plänen zum Zeitpunkt der Matura keinerlei Zusammenhang zu erkennen war, bei etwa 20 bis 25 Prozent. Der Rest der MaturantInnen des Jahrganges 2006 verteilte sich im Jahr 2009 zu etwa gleichen Teilen in Gruppen, die zum Zeitpunkt der Matura noch über keine Bildungs- oder Berufspläne verfügten bzw. die entsprechenden Fragen in der Erstabfrage nicht beantworteten, und Personen, deren bisherige Bildungs- und Berufsverläufe seit der Matura weder eine vollkommene Übereinstimmung, aber auch keine vollkommene Abweichung von den Plänen zeigten (z. B. in Form von Bildungs- oder Berufsverläufen in fachlich ähnlichen oder verwandten Bereichen, wie in den ursprünglichen Plänen beabsichtigt wurde).

In Bezug auf die Stabilität und Realisierung der Pläne zeigten sich so gut wie keine Unterschiede nach Geschlechtern, wobei insbesondere bei den befragten Personen mit stabilen Verläufen die Geschlechterverteilung nahezu exakt jeweils 50 Prozent betrug. Bemerkenswerte Ergebnisse erbrachte der Vergleich zwischen der subjektiven Wahrnehmung der Befragten («Inwieweit konnten Sie Ihre Pläne realisieren?») und den Angaben zum Zeitpunkt der Matura mit den tatsächlichen Verläufen innerhalb der folgenden drei Jahre: Zunächst war in diesem Zusammenhang auffällig, dass deutlich weniger Personen Abweichungen zwischen Plan und Realität wahrnahmen, als in der Realität der Verläufe nachweisbar waren. Interessant war aber auch, dass in einigen Fällen Pläne, die aufgrund der Verläufe als vollkommen linear und realisiert erschienen, von den Betroffenen mit Attributen wie »Ich konnte meine Pläne überhaupt nicht realisieren!« bewertet wurden. Umgekehrt wurden Bildungs- und Berufsverläufe, die keinerlei Verbindung oder Zusammenhang mit den 2006 genannten Plänen erkennen ließen, von den Befragten selbst als vollständige Realisierung der Pläne eingeschätzt. Diese Form der Interpretation der eigenen Bildungs- und Berufsverläufe lag übrigens wesentlich häufiger vor.

Für 29 Prozent aller Befragten belegen die Befragungsdaten eine vollkommene Übereinstimmung der Wahrnehmung («Konnte meine Pläne vollständig realisieren!») mit dem tatsächlichen bisherigen Bildungs- und Berufsverlauf. Daraus folgt aber auch, dass bei rund zehn Prozent der MaturantInnen (aufgrund der Daten) ebenfalls eine vollkommene Überein-

stimmung zwischen den Plänen zum Zeitpunkt der Matura und den Verläufen innerhalb der folgenden drei Jahre vorlag, diese aber von den betroffenen Personen – zumindest nur mit Einschränkungen – wahrgenommen wurde.

Die Ergebnisse der Längsschnittuntersuchung über einen dreijährigen Zeitraum belegen grundsätzlich, dass Personen, die zum Zeitpunkt der Matura eine konkrete Ausbildung planten, dieses Ziel zum überwiegenden Teil auch realisieren konnten oder zumindest zu realisieren versuchten: Die Mehrheit derjenigen, die zum Zeitpunkt der Matura ein konkretes Ausbildungsziel nennen konnten, befand sich spätestens drei Jahre nach der Matura tatsächlich in genau der gewünschten Ausbildung. Bei den Personen, die über Pläne verfügten, diese aber offensichtlich nicht realisierten oder realisieren konnten, lagen dagegen vorwiegend folgende zwei Ursachen vor: Der überwiegende Teil wurde nicht in die gewünschte Ausbildung aufgenommen bzw. schaffte ein erforderliches Aufnahmeverfahren nicht u. ä. Daneben gab es eine kleinere Gruppe, die zum Zeitpunkt der Matura offensichtlich ein zweitrangiges Bildungsziel genannt hatte, tatsächlich aber – scheinbar entgegen den eigenen Erwartungen – in eine primär gewünschte Ausbildung aufgenommen wurde. Typische Beispiele dafür sind einige befragte Personen, die Kunststudien absolvierten: Offensichtlich hatten diese MaturantInnen zum Zeitpunkt der Matura nicht erwarten können, die bekanntermaßen sehr selektiven Aufnahmeverfahren und extrem beschränkten Zugänge dieser Studienrichtungen erfüllen zu können und daher ein alternatives Ausbildungsziel genannt.

Aber auch wenn ein konkret vorhandener Plan nicht genau eingehalten werden konnte, zeigten sich bei einigen der Befragten lediglich Adaptierungen zwischen Plan und Umsetzung innerhalb eines engen Fachbereiches: So wurde z. B. die geplante Ausbildung »Bühnenausstattung« zugunsten der Ausbildung »Theater- und Medienwirtschaft« oder ein Studienwunsch einer »Fremdsprache« zugunsten eines Studiums »Dolmetsch« geändert. Etwas weitergehende Änderungen betrafen z. B. folgende Pläne vs. Realisierung: Plan »Elektrotechnik« geändert in »Technische Physik«, Plan »Gesangsstudium« geändert in »Volksschulpädagogik«, Plan »Hebammenausbildung« geändert in »Pflgewissenschaften«, Plan »Internationale Entwicklung« geändert in »Politikwissenschaften« u. a. m.

Bei der überwiegenden Mehrzahl jener Personen, die zum Zeitpunkt der Matura bereits einen festen Bildungsplan hatten, kam es innerhalb der folgenden drei Jahre nur in wenigen Fällen zu weitgehenden oder vollständigen inhaltlichen Änderungen zwischen Plan und Realisierung. Zwei Beispiele seien an dieser Stelle für solche Änderungen von Ausbildungsplänen angeführt: Der Plan, Informatik zu studieren, wurde zugunsten eines Medizinstudiums, der Vorsatz, Rechtswissenschaften zu studieren, zugunsten einer Instrumentalmusikausbildung geändert. Hier zeigt sich offensichtlich ein Trend dahingehend, dass die Befragten zum Zeitpunkt der Matura einen »realistischen« Plan (Informatikstudium oder ein Studium der Rechtswissenschaften) nannten, aber eine – schwierige – Aufnahmeprozedur versuchten und diese, möglicherweise gegen die eigene Erwartung, positiv bewältigten.

Einige Detailergebnisse aus dem Gesamtbereich »Medizin und Gesundheit« weisen darüber hinaus aber auf ein anderes bemerkenswertes Verhaltensmuster bei Planänderungen hin: Matu-

rantInnen, die zum Zeitpunkt der Matura ein Medizinstudium anstrebten und diesen Plan nicht realisierten bzw. realisieren konnten, befanden sich drei Jahre nach der Matura zum überwiegenden Teil in Universitätsstudien in den Bereichen »Wirtschafts-« oder »Rechtswissenschaften«. MaturantInnen, die zum Zeitpunkt der Matura eine Ausbildung im Bereich »Physiotherapie« anstrebten, fanden sich drei Jahre nach der Matura in Ausbildungen im Bereich »Pädagogik« sowie im Bereich »Gesundheits- und Krankenpflege«.

2.4 Ausbildungen nach der Matura

2.4.1 Zur Situation

Der größte Teil der befragten MaturantInnen plante zum Zeitpunkt der Matura eine weiterführende Ausbildung. Der folgende Abschnitt informiert v. a. über Motive, über Interessen und Ausbildungspläne und deren Realisierung, über Erfahrungen und Zufriedenheit mit den Ausbildungen bei Eintritt und im weiteren Verlauf und über die Wahrscheinlichkeit des Ausbildungsabschlusses bzw. Ausbildungsabbruches. Ergänzt wird dieser Abschnitt durch Einstellungen und Werte der MaturantInnen gegenüber bildungspolitischen Themen.

2.4.2 Motive der Ausbildungswahl

Motive und Einflussfaktoren der Bildungs- und Berufswahl waren seit jeher ein zentrales Thema der Bildungs- und Berufswahlforschung. In der Literatur werden v. a. zwei Dimensionen von Motiven der Wahl ausgewiesen (und in Folge empirisch überprüft): Einflussfaktoren (interne und externe Faktoren), die sich am wählenden Subjekt orientieren und Ausbildungsfaktoren (intrinsische und extrinsische Faktoren).

In Bezug auf das wählende Subjekt als interne Einflussfaktoren werden u. a. »Selbstkonzept«, »Persönlichkeit«, »Erfahrungen«, als externe Einflussfaktoren »Personen«, »Medien«, »Informationen« genannt (vgl. Hachmeister u. a. 2007, Seite 23). Bei den ausbildungszentrierten Faktoren werden unter intrinsischen Faktoren u. a. »Bestehendes Fachinteresse«, »Neigungen und Begabungen«, »Persönliche Entfaltung« und »Wissenschaftliches Interesse« zusammengefasst; als extrinsische Faktoren gelten u. a. »Viele Berufsmöglichkeiten haben«, »Selbständig arbeiten können«, »Eine sichere Berufsposition innehaben«, »Gute Verdienstmöglichkeiten«, »Studienwahl wegen des Status des Berufes« und »Wahl einer Studienrichtung, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist« (vgl. Heine u. a. 2007, Seite 16)

Die hier erhobenen Ergebnisse zeigten eine bemerkenswerte Verteilung der Motive: Zum Zeitpunkt der Matura 2006 war das fachliche Interesse das dominante Motiv für die Wahl einer Ausbildung nach der Matura. Allerdings kann von einer Dominanz intrinsischer Faktoren bei der Ausbildungswahl nach der Matura (wie z. B. Heine u. a. in einer Befragung

über Studienwahlmotive 2005 auswiesen) aufgrund der hier vorliegenden Ergebnisse nicht die Rede sein. Nach dem Hauptmotiv des fachlichen Interesses folgten Motive der Ausbildungswahl, die primär mit Arbeitsmarkt, Berufswelt und Karriere in Zusammenhang stehen und nach dieser Unterscheidung den extrinsischen Entscheidungsfaktoren der Bildungswahl zuzuordnen sind:

- Gute Job- und Berufschancen.
- Aussichtsreiche Zukunftsperspektiven.
- Gute Einkommensperspektiven.
- Karriereperspektiven.

Diese Reihung der Wahlmotive verdeutlicht, in welchem Maß Ausbildungen nach der Matura von den MaturantInnen als berufsorientierte Qualifikationswege verstanden werden, unabhängig davon, welcher Ausbildungsweg – Universitätsstudium, Fachhochschul-Studium oder sonstiges – bevorzugt wird.

Tabelle 4: Motive der Ausbildungswahl (Mehrfachantworten)

Motiv für Wahl einer Ausbildung nach Matura	Gesamt	Männlich	Weiblich
Fachliches Interesse	92%	91%	93%
Gute Job- und Berufschancen	86%	85%	87%
Aussichtsreiche Zukunftsperspektiven	86%	84%	87%
Gute Einkommensperspektiven	82%	81%	82%
Gute Karriereperspektiven	79%	79%	79%
Vielseitigkeit der Ausbildung	78%	74%	81%
Gutes Image der Ausbildung	66%	66%	66%
Ausbildung ist Berufung	63%	60%	65%
Modernität der Ausbildung	58%	63%	55%
Schulische Vorbildung	52%	53%	51%
Rat von ExpertInnen	45%	48%	42%
Geringe Kosten der Ausbildung	37%	36%	38%
Ausbildungsmöglichkeiten am Wohnort	35%	34%	36%
Ausbildung ist relativ kurz	33%	32%	35%
Ausbildung ist relativ einfach	24%	27%	21%
Mangel an Alternativen	18%	18%	18%
Keine anderen Interessen	13%	14%	12%
Wunsch der Eltern	6%	8%	5%

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews), März bis Mai 2006, N=6.000 (Antworten: Motiv ist »Sehr wichtig« + »Wichtig«)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Hinsichtlich der Motive der Ausbildungswahl zeigten sich in nur zwei Bereichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Die Modernität einer Ausbildung war für männliche Maturanten von größerer Bedeutung als für ihre Kolleginnen, wohingegen die Vielseitigkeit einer Ausbildung primär von weiblichen Maturanten als wichtiges Motiv der Wahl einer Ausbildung genannt wurde.

Zum Teil recht deutliche Unterschiede zwischen den Motiven bestanden dagegen hinsichtlich der schulischen Vorbildung der MaturantInnen: Während die erwarteten Schwierigkeiten der Ausbildung für AHS-MaturantInnen im Vergleich zu den BHS-AbsolventInnen in deutlich geringerem Maße bei der Ausbildungswahl eine Rolle spielten, war die schulische Vorbildung selbst von größerer Bedeutung für die Ausbildungswahl von BHS-MaturantInnen als bei AHS-MaturantInnen.

Der Anteil derjenigen, für die nicht-fachliche Motive, wie z. B. die »Relativ kurze Dauer einer Ausbildung«, die »Kosten einer Ausbildung« und/oder eine »Ausbildungsmöglichkeit am Wohnort«, mitentscheidende Faktoren der Ausbildungswahl waren, lag zwischen 20 bis zu 40 Prozent der MaturantInnen. Die relativ geringste Bedeutung innerhalb dieser Motivgruppe kam dabei der Ausbildungslänge zu, wobei ein Drittel der Befragten, die Kürze der angestrebten Ausbildung als wichtiges Motiv der Ausbildungswahl nannten. Die Ausbildungskosten waren für 37 Prozent, eine Ausbildungsmöglichkeit am Wohnort für 35 Prozent der MaturantInnen mitentscheidend bei der Wahl einer Ausbildung.

Negative Faktoren beeinflussten zehn bis 20 Prozent der MaturantInnen bei ihrer Ausbildungswahl: 13 Prozent gaben an, keine anderen Interessen zu haben, und 18 Prozent meinten, die geplante Ausbildung aus einem Mangel an Alternativen heraus anzustreben.

Als Einflussfaktoren hatten ExpertInnen offensichtlich wesentlich größere Bedeutung für die Ausbildungswahl als die Eltern: Während 45 Prozent der befragten SchülerInnen angaben, die Ausbildungswahl aufgrund des Rates von ExpertInnen getroffen zu haben, nennen nur sechs Prozent den Wunsch der Eltern als mitentscheidend. Dieses Detailergebnis ist insofern interessant, als Eltern als Rat- und Informationsgeber durchaus in hohem Maße von den SchülerInnen herangezogen und diese Informationen auch als relativ wertvoll betrachtet wurden.

2.4.3 Ausbildungswünsche und Ausbildungspläne

Eine tabellarische Darstellung der Bildungs- und Berufsverläufe der MaturantInnen – während des gesamten bisherigen Untersuchungszeitraumes differenziert nach Ausbildungstypen – befindet sich im abschließenden Kapitel dieses Berichtes.

Ausbildungsinteressen nach Bereichen

Tabelle 5: Ausbildungsinteressen der MaturantInnen (Mehrfachantworten)

Ausbildungswunsch	Gesamt	AHS	HTL	HAK	HLWB
Ausbildung im Bereich »Wirtschaft«	45 %	38 %	47 %	65 %	40 %
Ausbildung im Bereich »Tourismus/Freizeit«	41 %	40 %	26 %	52 %	57 %
Ausbildung im Bereich »Naturwissenschaften/Technik«	40 %	39 %	67 %	22 %	18 %
Ausbildung im Bereich »Soziales«	40 %	47 %	22 %	40 %	57 %
Ausbildung im Bereich »Geisteswissenschaften/Sprachen«	40 %	49 %	24 %	41 %	39 %
Ausbildung im Bereich »Kunst/Kultur«	32 %	41 %	21 %	26 %	31 %
Ausbildung im Bereich »Recht«	30 %	31 %	28 %	35 %	28 %
Ausbildung im Bereich »Gesundheit/Medizin«	29 %	39 %	17 %	22 %	36 %
Ausbildung im Bereich »Bildung/Unterricht«	21 %	21 %	22 %	21 %	22 %

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews), März bis Mai 2006, N=6.000 (Antworten: »Habe sehr großes Interesse« + »Habe großes Interesse«)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Die Bereiche »Wirtschaft«, »Tourismus/Freizeit«, »Naturwissenschaften/Technik«, »Soziales« sowie »Geisteswissenschaften/Sprachen« stellen jeweils für mindestens 40 Prozent der befragten MaturantInnen einen Bereich dar, für den Interesse besteht. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass dieses allgemeine Fachinteresse in einigen dieser Bereiche bereits zum Zeitpunkt der Matura in konkrete Ausbildungs- bzw. Berufswünsche mündete, andere Bereiche dagegen dieses Interesse offensichtlich nicht so eindeutig auf konkrete Pläne zu fokussieren vermochten (vgl. dazu weiter unten).

Die detaillierten Ergebnisse der Frage nach den Ausbildungsinteressen der MaturantInnen zeigen, dass 21 Prozent aller befragten MaturantInnen des Jahrganges 2006 ein sehr großes Interesse an Ausbildungen im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« angaben. An zweiter Stelle dieser Bewertung im positiven Bereich lagen Ausbildungen im Bereich »Wirtschaft« mit 20 Prozent. Daraus folgt, dass – bezogen auf die aktuelle Zahl an MaturantInnen – in Österreich von ca. 8.000 Personen dieses Bildungssegments pro Jahr auszugehen ist, die massives Interesse an einer Ausbildung im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« haben und einer ähnlich hohen Zahl an MaturantInnen, die sich für eine Ausbildung im Bereich »Wirtschaft« interessiert.

Ebenfalls erwartbar war die Abhängigkeit der Bereichsinteressen der MaturantInnen von deren schulspezifischer Ausbildung: Jeweils rund zwei Drittel der AbsolventInnen einer Be-

rufsbildenden Technischen Höheren Schule bzw. einer Handelsakademie zeigten Interesse an einer schulspezifischen weiterführenden Ausbildung, d. h. im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« bzw. im Bereich »Wirtschaft«. HTL-AbsolventInnen interessierten sich generell in deutlich höherem Maß als MaturantInnen aller anderen Schultypen für Ausbildungen im Bereich »Naturwissenschaften/Technik«. MaturantInnen des Schultyps AHS zeigten, mit Ausnahme des Bereiches »Tourismus/Freizeit«, ein weitgehend einheitlich hohes Interesse an allen Bildungsbereichen. Das geringste Interesse an Ausbildungen im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« zeigten MaturantInnen des Schultyps HLWB. Mit Ausnahme von Ausbildungen im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« sowie im Bereich »Wirtschaft« zeigten dagegen HTL-MaturantInnen deutlich geringeres Interesse als AbsolventInnen der anderen Schultypen an Ausbildungen in anderen Bereichen. HAK-MaturantInnen interessierten sich in nur relativ geringem Maß für Ausbildungen im Bereich »Medizin/Gesundheit«. Die vorliegenden Daten belegen grundsätzlich, dass die Bildungswahl nach der achten Schulstufe den weiteren Bildungs- und Berufsweg massiv beeinflusste.

Darüber hinaus sind in den Befragungsdaten deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Interessenorientierungen der MaturantInnen nachweisbar: Für Ausbildungen im Bereich »Naturwissenschaften/Technik« zeigten männliche Maturanten in wesentlich höherem Maß Interesse als ihre weiblichen Kollegen: Während 31 Prozent der Männer Interesse an einer Ausbildung in diesem Bereich hatten, interessierten sich nur zwölf Prozent der Frauen für eine Ausbildung in diesem Bereich. Umgekehrt hatten 50 Prozent der Frauen explizit kein Interesse an einer Ausbildung im Bereich »Naturwissenschaften/Technik«, während nur 19 Prozent der Männer keinerlei Interesse daran hatten. Der Bereich »Naturwissenschaften/Technik« war insofern auffällig, weil es sich dabei um den einzigen Bereich mit dieser geschlechtsspezifischen Verteilung von Interessen handelte: Für alle anderen Bereiche zeigte sich, dass das Interesse der weiblichen Maturanten an einer Ausbildung in diesen Bereichen generell höher war als das ihrer männlichen Kollegen. Besonders deutlich drückte sich dieses höhere Interesse der Frauen an Ausbildungen in den Bereichen »Soziales« und »Gesundheit/Medizin« aus. Im Bereich »Soziales« betrug diese Verteilung nach Geschlechtern acht Prozent männlich im Vergleich zu 24 Prozent weiblich pro bzw. 37 Prozent männlich im Vergleich zu 19 Prozent weiblich gegen eine Ausbildung in diesem Bereich; im Bereich »Gesundheit/Medizin« betrug die Verteilung acht Prozent männlich gegenüber 20 Prozent weiblich pro bzw. 48 Prozent männlich und 40 Prozent weiblich gegen eine Ausbildung in diesem Bereich. In der Antwortkategorie »Ich habe überhaupt kein Interesse!« (an einer Ausbildung im jeweiligen Bereich) fanden sich die Bereiche »Bildung/Unterricht« (48 Prozent), »Gesundheit/Medizin« (44 Prozent) sowie »Geisteswissenschaften/Sprachen« und »Recht« (mit jeweils 41 Prozent).

Befragt nach ihren konkreten Ausbildungswünschen nannten die MaturantInnen insgesamt mehr als 500 Einzelausbildungen, wobei sich die Mehrzahl auf spezifische Ausbildungsangebote im Gesamtbereich »Gesundheit/Medizin« bezog. Dieses hohe Maß an Fokussierung auf konkrete Ausbildungswünsche in diesem Bereich korrespondierte mit konkreten Berufswünschen zum Zeitpunkt der Ausbildung (siehe dazu weiter unten). Zwar war der Bereich

»Gesundheit/Medizin« für nur rund 30 Prozent der MaturantInnen interessant (bzw. für nur 15 Prozent sehr interessant), aber bei dieser Gruppe mündete das Interesse in konkrete Wünsche und Pläne.

In den Befragungsdaten verzeichnen folgende fünf Ausbildungen die meisten Nennungen:

- Rechtswissenschaften (Jus);
- Humanmedizin;
- Medizinisch-Technische Ausbildung (MTA);
- Architektur;
- Psychologie.

2.4.4 Übergangsphase Schule – Weitere Ausbildung

Der Übergang von der Schule in eine weitere Ausbildung nach der Matura verlief – den vorliegenden Daten zufolge – für nur etwas mehr als ein Viertel aller MaturantInnen (27 Prozent) vollkommen problemlos. 44 Prozent der MaturantInnen, die nach der Schule eine Ausbildung begannen, gaben an, bei der Umstellung von der Schule auf die folgenden Ausbildungen Probleme und Schwierigkeiten gehabt zu haben. Ein noch größerer Prozentsatz, nämlich 57 Prozent der MaturantInnen in Ausbildung, empfand die Studieneingangsphase als schwierig.

Weibliche Maturanten erlebten, nach eigenen Angaben, die Umstellung von der Schule auf die folgenden Ausbildungen sowie die Studieneingangsphasen als wesentlich schwieriger als ihre männlichen Kollegen. Nach Schultypen gaben insbesondere AbsolventInnen von AHS an, Schwierigkeiten in dieser Phase erlebt zu haben; die mit Abstand geringsten Probleme hatten, nach eigener Wahrnehmung, AbsolventInnen des Schultyps HTL.

41 Prozent der Befragten – 33 Prozent Männer bzw. 46 Prozent Frauen – mussten für ihre Ausbildung ein Aufnahmeverfahren absolvieren; d. h., weibliche Maturanten wählten in wesentlich höherem Maße Ausbildungen, deren Zugang reguliert war. 26 Prozent der Personen, die ein solches Aufnahmeverfahren absolvieren mussten, empfanden dieses als sehr schwierig.

2.4.5 Ausbildungen – Im Zeitverlauf nach der Matura

2.4.5.1 Sechs Monate nach dem ersten Maturatermin

Sechs Monate nach der Matura befanden sich mehr als 42 Prozent der MaturantInnen in einer Ausbildung. Knapp 30 Prozent der MaturantInnen studierten ein halbes Jahr nach der Matura an Universitäten und etwas mehr als sechs Prozent an Fachhochschulen. Der Anteil der Frauen an den AusbildungseinsteigerInnen lag zu diesem Zeitpunkt wesentlich höher als der der Männer, was einerseits aus dem hohen Anteil an Männern, die zu diesem Zeitpunkt Präsenz- bzw. Zivildienst absolvierten, aber andererseits auch aus den schlechteren Maturaquoten der männlichen Maturanten resultierte.

2.4.5.2 18 Monate nach dem ersten Maturatermin

18 Monate nach dem ersten Maturatermin studierten 49 Prozent der MaturantInnen an Universitäten und 14 Prozent an Fachhochschulen. Die anderen Ausbildungsalternativen wurden lediglich von ein bis drei Prozent aller MaturantInnen gewählt, wobei innerhalb dieser Restgruppe an Ausbildungen der Anteil an Lehrausbildungen am höchsten war. Der Anteil an Kolleg-SchülerInnen lag bei rund einem Prozent unter den Befragten und war damit geringer als der Anteil von Studierenden im Ausland.

Im Vergleich zum Zeitpunkt »Sechs Monate nach der Matura« war für den Befragungszeitpunkt »18 Monate nach der Matura« eine quantitative Zunahme an AusbildungsteilnehmerInnen festzustellen, was auf die Beendigung des Präsenz- bzw. Zivildienstes bei den Männern zurückzuführen ist. Diese haben v. a. die Bildungsformen »Studium an einer Universität in Österreich« und »Studium an einer Fachhochschule in Österreich« gewählt.

In weiterführenden Ausbildungen befanden sich 18 Monate nach der Matura v. a. AHS-MaturantInnen und – in etwas geringerem Maße – HAK-MaturantInnen. Dabei war für AHS-MaturantInnen ein Universitätsstudium nach wie vor die dominierende Ausbildung nach der Matura (fast zwei Drittel – 63 Prozent – der AHS-MaturantInnen studierten an Universitäten). An Fachhochschulen studierten zu diesem Zeitpunkt 18 Prozent der AHS-MaturantInnen und stellten damit, im Vergleich zu den AbsolventInnen der anderen Schultypen, auch bei dieser Bildungsform den größten Anteil. Nach den AHS-AbsolventInnen stellten sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen MaturantInnen des Schultyps HAK jeweils die zweitstärkste Gruppe.

Neun Prozent der Befragten hatten innerhalb der ersten 18 Monate nach der Matura bereits eine Ausbildung abgebrochen (darunter wesentlich mehr Frauen als Männer).

41 Prozent der Personen in Ausbildung mussten sich für die aktuell besuchte Ausbildung einem Aufnahmeverfahren unterziehen, davon deutlich mehr Frauen als Männer: So gaben 46 Prozent der weiblichen Befragten an, ein solches Verfahren absolviert zu haben (im Vergleich zu 33 Prozent der Männer). Frauen besuchten daher eher aufnahmereglementierte Ausbildungen. Ein Viertel der Personen, die ein solches Verfahren absolvierten, empfand dieses als sehr schwierig; geringere Schwierigkeiten mit Aufnahmeverfahren hatten weibliche HAK-Absolventen.

18 Monate nach der Matura war die Zufriedenheit mit der gewählten Ausbildung hoch: 71 Prozent der Personen in Ausbildung gaben an, dass die von ihnen gewählte Ausbildung ihre Erwartungen zur Gänze erfülle, im Vergleich zu fünf Prozent, die erklärten, dass die Ausbildungen ihre Erwartungen nur wenig oder gar nicht erfülle. Männer zeigten sich dabei mit der aktuellen Ausbildung in höherem Maß zufrieden als Frauen.

78 Prozent der Befragten gaben zu diesem Zeitpunkt an, sicher zu sein, die Ausbildung abschließen zu können – davon mehr Frauen als Männer –; fünf Prozent glaubten dagegen nicht daran, dass sie einen Abschluss in der aktuellen Ausbildung erreichen würden. Von den Befragten, die sich zu diesem Zeitpunkt in Ausbildung befanden, planten nach Ausbildungsabschluss fast gleich viele der Befragten eine weitere Ausbildung anzuschließen (44 Prozent) wie ins Berufsleben einzusteigen (45 Prozent).

Der Anteil jener Personen, die neben der Ausbildung auch in Vollzeit berufstätig waren, lag zu diesem Zeitpunkt bei zwei Prozent, der Anteil der Teilzeitbeschäftigten bei 17 Prozent.

2.4.5.3 Drei Jahre nach der Matura

Drei Jahre nach der Matura absolvierten rund 70 Prozent aller Befragten eine Ausbildung. Von den Personen, die sich zu diesem Zeitpunkt in Ausbildung befanden, studierte der deutlich größere Teil an einer Universität (ca. zwei Drittel), ca. ein Drittel an einer Fachhochschule. Personen, die zu diesem Zeitpunkt eine andere Ausbildung absolvierten, konnten in der Stichprobe nicht (mehr) gefunden werden. Die Mehrheit – knapp mehr als 50 Prozent aller in Ausbildung befindlichen Personen – war drei Jahre nach der Matura im 3. oder 4. Semester der Ausbildung, rund 13 Prozent in der Anfangsphase der Ausbildung, d. h. im 1. oder 2. Semester; ziemlich genau ein Drittel der Personen in Ausbildung war drei Jahre nach der Matura bereits im 5. oder 6. Semester, wobei bei dieser Gruppe der Anteil der Frauen wegen des Zivil-/Präsenzdienstes der Männer überwog.

2.4.6 Ausbildungsbereiche

Fasst man die Vielzahl an Ausbildungen zu Gesamtbereichen zusammen – wobei einige der aktuellen Ausbildungen nicht vollkommen eindeutig einem Bereich zuordenbar sind –, so fand sich zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« der größte Anteil der MaturantInnen in einer Ausbildung, die dem Gesamtbereich »Technik/Naturwissenschaften« zuzuordnen ist. Dieser Anteil entsprach weitgehend der Verteilung, die aufgrund der Pläne der MaturantInnen zum Zeitpunkt der Matura zu erwarten war.

Die zweitgrößte Gruppe jener MaturantInnen, die drei Jahre nach der Matura eine Ausbildung absolvierte, setzte sich aus Personen zusammen, die zu diesem Zeitpunkt eine Ausbildung im Bereich »Wirtschaft« absolvierten. In den Ausbildungsbereichen »Gesundheit/Medizin« sowie »Rechtswissenschaften« fanden sich ebenfalls in etwa die Anteile, die aufgrund der ursprünglichen Interessenlagen zu erwarten gewesen waren.

Abweichungen gegenüber den Angaben zum Zeitpunkt der Matura betrafen dagegen v. a. den Bereich »Bildung/Pädagogik«. In Ausbildungen, die diesem Bereich zuzurechnen sind – vorwiegend handelt es sich dabei um Ausbildungen für LehrerInnenberufe –, fand sich ein höherer Anteil der Befragten als aufgrund der ursprünglichen Interessenlage zu erwarten gewesen wäre. Eine weitere Abweichung betraf das spezielle Segment »Medizinisch-Technische Ausbildungen«: Nach der Häufigkeit der Nennungen wurden zum Zeitpunkt der Matura Ausbildungen in diesem Bereich an dritthäufigster Stelle – nach den Bereichen »Rechtswissenschaften« und »Medizin« – angestrebt. Tatsächlich realisiert wurden Ausbildungen in diesem Bereich in deutlich geringerem Maße, als aufgrund der Ausbildungswünsche zu erwarten gewesen wären. Ausbildungen, die sich dem Feld von »Biologie und Biotechnik« zuordnen lassen, wurden im Vergleich zu den ursprünglichen Plänen häufiger absolviert.

Drei Jahre nach der Matura zeigte sich folgende Verteilung der fünf meistgenannten (Hochschul-)Ausbildungen, also konkretisiert nach einzelnen Studienrichtungsbezeichnungen:

- Rechtswissenschaften (Jus);
- Humanmedizin/Zahnmedizin;
- Betriebswirtschaft (BWL);
- Psychologie;
- Theater- und Medienwissenschaften.

Auffällig dabei war insbesondere, dass die drei Jahre zuvor von den MaturantInnen noch massiv nachgefragten Medizinisch-Technischen Ausbildungen (v. a. Physiotherapie) in der Stichprobe kaum vertreten waren. Die Hauptursache dafür waren die strengen Aufnahmekriterien, die für diese Ausbildungen gelten.

2.4.7 Zufriedenheit – Sicherheit eines Abschlusses

Obwohl nur rund zwei Drittel der Universitätsstudierenden und weniger als die Hälfte der Fachhochschul-Studierenden das aktuelle Studium bereits zum Zeitpunkt der Matura geplant hatten, herrschte drei Jahre nach der Matura überwiegend große Zufriedenheit mit der getroffenen Wahl: Etwa 95 Prozent der Personen, die sich zu diesem Zeitpunkt in einer Ausbildung befanden, bewerteten diese positiv (85 Prozent der Universitätsstudierenden und 90 Prozent der Fachhochschul-Studierenden waren mit der Ausbildung sehr zufrieden). Darüber hinaus gaben so gut wie alle Befragten an, die aktuelle Ausbildung auch abschließen zu wollen – darunter auch diejenigen, die mit der Ausbildung nicht zufrieden waren, sowie diejenigen, die die aktuelle Ausbildung nicht geplant hatten.

2.4.8 Zufriedenheit mit Ausbildungen

Im Rahmen des Projektes »Monitoring Matura« wurden mehrmals und in verschiedener Weise die Zufriedenheitswerte von SchülerInnen bzw. MaturantInnen mit ihrer zurückliegenden Schulausbildung, die Zufriedenheitswerte von StudienanfängerInnen aufgrund ihrer ersten Erfahrungen an Universitäten und Fachhochschulen sowie die Zufriedenheitswerte von Studierenden innerhalb der ersten drei Studienjahre erhoben.

Die Ergebnisse waren generell positiv: Die guten Bewertungen, die die befragten SchülerInnen bzw. MaturantInnen über die von ihnen besuchten Schulen abgaben, wurden bereits weiter oben dargestellt. Das hohe Maß an Zufriedenheit mit der Ausbildungswahl setzte sich auch nach der Matura fort. Mindestens 85 Prozent der Befragten aller Befragungswellen nach der Matura waren mit der Ausbildung, die sie zum Zeitpunkt der jeweiligen Erhebungsmaßnahmen besuchten, zufrieden. Dieser Anteil an Personen, die sich mit ihrer aktuellen Ausbildung

zufrieden zeigten, nahm im zeitlichen Abstand zur Matura noch weiter zu und lag 18 Monate und drei Jahre nach der Matura relativ stabil bei rund 95 Prozent aller Personen, die zu diesem Zeitpunkt eine Ausbildung absolvierten. Der Anteil von Studierenden, die mit der aktuellen Ausbildung nicht zufrieden waren, wurde umgekehrt geringer, lag aber ebenfalls annähernd stabil bei ca. fünf Prozent.

Interessanterweise war dieses hohe Maß an Zufriedenheit auch relativ unabhängig davon, ob eine Ausbildung primäres Ausbildungsziel zum Zeitpunkt der Matura war oder ursprünglich eine andere Ausbildung angestrebt wurde. Darüber hinaus lag in der überwiegenden Zahl der Fälle ein hohes Maß an Zufriedenheit offensichtlich auch dann vor, wenn vor der aktuellen Ausbildung bereits eine andere Ausbildung abgebrochen worden war. Interessant an den hier vorliegenden Befragungsdaten ist nicht zuletzt, dass der Anteil an Personen, die sich mit der aktuellen Ausbildung zufrieden zeigten, zu allen Zeitpunkten der Untersuchung höher war als der Anteil derjenigen, die angaben, dass sie ihre ursprünglichen Bildungspläne verwirklichen konnten. Planänderungen – freiwillig oder erzwungenermaßen – waren offensichtlich keine eindeutigen Ursachen für Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit der Ausbildungswahl und deren Folgen.

Der Anteil derjenigen, die mit der aktuellen Ausbildung nicht zufrieden waren, war jeweils höher als der Anteil jener, die die Ausbildung abbrechen wollten. Die Entscheidung zu einem Studienabbruch fiel in der überwiegenden Mehrzahl offensichtlich bereits in der Frühphase eines Studiums (vgl. dazu im Anschluss).

Tabelle 6: Zufriedenheit mit der Studienwahl – Vergleich zw. StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen (Mehrfachantworten)

	Fachhochschulen	Universitäten
Studium erfüllt die Erwartungen	93%	85%
Werde Studium sicher abschließen	96%	87%
Würde heute eine andere Ausbildung beginnen	4%	11%
Werde die Studienrichtung wechseln	3%	10%
Werde eine ganz neue Ausbildung beginnen	3%	10%

Daten: Befragung von StudienanfängerInnen an Fachhochschulen, n=300, November 2005 bis Februar 2006, persönliche Interviews von mehr als 300 StudienanfängerInnen (1. und 2. Semester) an Fachhochschulen
 Befragung von StudienanfängerInnen an Universitäten, n=304, WS 2005/2006, Telefoninterviews
 Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

2.4.9 Abschluss vs. Abbruch

2.4.9.1 Ausbildungsabbruch und Dropouts – Datenlage

Ausbildungsabbrüche – insbesondere in ihrer Sonderform als Studienabbrüche – sind eines der meistthematisierten und meistuntersuchten Phänomene im Umfeld der Bildungsdiskussion: »Laut aktuellem Universitätsbericht (BMWF 2008) liegt die Erfolgsquote von InländerInnen

im gesamten Universitätssektor in den letzten Studienjahren ungefähr bei 70 Prozent. Die Erfolgsquote von In- und AusländerInnen beträgt etwa 63 Prozent. Demzufolge würden rund 37 Prozent einer AnfängerInnenkohorte ihr Studium nicht erfolgreich abschließen.« (Unger u. a. 2009, Seite 29) Diese Daten beziehen sich allerdings auf die Mindeststudiendauer. Bei rund 19 Prozent handelt es sich um »Early Dropouts«, d. h. um Studierende, die das Studium bereits in einer Frühphase, zum überwiegenden Teil bis zum dritten Semester, abbrechen. Wie hoch die Abbruchquoten bei den anderen Ausbildungsmöglichkeiten nach der Matura liegen bzw. wie hoch diese Quoten insgesamt pro Jahr sind, kann nur spekuliert werden.

2.4.9.2 Ausbildungsabbruch und Dropouts – Ergebnisse der Untersuchung

Zum Zeitpunkt »Bis zu 18 Monate« nach der Matura hatten neun Prozent der MaturantInnen bereits eine Ausbildung abgebrochen; bis zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« stieg der Anteil an AbbrecherInnen auf 12,3 Prozent der Befragten. In der überwiegenden Mehrzahl handelte es sich bei den abgebrochenen Ausbildungen um Universitätsstudien in Form von Bachelorstudien. Diese Abbruchquoten korrespondieren in hohem Maße mit den Angaben, die in der Frühphase einer Ausbildung von den befragten StudienanfängerInnen gemacht wurden.

Die Realquote an AbbrecherInnen unter den im Rahmen dieses Forschungsprojektes befragten Personen lag mit etwas mehr als zwölf Prozent nach drei Jahren deutlich unter der oben beschriebenen »Nicht-Erfolgsquote« von rund 37 Prozent. Darüber hinaus zeigten sich die Befragten zum überwiegenden Teil überzeugt, die aktuelle Ausbildung auch abschließen zu können. Dabei stieg der Anteil der Personen, die diese Frage eindeutig positiv beantworteten, von knapp 80 Prozent 18 Monate nach der Matura auf über 90 Prozent drei Jahre nach der Matura. Der Anteil jener Personen, die einen Abbruch für möglich hielten (Frage: »Werden Sie die Ausbildung abschließen: eher nein oder nein?«) lag 18 Monate nach der Matura bei fünf Prozent und verschwand drei Jahre nach der Matura vollkommen aus der Stichprobe. Aufgrund der hohen Realisierungsquote der hier vorliegenden Aussagen ist davon auszugehen, dass der Rest der StudienabbrecherInnen entweder der Gruppe der SpäteinsteigerInnen zuzurechnen ist, in einem Zusammenhang mit der Studienabschlussphase steht oder aber Abbruchgründe vorliegen, die auf externe – nicht unmittelbar mit dem Studium in Zusammenhang stehende – Ursachen zurückgehen. Aus Sicht der Befragten war zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« ein Abbruch keine wahrscheinliche Entwicklung. Lag der Anteil derjenigen, die zu Studienbeginn einen Abbruch als realistisch ansahen bzw. nicht damit rechneten, dass sie ihr Studium abschließen würden, bei über zehn Prozent, reduzierte sich dieser Anteil zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« auf weniger als ein Prozent aller Personen in Ausbildung. Potenzielle Ursachen für Abbrüche nach dieser Phase der Ausbildung sind daher entweder in der Studienabschlussphase und/oder bei sonstigen, also externen, Faktoren zu suchen.

2.4.9.3 Ausbildungsabschluss

Die Sicherheit eines Abschlusses der aktuellen Ausbildung stieg mit dem zeitlichen Abstand zur Matura, wobei die Daten darauf hindeuten, dass die bis drei Jahre nach der Matura vorliegende Dropout- bzw. Abbruchquote von etwas mehr als zwölf Prozent der MaturantInnen eines Jahrganges nur mehr geringfügig ansteigen dürfte. 18 Monate nach der Matura gaben 78 Prozent an, die Ausbildung sicher abschließen zu können und drei Jahre nach der Matura knapp 93 Prozent. Der Anteil der sich unsicher zeigte, die Ausbildung abschließen zu können, lag 18 Monate nach der Matura bei fünf Prozent und ging drei Jahre nach der Matura gegen Null.

2.4.10 Berufstätigkeit neben der Ausbildung

Knapp 20 Prozent der MaturantInnen, die zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura« eine Ausbildung absolvierten, waren daneben auch berufstätig. Davon wiederum waren zwei Prozent der Befragten neben der Ausbildung in Vollzeit berufstätig und 17 Prozent teilzeitbeschäftigt. Der größte Anteil an berufstätigen Studierenden (und Personen in anderen Ausbildungen) zeigte sich bei AbsolventInnen des Schultyps HTL, von denen rund 30 Prozent neben der Ausbildung auch berufstätig waren (fünf Prozent in Vollzeit berufstätig neben einer Ausbildung).

2.4.11 Weiterer Verlauf nach Ausbildungsabschluss

Allerdings bedeutete drei Jahre nach der Matura die aktuelle Ausbildung für die Mehrzahl der Befragten noch nicht das Ende des Ausbildungsweges: Mehr als 54 Prozent der Personen in Ausbildung wollten nach Abschluss der derzeitigen Ausbildung eine weitere Ausbildung – in der überwiegenden Mehrzahl ein Masterstudium – beginnen, etwas mehr als ein Drittel plante einen Berufseinstieg nach dem Ausbildungsabschluss. Diese Anteile unterschieden sich deutlich zu den Plänen zum Zeitpunkt »18 Monate nach der Matura«: Damals hatte ein deutlich geringerer Anteil der Befragten eine weitere Ausbildung beabsichtigt und eine größere Gruppe einen Berufseinstieg nach Abschluss angestrebt.

2.4.12 Werte und Einstellungen der MaturantInnen zu Bildung und Bildungspolitik

Die Forderung nach unbeschränktem und unentgeltlichem Zugang zu allen Ausbildungsangeboten wurde von nur 57 Prozent der befragten MaturantInnen unterstützt, von insgesamt 37 Prozent aber abgelehnt. Die größte Unterstützung fanden potenzielle Maßnahmen, die das aktuelle Bildungsangebot erweitern würden, wobei öffentliche Ausbildungsangebote deutlich gegenüber privaten Anbietern von den MaturantInnen favorisiert wurden.

In Bezug auf bildungspolitische Maßnahmen zeigte sich neben einer massiven Forderung einer verstärkten berufsrelevanten Gestaltung der schulischen Ausbildung in großem Maße eine Offenheit für internationale Aspekte in der Bildungspolitik: Eine verstärkte internationale Ausrichtung in der Schulausbildung unterstützten 93 Prozent und gemeinsame Ausbildungsangebote österreichischer und ausländischer Hochschulen 90 Prozent der MaturantInnen. Die Einrichtung eines gesamteuropäischen Arbeits- und Bildungsraumes wurde von mehr als drei Viertel der Befragten unterstützt, die Einführung einheitlicher Ausbildungswege in der EU von 72 Prozent. 51 Prozent der MaturantInnen waren für die Einführung neuer Osteuropastudien, 58 Prozent für Unterricht in Fremdsprachen, und zusätzliche Fremdsprachen im Studium wurden von 55 Prozent der MaturantInnen befürwortet. 45 Prozent der Befragten waren für zusätzlichen Unterricht im Bereich »Internationales Recht«, und 37 Prozent wünschten verpflichtende Ausbildungsteile im Ausland (Pflichtsemester im Ausland). Überraschend war dabei, dass nur 25 Prozent gegen eine solche verpflichtende Internationalisierung der Ausbildungen waren. Dass diese internationale Ausrichtung zum Teil aber durchaus einseitige Aspekte beinhaltete, zeigte sich daran, dass nur 27 Prozent aller MaturantInnen auch für AusländerInnen einen freien Zugang zu den österreichischen Universitäten wünschten. Generell waren weibliche MaturantInnen positiver gegenüber Internationalisierung eingestellt als Männer, insbesondere dann, wenn Fremdsprachenaspekte betroffen waren.

2.5 Berufe nach der Matura

2.5.1 Pläne und Wünsche

Insgesamt 43 Prozent der befragten MaturantInnen gaben 2006 an, dass für sie auch ein direkter Berufseinstieg nach der Matura in Betracht käme. Dabei lag der Anteil der männlichen Schüler mit 45 Prozent etwas höher als der der Schülerinnen mit 41 Prozent. Wesentlich deutlicher war allerdings der Unterschied im Vergleich der verschiedenen Schultypen, wobei – erwartungsgemäß – der Anteil der SchülerInnen, die direkt ins Berufsleben einsteigen wollten, unter den MaturantInnen an Berufsbildenden Höheren Schulen deutlich höher lag als bei MaturantInnen Allgemeinbildender Höherer Schulen: Der Anteil der BHS-MaturantInnen (HTL-, HAK- und HLWB-MaturantInnen), die einen direkten Berufseinstieg anstrebten, lag bei durchschnittlich 60 Prozent, wobei den höchsten Anteil HTL-AbsolventInnen mit 62 Prozent stellten. Der Anteil von AHS-MaturantInnen, die einen direkten Berufseinstieg anstrebten, lag bei 20 Prozent.

Eine ergänzende tabellarische Darstellung der Bildungs- und Berufsverläufe der MaturantInnen während des gesamten bisherigen Untersuchungszeitraumes befindet sich im abschließenden Kapitel dieses Berichtes.

2.5.1.1 Berufswünsche nach Bereichen

Tabelle 7: Interesse an Berufsbereichen (Mehrfachantworten)

Berufswunsch:	Gesamt	AHS	HTL	HAK	HLWB
Beruf im Bereich »Wirtschaft«	46 %	36 %	52 %	58 %	63 %
Beruf im Bereich »Tourismus/Freizeit«	41 %	39 %	28 %	54 %	58 %
Beruf im Bereich »Naturwissenschaften/Technik«	40 %	39 %	68 %	22 %	18 %
Beruf im Bereich »Soziales«	41 %	48 %	22 %	43 %	56 %
Beruf im Bereich »Geisteswissenschaften/Sprachen«	38 %	47 %	20 %	40 %	38 %
Beruf im Bereich »Kunst/Kultur«	32 %	41 %	21 %	27 %	30 %
Beruf im Bereich »Recht«	30 %	31 %	25 %	35 %	27 %
Beruf im Bereich »Gesundheit/Medizin«	29 %	38 %	18 %	21 %	36 %
Beruf im Bereich »Bildung/Unterricht«	22 %	21 %	22 %	23 %	23 %

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews), März bis Mai 2006, N=6.000

Gesamt = »Habe sehr großes Interesse« + »Habe großes Interesse«

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Eine Analyse der Interessen nach Berufsbereichen in den Befragungsdaten zeigt – im Vergleich zu den Angaben über Einzelberufe – ein nicht vollkommen deckungsgleiches Bild: Nach Bereichen bestand anteilmäßig das größte Interesse für Berufe im Bereich »Wirtschaft«: Insgesamt 46 Prozent interessierten sich für einen Beruf in diesem Bereich und 22 Prozent der MaturantInnen wollten sehr gerne einen wirtschaftsorientierten Beruf ergreifen (Detailergebnis der Frage nach den Berufsinteressen der MaturantInnen).

Jeweils rund 40 Prozent der MaturantInnen interessierten sich für Berufe in den Bereichen »Tourismus/Freizeit« (41 Prozent), »Soziales« (41 Prozent) sowie »Naturwissenschaften/Technik« (40 Prozent): Hier gaben 21 Prozent der MaturantInnen an, ein sehr großes Interesse daran zu haben, einen naturwissenschaftlich/technisch ausgerichteten Beruf ergreifen zu wollen (Detailergebnis der Frage nach den Berufsinteressen der MaturantInnen). Für einen Beruf aus dem beruflichen Gesamtspektrum im Bereich »Medizin/Gesundheit« interessierten sich 15 Prozent der MaturantInnen intensiv. Sozialberufe waren für 17 Prozent der MaturantInnen von sehr großem Interesse (Detailergebnis der Frage nach den Berufsinteressen der MaturantInnen).

Auf die offen gestellte Frage nach ihrem Berufswunsch entfiel der mit Abstand größte Anteil auf Antworten wie »Ich weiß nicht.«, »Keine Ahnung.« u. ä. Von den rund 6.000 befragten MaturantInnen haben 2006 zum Zeitpunkt der Matura mehr als 1.500 Personen kein konkretes Berufsziel angegeben. Folgende fünf Berufe konnten dagegen die meisten Nennungen verzeichnen, wobei der meistgewünschte Beruf der MaturantInnen des Jahrganges 2006 – der Beruf PhysiotherapeutIn – überraschte.

- PhysiotherapeutIn;
- Arzt/Ärztin;
- Anwalt/Anwältin, Rechtsanwalt/Rechtsanwältin;
- ManagerIn;
- ArchitektIn.

Bei den MaturantInnen, die sowohl einen Ausbildungs- als auch einen Berufswunsch nennen konnten, korrespondierten die Wunschberufe weitgehend mit den von ihnen angestrebten Ausbildungen, d. h., die Pläne waren zum überwiegenden Maße in sich schlüssig und zweckmäßig. Es zeigte sich analog zu den Ausbildungswünschen bei den Berufswünschen v. a. ein großes Interesse der MaturantInnen an Berufen im Bereich »Medizin/Gesundheit«: So erreichte der Beruf »PhysiotherapeutIn« die höchste Zahl an Nennungen, an zweiter Stelle lag der Beruf »Arzt/Ärztin«. Ebenfalls häufig genannt wurden Berufe im Umfeld von Management, Architektur, Journalistik, Eventmanagement und Grafik-Design. Bemerkenswert dabei war die relativ weite Streuung der Berufswünsche sowohl über alle Berufsbereiche als auch über eine Vielzahl an Einzelberufen. Wenn man von Trendberufen der MaturantInnen des Jahrganges 2006 sprechen wollte, war insbesondere auffällig, wie viele der Befragten sich für Berufe im Bereich der Forensischen Medizin, Kriminalpsychologie und Pathologie interessierten.

Auswirkungen und Einflüsse von Fernsehserien wie CSI und einschlägiger Kriminalliteratur dürfen hier vermutet werden. Andere scheinbare Modeberufe stellten dagegen keine Überraschungen dar: Berufe wie »ArchitektIn«, »JournalistIn«, »Psychologe/-in«, »VolkschullehrerIn« zählen schon seit vielen Jahren zu den meistgewünschten Berufen österreichischer MaturantInnen. Die Nennung »ManagerIn« ist im eigentlichen Sinn weniger ein Beruf als ein Statussymbol und wird seit vielen Jahren bereits als Kennung für Einfluss und hohes Einkommen genannt. Bemerkenswert hoch war dagegen das Ausmaß für das Interesse an Berufen, die ohne höhere Ausbildung (Universität oder Fachhochschule bzw. Hochschule) nach der Matura zugänglich sind bzw. über innerbetriebliche Ausbildungen erreicht werden können: Bank, Büro, Polizei sowie der Flugbereich waren konkrete Beispiele für Berufsbereiche, in denen MaturantInnenberufe im engeren Sinn, d. h. ohne weiterführende Ausbildung nach der Matura, angesiedelt sind.

Gesamt gesehen belegten die Berufswünsche der MaturantInnen das breite Spektrum an Bereichen, die für österreichische MaturantInnen als potenzielle Berufsfelder von Interesse sein können. Jedenfalls bestand aus dieser Sicht großes Potenzial an Nachwuchskräften

auch in Berufsbereichen, die zum Zeitpunkt der Befragung als unterbesetzt galten und für die bis dato großer Bedarf an hochqualifiziertem Personal besteht, wie z. B. technische Berufe.

2.5.1.2 Motive der Berufswahl

Die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung wurde von den MaturantInnen als wichtigstes Motiv der Berufswahl genannt, gefolgt von der Möglichkeit der Erzielung eines gewissen Lebensstandards. An dritter Stelle folgte bereits das Motiv der Vermeidung des Risikos von Arbeitslosigkeit.

Tabelle 8: Motive der Berufswahl (Mehrfachantworten)

Motiv der Berufswahl: Beruf ...	Gesamt	Männlich	Weiblich
muss auch Selbstverwirklichung ermöglichen	90%	88%	92%
muss gewissen Lebensstandard ermöglichen	86%	87%	86%
muss Sicherheit gegen Arbeitslosigkeit bieten	86%	84%	88%
muss Möglichkeiten für Karriere bieten	81%	83%	79%
muss Möglichkeiten zur Weiterbildung bieten	81%	79%	83%
muss ausreichend Zeit für Familie lassen	80%	78%	81%
darf nicht die Gesundheit gefährden	80%	76%	84%
muss stabil sein	79%	78%	80%
muss Möglichkeiten zur Veränderung bieten	78%	74%	81%
muss auch Berufung sein	71%	70%	72%
muss ausreichend Freizeit lassen	65%	67%	64%
muss möglichst hohes Einkommen bieten	63%	70%	58%
muss permanente Herausforderung sein	60%	60%	60%
muss Möglichkeiten bieten ins Ausland zu gehen	58%	56%	59%
muss es ermöglichen, Menschen helfen zu können	57%	51%	62%
muss es ermöglichen, soziale Anerkennung zu finden	54%	51%	56%
darf nicht zu belastend sein	43%	44%	41%
ist vor allem reiner Gelderwerb	38%	45%	32%

Daten: Schriftliche Fragebogeninterviews (Klasseninterviews), März bis Mai 2006, N=6.000

Gesamt = »Sehr wichtig« + »Ziemlich wichtig«

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Bei den wichtigsten Berufswahlmotiven gab es nur geringfügige Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Deutliche Unterschiede gab es dagegen hinsichtlich sozialer vs. materialistischer Einstellung: Grundsätzlich waren – aufgrund der vorliegenden Daten – fast 60 Prozent der befragten MaturantInnen als sozial motiviert einzuschätzen, während knapp 40 Prozent eine explizit materialistische Orientierung zeigten. In der Gruppe der sozial Motivierten waren die

weiblichen Maturanten überrepräsentiert, während es innerhalb der materialistisch orientierten Gruppe einen deutlich höheren Anteil an männlichen Maturanten gab.

2.5.2 Realisierungsphase – Direkter Berufseinstieg nach der Matura

Aufgrund der vorliegenden Befragungsdaten stieg ziemlich exakt ein Viertel der MaturantInnen des Maturajahrganges 2006 sobald wie möglich nach der Matura ins Berufsleben ein. Konkret bedeutete das, dass Frauen zum überwiegenden Teil innerhalb der ersten sechs Monate nach der Matura und Männer zum überwiegenden Teil innerhalb der ersten 18 Monate nach der Matura berufstätig wurden. Bei den BerufseinsteigerInnen handelte es sich v. a. um MaturantInnen der berufsbildenden Schultypen HTL und HLWB. Ein halbes Jahr nach dem ersten Maturaprüfungstermin im Frühjahr 2006 waren zwölf Prozent der MaturantInnen in Vollzeit berufstätig, wobei 19 Prozent aller weiblichen Befragten und vier Prozent der männlichen Befragten einer Berufstätigkeit nachgingen. Aufgrund des hohen Maßes an männlichen Maturanten, die zu diesem Zeitpunkt den Präsenz- oder Zivildienst absolvierten, ist allerdings nur der Anteil der weiblichen Berufstätigen als Direkteinsteigerinnen nach der Matura aussagekräftig: Dieser lag bei rund 20 Prozent der MaturantInnen. Den mit Abstand höchsten Anteil stellten zu diesem Zeitpunkt AbsolventInnen des Schultyps HLWB mit knapp 40 Prozent aller MaturantInnen.

Bis zum Zeitpunkt »18 Monate nach der Matura« war ein Anteil der in Vollzeit berufstätigen MaturantInnen von 24 Prozent festzustellen. Zu diesem Zeitpunkt war bereits ein größerer Anteil der männlichen Maturanten, nämlich 29 Prozent, im Vergleich zu den weiblichen Maturanten mit 20 Prozent in Vollzeit berufstätig. Bei diesen BerufseinsteigerInnen dominierten eindeutig zwei Typen von Berufsbildenden Höheren Schulen, nämlich HTL und HLWB: Jeweils knapp mehr als die Hälfte aller AbsolventInnen dieser Schultypen waren direkte BerufseinsteigerInnen. Im Vergleich dazu lag der Anteil an HAK-AbsolventInnen, die direkt ins Berufsleben einstiegen, bei genau einem Viertel aller MaturantInnen dieses Schultyps und damit halb so hoch wie der der anderen Berufsbildenden Höheren Schulen. Den mit Abstand geringsten Anteil an BerufseinsteigerInnen gab es bei AbsolventInnen Allgemeinbildender Höherer Schulen, wobei hier der Anteil bei vier Prozent aller MaturantInnen dieses Schultyps lag.

Mehr als 40 Prozent der befragten berufstätigen MaturantInnen gaben zu diesem Zeitpunkt aber an, nicht im aktuellen Beruf verbleiben zu wollen, wobei der Anteil derjenigen, die sich mit ihrem Beruf explizit unzufrieden zeigten, bei 16 Prozent lag. Rund ein Drittel der Berufstätigen wollte dagegen eine Ausbildung beginnen und knapp 20 Prozent den Arbeitgeber wechseln. Mehr als die Hälfte aller berufstätigen MaturantInnen gab darüber hinaus an, neben dem Beruf eine Ausbildung zu absolvieren oder beginnen zu wollen.

Drei Jahre nach der Matura war insgesamt bereits mehr als ein Drittel der MaturantInnen des Jahrganges 2006 berufstätig, knapp 27 Prozent in Vollzeit beschäftigt. Die überwiegende Mehrzahl davon – mehr als 80 Prozent – waren in Vollzeit berufstätig, 19 Prozent der

MaturantInnen des Jahrganges 2006 waren drei Jahre nach der Matura teilzeitbeschäftigt. Der überwiegende Anteil der berufstätigen MaturantInnen – knapp 90 Prozent der befragten Berufstätigen – waren angestellt, jeweils fünf Prozent vertragsbedienstet oder freiberuflich bzw. selbständig berufstätig.

Die Mehrheit dieser Personen war unmittelbar oder relativ bald nach der Matura ins Berufsleben eingestiegen – mehr als 60 Prozent waren zu diesem Zeitpunkt bereits länger als zwei Jahre und mehr als 30 Prozent ein bis zwei Jahre berufstätig und verfügten insofern drei Jahre nach der Matura bereits über relativ lange Berufserfahrung. Für die Mehrheit der berufstätigen MaturantInnen war der aktuelle Beruf auch identisch mit dem Einstiegsberuf, knapp 45 Prozent hatten hingegen innerhalb der ersten drei Jahre nach der Matura den Beruf bereits mindestens einmal gewechselt. Eine deutliche Mehrheit der Berufstätigen plante zu diesem Zeitpunkt für die folgenden beiden Jahre keine berufliche Veränderung. Zwölf Prozent wollten dagegen Beruf und/oder Arbeitsstelle in absehbarer Zeit wechseln.

2.5.2.1 Stellenfindung

Der größte Teil der hier befragten berufstätigen MaturantInnen fand durch informelle Kontakte den Zugang ins Berufsleben.

Tabelle 9: Stellenfindung durch ... (Mehrfachantworten)

Stellenfindung durch ...	
Informelle Kontakte bzw. Vermittlung durch FreundInnen, Bekannte, Verwandte	27,0%
Inserat des Arbeitgebers in Tageszeitungen	9,0%
Vermittlung durch Arbeitsmarktservice	7,0%
Schriftliche Bewerbung bei Unternehmen	5,5%
Einstieg durch Jobben, Praktika, Nebenbeschäftigung	6,0%
Eigeninserat	22,0%
Bewerbung mittels Internet/E-Mails	4,0%
Sonstige Internetjobbörsen	4,9%
Vermittlung durch Schule	2,0%
Private Stellenvermittlung	5,0%
AMS-ejob-room	2,7%
Stellenausschreibung	4,0%
Eigene Betriebsgründung	1,0%
Inserat des Arbeitgebers im Internet	10,0%
Einstieg in elterliches Unternehmen	1,0%

Daten: Telefoninterviews, 18 Monate nach der Matura. n=87 berufstätige MaturantInnen des Maturajahrganges 2006
Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

2.5.3 Erste Erfahrungen in der Berufswelt

2.5.3.1 Umstellung »Schule – Beruf«

Die Umstellung von der Schule ins Berufsleben war für die MaturantInnen offensichtlich weniger mit Schwierigkeiten verbunden als der Umstieg von der Schule in eine Ausbildung.

Die schulische Ausbildung wurde zwar von einer deutlichen Mehrheit der Befragten als gut geeignet für den Berufseinstieg bewertet, rund ein Drittel aller MaturantInnen – zum überwiegenden Teil AHS-MaturantInnen – hielt die erhaltene schulische Ausbildung jedoch für wenig bis nicht geeignet, um einen Berufseinstieg zu ermöglichen. Das höchste Maß an beruflicher Vorqualifikation gaben HTL-AbsolventInnen an, innerhalb der befragten AbsolventInnen Berufsbildender Höherer Schulen zeigten sich HAK-MaturantInnen am skeptischsten hinsichtlich der beruflichen Verwertbarkeit der schulischen Ausbildung: 22 Prozent der Befragten dieses Schultyps hielten die Ausbildung für wenig oder nicht geeignet für einen Berufseinstieg.

2.5.3.2 Zufriedenheit mit der Berufswahl

Knapp nach der Matura war die Zufriedenheit mit der Berufswahl hoch: Mehr als 46 Prozent der Befragten waren mit dem aktuellen Beruf vollkommen und weitere 30 Prozent weitgehend zufrieden. Die Zufriedenheit mit der aktuellen Berufstätigkeit war damit zwar relativ hoch, im Vergleich mit den positiven Bewertungen, die den Ausbildungen zugeschrieben werden, allerdings merklich geringer: So gaben 58 Prozent der Befragten an, dass der Beruf ihre Erwartungen vollkommen erfüllt, 16 Prozent dagegen wenig oder gar nicht. 49 Prozent wollten in diesem Beruf verbleiben, 41 Prozent allerdings nicht. Männer waren deutlich zufriedener mit der Berufswahl als Frauen. Insbesondere HTL-MaturantInnen konnten die Kenntnisse, die sie in der Schule erworben haben, beruflich verwerten, den geringsten Nutzen im Berufsleben bot, laut den Aussagen der befragten MaturantInnen, eine AHS-Ausbildung: 89 Prozent der Berufstätigen mit AHS-Matura gaben – obwohl selbst berufstätig – an, dass sich dieser Ausbildungstyp nicht für einen Berufseinstieg eigne.

Tabelle 10: Zufriedenheit mit der Berufswahl (Mehrfachantworten)

Erfahrungen mit dem Beruf	Trifft (vollkommen) zu
Mein Beruf erfüllt meine Erwartungen	84%
Ich möchte in diesem Beruf bleiben	58%
Informationen über diesen Beruf sind nicht realistisch	12%
Werde statt des Berufes eine Ausbildung beginnen	33%
Ich werde den Arbeitgeber wechseln	18%
Ich will in diesem Beruf Karriere machen	45%
Ein anderer Beruf wäre für mich besser geeignet	23%

Daten: Telefoninterviews, 18 Monate nach der Matura. n=87 berufstätige MaturantInnen des Maturajahrganges 2006 (Ergebnis: Antworten »Trifft vollkommen zu« + »Trifft zu«)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

2.5.4 Werte und Einstellungen der MaturantInnen: Berufe und Arbeitswelt

Die Frage nach den Motiven für die künftige Wahl eines Berufes zeigte ein ambivalentes Bild. Selbstverwirklichung und hoher Lebensstandard standen an erster Stelle: So gaben 90 Prozent der Befragten an, dass ein Beruf Selbstverwirklichung ermöglichen müsse. Für jeweils 86 Prozent der Befragten war es von Bedeutung, dass ihr künftiger Beruf einen guten Lebensstandard und/oder Sicherheit vor Arbeitslosigkeit bieten müsse.

Auffällig ist, dass viele der befragten MaturantInnen zwischen dem künftigen Lebensstandard und der Höhe des beruflichen Einkommens offensichtlich keinen direkten Zusammenhang sahen. Primär materialistische Faktoren – insbesondere die Höhe des Einkommens – waren für 40 Prozent und damit einer Minderheit innerhalb der Gesamtheit der MaturantInnen des Jahrganges 2006 von grundsätzlicher Bedeutung für die Berufswahl. Deutlich höher lag dagegen der Anteil der sozial orientierten MaturantInnen, wobei rund 55 Prozent soziale Aspekte als relevant für die spätere Berufswahl nannten.

Bemerkenswert schien auch, dass hinsichtlich der Motive der Berufswahl bei den befragten MaturantInnen die Familienorientierung deutlich vor der Freizeitorientierung stand – und das relativ unabhängig vom Geschlecht und ungeachtet dessen, dass auch die Freizeit ein generell zentraler Wert der MaturantInnen war. Die Berufswerte Gesundheit (»Beruf darf Gesundheit nicht gefährden!«) und Arbeitsplatzsicherheit (»Sicherheit gegen Arbeitslosigkeit!«) stellten für die befragten MaturantInnen wichtige Entscheidungskriterien für einen Berufseinstieg dar. Beide Werte wurden wichtiger eingeschätzt als die beruflichen Karrieremöglichkeiten und die Verträglichkeit bzw. Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Bei den befragten weiblichen Maturanten dominierten sowohl sozial orientierte Berufswahlmotive als auch Erwartungen dahingehend, dass der künftige Beruf Möglichkeiten der Veränderung bringen müsse. Darüber hinaus war es für Frauen in deutlich höherem Maße als für ihre männlichen Kollegen von Bedeutung, dass ein Beruf die Gesundheit nicht gefährden dürfe.

In Bezug auf ihre Einschätzung über Faktoren des beruflichen Erfolges zeigten sich zum Teil massive Unterschiede zwischen Männern und Frauen, aber auch im Vergleich der AbsolventInnen der verschiedenen Schultypen. Dabei wurden Fremdsprachenkenntnisse von Frauen als wesentlich wichtiger eingeschätzt als von den männlichen Maturanten. Noch etwas größer war der Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich ihrer Einstellungen über die Notwendigkeit von sozialer Kompetenz als Voraussetzung für beruflichen Erfolg: Diesen Faktor hielten 80 Prozent der Frauen im Vergleich zu 65 Prozent der Männer für sehr wichtig. Auch die Bereitschaft zur Berufstätigkeit im Ausland und Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen hielten Frauen für wichtiger als ihre männlichen Kollegen. Keine Unterschiede im Vergleich der Geschlechter gab es dagegen hinsichtlich einer generell geringen Bereitschaft der MaturantInnen, das Privatleben der Karriere unterzuordnen. Die männlichen Maturanten zeigten sich somit grundsätzlich und auch in Bezug auf Ihre Berufswahlmotive deutlich ma-

terialistischer eingestellt als ihre weiblichen Kolleginnen. Fachkenntnisse und die Bereitschaft zur Weiterbildung wurden darüber hinaus von Männern für wichtiger für die spätere berufliche Karriere eingeschätzt als von Frauen.

Auffällig im Vergleich nach Schultypen war u. a., dass die Bedeutung von EDV-Kenntnissen von AHS-AbsolventInnen mit Abstand geringer eingeschätzt wurde als von AbsolventInnen aller anderen Schultypen. Einkommensorientierte Motive dominierten v. a. bei MaturantInnen der Schultypen HTL und HAK, während sie für MaturantInnen von AHS und HLWB in deutlich geringerem Maße von Bedeutung waren. AHS-MaturantInnen zeigten, insbesondere im Vergleich zu HTL-MaturantInnen, deutlich höheres Interesse an der Möglichkeit, im Ausland arbeiten können. Auf eine vergleichsweise relativ geringe internationale Ausrichtung der HTL-AbsolventInnen wies auch ein weiterer Aspekt hin: Während bei allen anderen Schultypen jeweils mehr als drei Viertel aller AbsolventInnen Fremdsprachenkenntnisse für den beruflichen Erfolg als sehr wichtig einschätzten, lag der Anteil bei HTL-AbsolventInnen mit 63 Prozent zwar immer noch relativ hoch, aber doch deutlich niedriger als bei den MaturantInnen der anderen Schultypen.

Eindeutig dominierten zwei Werte als Kriterien der Auswahl eines Berufs- und Arbeitsplatzes bei den Befragten: erstens das Arbeits- und Betriebsklima und zweitens das fachliche Interesse. Gehalt und Einkommen, Image des Berufes sowie Möglichkeiten der Kinderbetreuung waren dagegen von geringer Bedeutung für die Berufswahl der MaturantInnen.

Tabelle 11: Berufs- und Arbeitswerte der MaturantInnen (Mehrfachantworten)

Werte	Sehr wichtig
Arbeits- und Betriebsklima	78,4%
Fachliches Interesse	71,0%
Gesundheit der Arbeit	66,7%
Arbeitsplatzsicherheit	64,2%
Weiterbildungschancen	61,1%
Möglichkeit zur Selbstverwirklichung	61,1%
Gleiche Chancen für Männer und Frauen	58,6%
Umstiegs- und Wiedereinstiegschancen bei Jobverlust	57,4%
Eigenverantwortung	56,2%
Soziale Absicherung	53,7%
Aufstiegs- und Karrierechancen im Unternehmen	49,4%
Vereinbarkeit von Beruf und Familie	47,5%
Krisensicherheit	43,8%
Soziale Ausrichtung der Arbeit	38,9%
Möglichkeit der beruflichen Selbstständigkeit (Unternehmertum)	29,0%
Internationale Ausrichtung	28,4%
Freie Zeiteinteilung	26,5%
Ökologie und Nachhaltigkeit	23,5%
Leistungsorientierung	22,2%
Arbeitsplatz in der Nähe zum Wohnort	19,1%
Einkommenshöhe	17,9%
Wissenschaftliche Ausrichtung	16,7%
Einstiegsgehalt	14,8%
Künstlerisch-kreative Ausrichtung des Berufes	14,8%
Image des Berufes	13,3%
Kinderbetreuungsmöglichkeit	11,1%

Daten: Telefoninterviews, drei Jahre nach der Matura. n = 162 MaturantInnen des Maturajahrganges 2006

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

2.5.4.1 Werte und Einstellungen: Arbeitsplatz und Beschäftigung

Der idealtypische Arbeitsplatz für die Mehrzahl der befragten MaturantInnen des Jahrganges 2006 wäre eine Vollzeitstellung in einem internationalen Konzern mit Arbeitsort in Österreich und einer Dienststelle am derzeitigen Wohnort oder in dessen Nähe.

Knapp drei Viertel der befragten MaturantInnen wollten an ihrem derzeitigen Wohnort oder in dessen Nähe arbeiten. Rund 54 Prozent wollten gerne in einem Land Westeuropas, knapp 38 Prozent in einem Land Mitteleuropas arbeiten. Australien war als Arbeitsstelle für mehr Matu-

rantInnen attraktiver als die USA. Das geringste Interesse bestand an Arbeitsstellen in Asien und insbesondere in Afrika. Der Anteil an MaturantInnen des Jahrganges 2006, die starkes Interesse an einer internationalen Berufstätigkeit zeigten, lag insgesamt bei etwas mehr als 20 Prozent. Umgekehrt wäre ein Dienstort in Österreich für die Mehrzahl der befragten MaturantInnen von größerer Bedeutung als Arbeitgeber bzw. Beschäftigungsform. Das Potenzial für eigene Unternehmensgründung lag bei mindestens einem Drittel der MaturantInnen.

2.5.4.2 Faktoren beruflichen Erfolges

Die Bereitschaft zur Weiterbildung wurde vor den Fremdsprachenkenntnissen von den befragten MaturantInnen als wichtigster Faktor beruflichen Erfolges eingeschätzt. Auffällig war, dass Sozialkompetenz als drittwichtigster Faktor noch knapp vor den Fachkenntnissen bewertet wurde. Als am unwichtigsten für den beruflichen Erfolg wurden von den MaturantInnen dagegen die Bereitschaft, das Privatleben der Karriere unterzuordnen, und die Bereitschaft, häufig den Arbeitgeber zu wechseln, bewertet.

Tabelle 12: Faktoren des beruflichen Erfolges

Erfolgsfaktoren	Sehr wichtig
Bereitschaft zur Weiterbildung	79,0%
Fremdsprachenkenntnisse	73,4%
Soziale Kompetenz	73,3%
Fachkenntnisse	71,3%
Selbständigkeit	68,3%
Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen	65,5%
Durchsetzungsvermögen	62,9%
Anpassungsfähigkeit	62,3%
Flexibilität	62,1%
Allgemeinbildung	60,5%
EDV & IT-Kenntnisse	59,1%
Humanität, Ethik	55,6%
Einfühlungsvermögen	50,4%
Bereitschaft zur Überstundenleistung	35,7%
Bereitschaft zur Berufstätigkeit im Ausland	27,9%
Bereitschaft, das Privatleben der Karriere unterzuordnen	10,0%
Bereitschaft, häufig den Arbeitgeber zu wechseln	8,7%

Daten: Erste Wiederholungsbefragung November 2006. n=300

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

3 Fazit und Ausblick

Das Projekt »Monitoring Matura« untersuchte während der zurückliegenden Jahre die Bildungs- bzw. Berufspläne eines Jahrganges (2006) österreichischer MaturantInnen, wobei auch dem Aspekt der Realisierung dieser Pläne über einen mehrjährigen Zeitraum hinweg nachgegangen wurde. Diese Untersuchung widmete sich damit einer Gruppe, der in den letzten Jahren immer wieder nur selektives Interesse gewidmet wurde.

De facto stellten MaturantInnen lange Zeit weder für Forschung noch für Beratung (Bildungs- und/oder Berufsberatung) ein relevantes Thema dar, da sie als nur relativ kleines und ausreichend kompetentes Segment empfunden wurden. Aufmerksamkeit entstand erst aufgrund der quantitativen Zunahme dieses Bildungssegmentes als Folge der Bildungsexpansion ab den 1970er Jahren. MaturantInnen – insbesondere AHS-MaturantInnen – wurden im ausgehenden 20. Jahrhundert in Österreich, aber auch im deutschsprachigen Ausland vorwiegend unter dem Paradigma einer bildungspolitischen Problemgruppe thematisiert. Es mutet mit einem zeitlichen Abstand von rund 25 Jahren heute doch seltsam an, dass damals in der Tagespresse AHS-MaturantInnen sogar als »Unheil der Nation« bezeichnet wurden. Parallel dazu entstanden sowohl ein zeitlich begrenzter Forschungsfokus sowie eine thematische Ausrichtung der Informationsdienstleistungen für diese Gruppe. Daraus konnte sich in Österreich aber kein wirklich kontinuierlicher Forschungsbereich entwickeln. So liegen zwar relativ umfangreiche sozialwissenschaftliche Informationen und Analysen zur Lage der MaturantInnen bis in die 1990er Jahre vor (vgl. z. B. WISDOM 1991–1994), über die Situation während der letzten 15 bis 20 Jahre sind dagegen eher nur punktuelle Daten verfügbar.

Aktuell ist die thematische Präsenz von MaturantInnen in der österreichischen Bildungsdiskussion – im Vergleich zu der anderer Bildungsgruppen – eher nachrangig einzuschätzen. Und das vor dem Hintergrund, dass die letzten Jahre von einer beispiellosen Bildungsexpansion geprägt waren, die bis dato noch nicht abgeschlossen ist. Diese Bildungsexpansion war zwar für die Anzahl an Bildungsabschlüssen, nicht aber für das Spektrum an Ausbildungsangeboten prognostiziert worden. Vermerkt wurde zwar die Einführung von – für Österreich – neuen Bildungsangeboten, wie z. B. Fachhochschulen und Privatuniversitäten, das quantitative Ausmaß der Expansion wurde aber kaum erkannt. Auch die parallel dazu stattfindende schleichende Auflösung österreichspezifischer Ausbildungsformen, wie z. B. Kollegs und Akademien, und deren Transformierung in neue Ausbildungseinrichtungen wurde kaum wahrgenommen. Lange Zeit von der Öffentlichkeit in Österreich weitgehend unbemerkt führte der Bologna-Prozess in nur relativ kurzer Zeit zu größeren Veränderungen innerhalb der Hochschullandschaft als Jahrzehnte der Hochschulpolitik zuvor. War die Bildungspolitik in Österreich ab den 1970er Jahren bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts vom Paradigma des erleichterten bis freien Zuganges geprägt, so ist das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts von einer (Studien-)Gebührendiskussion und lenkenden bis beschränkenden Maßnahmen geprägt. Daraus entstand eine eigentümliche

Diskrepanz zwischen einem quantitativ extrem erweiterten Spektrum an Möglichkeiten und – zumindest in Teilbereichen – immer enger werdenden Zugangsmöglichkeiten.

Das Projekt »Monitoring Matura« setzte es sich zum Ziel, an die Tradition der MaturantInnenforschung im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts anzuschließen, einen Zusammenhang mit Theorie und Empirie herzustellen und aktuelle Daten über diese Gruppe vor dem Hintergrund der bildungspolitischen Änderungen der letzten Jahre zu liefern. Darüber hinaus sollten mittels eines Längsschnittdesigns Pläne und deren Realisierung im Zeitverlauf nach der Matura untersucht und damit ein innovativer Zugang zu der Thematik entwickelt werden. Dabei zeigte sich, dass die Mehrzahl der MaturantInnen versuchte, die gefassten Pläne – sofern zum Zeitpunkt der Matura überhaupt vorhanden – zu realisieren. Viele Verläufe wurden in Folge aber auch dann konsequent und erfolgreich verfolgt, wenn zum Zeitpunkt der Matura nur rudimentäre oder überhaupt keine Pläne für die Zeit danach vorlagen. Bemerkenswert schien insbesondere ein zum Teil hohes Maß an Zufriedenheit mit einer aktuellen oder auch bereits in der Vergangenheit absolvierten Ausbildung, in vielen Fällen auch dann, wenn es sich dabei nicht um eine primär angestrebte Ausbildung handelte. Die Befragungsdaten belegen darüber hinaus, dass spätere Bildungs- bzw. Berufsverläufe und entsprechende Karrieren bei den MaturantInnen bereits durch die Schulwahl weitgehend determiniert waren. In den Fällen, bei denen es zu Planänderungen gekommen war, zeigten sich bezüglich der Einschätzung der Ursachen bemerkenswerte Unterschiede zwischen Frauen und Männern: Während weibliche Maturanten, die einen Plan nicht hatten realisieren können, überwiegend externe Ursachen und Rahmenbedingungen, wie z. B. die Nicht-Aufnahme in eine angestrebte Ausbildung angaben, nannten ihre männlichen Kollegen dagegen in deutlich höherem Maße eine Änderung der Interessen als Grund. Generell belegten die Daten, dass Männer Verhaltensursachen tendenziell an sich selbst festmachten – sich insofern als Subjekt des Handelns erlebten – während Frauen in deutlich höherem Maße äußere Ursachen als handlungsleitend einschätzten.

Während des gesamten Untersuchungszeitraumes, also von der Matura bis hin zum Zeitpunkt »Drei Jahre nach der Matura«, nahmen sowohl die Anteile von Personen, die sich in Ausbildung befanden, als auch die Anteile von berufstätigen Personen stetig zu. Während der Anteil der Studierenden an Universitäten bereits 18 Monate nach der Matura offensichtlich seine maximale Größe mit mehr als 45 Prozent aller MaturantInnen erreichte, nahm der Anteil an Studierenden an Fachhochschulen auch im Zeitraum »18 Monate bis drei Jahre nach der Matura« noch (geringfügig) weiter zu. Für den Bereich der Fachhochschul-Studien schien auch drei Jahre nach der Matura ein noch weiter wachsender Anteil möglich: Die Ergebnisse der 2006, begleitend zur MaturantInnenbefragung, durchgeführten Befragungen von StudienanfängerInnen an Fachhochschulen und Universitäten zeigten, dass das Studieneintrittsalter von Fachhochschul-Studierenden deutlich höher war, als das von StudienanfängerInnen an Universitäten.

Tabelle 13: Pläne der MaturantInnen zum Zeitpunkt der Matura und deren Realisierung im Zeitverlauf

Plan – Aktuelle Situation	Pläne: Zeitpunkt Matura	Situation: nach 6 Monaten	Situation: nach 18 Monaten	Situation: nach 36 Monaten
Studium an Universität in Österreich	66%	29,6%	49%	45,7%
Präsenzdienst, Zivildienst	17%	29,6%	2%	0,6%
Berufstätigkeit	42%	12,2%	24%	35,8%
Studium an FH in Österreich	45%	6,2%	14%	16,6%
Sonstige Ausbildungen	–	–	–	5,6%
Pädagogische Akademie	11%	1,3%	1%	–
Studium an Privatuniversität in Österreich	27%	1,1%	1%	–
MTA, Gesundheitsakademie	18%	1,1%	1%	–
Studium im Ausland	48%	1,0%	2%	–
Lehrberufsausbildung	12%	1,0%	3%	–
Kolleg	18%	0,8%	1%	–
Auslandsaufenthalt, Au-pair	25%	0,8%	1%	–
Freiwilliges Sozialjahr	–	0,8%	0%	–
Fernstudium	15%	0,3%	1%	–

Daten: Alle Befragungen zwischen 2006 bis 2009. (Bei der obigen Tabelle ist darauf hinzuweisen, dass in der Antwortkategorie »Pläne« Mehrfachantworten möglich waren)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Aus der Eigenwahrnehmung der MaturantInnen stieg die Realisierungsquote der Pläne während des gesamten Untersuchungszeitraumes kontinuierlich an und lag drei Jahre nach der Matura bei über 90 Prozent der MaturantInnen, die angaben, dass sie ihre Pläne vollständig oder zumindest teilweise verwirklichen konnten. Rund 70 Prozent aller MaturantInnen gaben ab dem zweiten Jahr nach der Matura an, ihre Pläne vollständig realisiert zu haben, weitere ca. 20 Prozent konnten aus eigener Sicht die Pläne vom Zeitpunkt der Matura zumindest teilweise realisieren. Längerfristig zeigten sich hinsichtlich dieser Wahrnehmung der Planrealisierung kaum auffällige Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Drei Jahre nach der Matura gaben 90,1 Prozent der Frauen und 92,6 Prozent der Männer an, ihre Pläne vollständig oder teilweise verwirklicht zu haben. Kurzfristig – konkret sechs Monate nach der Matura – erlebte ein großer Teil der männlichen Maturanten den Präsenz-/Zivildienst offensichtlich als massiven Einbruch in die Pläne.

Zum Teil recht beachtliche Unterschiede hinsichtlich der Planrealisierung gab es im Hinblick auf den ursprünglich besuchten Schultyp der MaturantInnen: Drei Jahre nach der Matura war der Anteil der AHS-AbsolventInnen – im Vergleich zu den MaturantInnen der anderen Schultypen –, der angab, die Pläne vollständig realisiert haben zu können, am höchsten. Während mehr als 70 Prozent der AHS-MaturantInnen aus eigener Wahrnehmung innerhalb von drei

Jahren die Pläne vom Zeitpunkt der Matura vollständig realisieren konnten, war dieser Anteil bei MaturantInnen des Schultyps HTL mit etwas mehr als 60 Prozent am geringsten. Der Anteil derjenigen, die aus eigener Wahrnehmung die Pläne überhaupt nicht realisieren konnten, wurde im Zeitverlauf nach der Matura kontinuierlich kleiner und lag drei Jahre nach der Matura bei unter zehn Prozent aller befragten MaturantInnen.

Tabelle 14: Maß der Planrealisierung im Zeitverlauf

Realisierung/Gesamt	November 2006	November 2007	November 2009
Vollständig	45,1%	76,0%	69,8%
Teilweise	10,5%	11,0%	21,6%
Kaum	5,0%	1,0%	1,2%
Gar nicht	39,5%	12,0%	7,4%
Realisierung/Frauen	November 2006	November 2007	November 2009
Vollständig	59,0%	70,0%	69,1%
Teilweise	11,0%	15,0%	21,0%
Kaum	5,0%	1,0%	0,0%
Gar nicht	26,0%	14,0%	8,6%
Realisierung/Männer	November 2006	November 2007	November 2009
Vollständig	26,0%	84,0%	70,0%
Teilweise	10,0%	5,0%	22,0%
Kaum	5,0%	1,0%	0,0%
Gar nicht	58,0%	10,0%	6,2%

Daten: Alle Befragungen zwischen 2006 bis 2009

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Zwei Hauptmotive oder Hauptursachen wurden von den befragten MaturantInnen für Planänderungen genannt bzw. verantwortlich gemacht: »Habe etwas für mich Passenderes gefunden!« und/oder »Änderung meiner Interessen!« wurden für 47 Prozent bzw. 46 Prozent der Personen, die ihre ursprünglichen Pläne geändert hatten, genannt.

Tabelle 15: Ursachen/Motive für Planänderungen (Mehrfachantworten)

Ursache(n)/Motive für Änderung der Pläne	Gesamt	Männlich	Weiblich
Ich habe etwas gefunden, das passender für mich ist	47%	43%	49%
Änderung meiner Interessen	46%	70%	36%
Änderung meiner persönlichen Lebensumstände	38%	66%	26%
Ursprünglicher Plan bot schlechte Perspektiven	38%	17%	47%
Neue Informationen	37%	35%	38%
Wurde in die gewünschte Ausbildung nicht aufgenommen	28%	0%	40%
Ursprüngliche Informationen waren unzureichend	25%	9%	31%
Habe nichts gefunden, was mich interessiert	24%	9%	31%
Zu wenig Information zum Zeitpunkt der Matura	21%	9%	26%
Reiner Zufall	15%	25%	17%
Keine Ausbildungsmöglichkeit in der Nähe	13%	0%	19%
Pläne waren unrealistisch	12%	19%	9%
Habe keine passende Stelle gefunden	11%	0%	13%
Rat von FreundInnen	10%	9%	10%
Zu hohe Kosten der Ausbildung	7%	19%	2%
Rat von ExpertInnen	7%	9%	7%
Ausbildung hätte zu lange gedauert	7%	0%	11%
Gep plante Ausbildung war zu schwierig	5%	0%	7%
Wunsch der Eltern	4%	9%	2%
Habe Fristen versäumt	2%	0%	3%
Wunsch/Einfluss von PartnerIn	1%	0%	2%

Daten: 2. Wiederholungsbefragung 2007. n=201 (Antworten: »Trifft vollkommen zu« + »Trifft zu«)

Quelle: MCS My Choice Solutions GmbH, im Auftrag des AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation

Auf zum Teil massive geschlechtsspezifische Wahrnehmungsunterschiede wurde bereits oben hingewiesen: Während ein Drittel aller Frauen als Ursache für eine Planänderung angab, in eine gewünschte Ausbildung nicht aufgenommen worden zu sein, spielte diese Ursache für Männer so gut wie überhaupt keine Rolle. Ein analog dazu und stark von Frauen genanntes Motiv war die fehlende räumliche Nähe zum Ausbildungsort. Zwei Motive dominierten dagegen bei den männlichen Befragten als Ursachen für eine Änderung der Bildungs- und Berufspläne, nämlich eine Änderung der persönlichen Lebensumstände bzw. eine Änderung der eigenen Interessen.

Alle vorliegenden Daten belegten, dass ein bedeutender Anteil der MaturantInnen angesichts dieser Situation nach Informationen und Entscheidungshilfen suchte und sich – neben anderen Faktoren – auch an diesen orientierte. Die MaturantInnen zeigten sich in überwiegenderem Maße zum Zeitpunkt der Matura an Bildungs- und Berufsinformation interessiert, wobei rund drei Viertel aller MaturantInnen auch noch relativ lange nach der Matura an ent-

sprechende Informationen zu gelangen wünschten. Bildungs- und Berufsinformation wurde also von den MaturantInnen gewünscht, inhaltlich weitgehend positiv bewertet und hatte im Entscheidungsprozess der MaturantInnen offensichtlich auch eine gewisse Bedeutung. Art und Ausmaß dieser Bedeutung differierten aber ebenso hochgradig, wie »Die MaturantInnen« sich im Rahmen dieser Untersuchung keineswegs als homogene Gruppe präsentierten. Wenn überhaupt von Homogenität innerhalb der MaturantInnen zu sprechen war, dann insofern, als sie – sofern sie nicht ohnedies direkt nach der Matura ins Berufsleben einstiegen – relativ einhellig weitere Ausbildungsschritte nach der Matura, abseits von alten universitären Idealen, primär als berufliche Qualifizierung einschätzten. Zusätzlicher Informationsbedarf richtete sich dementsprechend primär auf berufliche Aspekte, wobei Expertise ausdrücklich gewünscht wurde. Die eigentliche Bedeutung von Information für die Bildungs- und Berufswahl nach der Matura schien die eines Zusatzfaktors, insbesondere dahingehend, was die berufliche Verwertbarkeit von Ausbildungen betraf. Realistischerweise dürfte die hauptsächliche Bedeutung von Information aber im Bereich von Detailfragen oder von Alternativen zu gefassten Plänen bzw. gewünschten Verläufen anzusiedeln sein. Viele MaturantInnen waren sich tatsächlich auch Jahre nach der Matura und somit lange Zeit nach der Bildungs- und Berufswahl noch zum Teil massiver Informationsdefizite bewusst. Bildungs- und Berufsinformation dürfte für die im Rahmen dieser Untersuchung befragten MaturantInnen vorwiegend von den Kategorien »Selektion« und »Reduktion von Komplexität« geprägt gewesen sein. Auffällig war jedenfalls, dass relativ unabhängig davon, ob die Bildungs- oder Berufsverläufe nach der Matura geplant oder ungeplant waren, diese auf Basis eines eher eingeschränkten Informationsniveaus erfolgten, Erst- oder Zweitwahl waren und in der überwiegenden Mehrzahl zu zufriedenstellenden Ergebnissen führten. Damit soll kein Argument für ein »anything goes« geliefert werden, aber ein Hinweis darauf, dass das Verhalten der MaturantInnen auch unter kaum überschaubaren Entscheidungsbedingungen offensichtlich in der deutlichen Mehrzahl der Fälle zu – zumindest subjektiv empfundenen – positiven Resultaten führte. Es soll aber durchaus ein Plädoyer für eine Sichtweise sein, die weniger Augenmerk auf Defizite (z. B. mangelhafte Information der MaturantInnen) und Dysfunktionen (z. B. AkademikerInnenarbeitslosigkeit) legt, sondern auch »erfolgreiche« Verläufe der Bildungs- und Berufswahl thematisiert.

An inhaltlichen Ergebnissen soll hier abschließend noch einmal auf die zentrale Bedeutung der Schulwahl und der schulischen Ausbildung bis zur Matura für die weiteren Verläufe hingewiesen werden. Will man Fachbereiche wie Naturwissenschaften und Technik forcieren, scheint es zweckmäßiger, auf Maßnahmen noch vor Abschluss der achten Schulstufe zu setzen als auf spätere Informationskampagnen. Auch auf die grundsätzlich positive Einstellung der im Rahmen dieser Untersuchung befragten MaturantInnen gegenüber allen Aspekten von Bildung und insbesondere auf deren großes Interesse für eine verstärkte internationale Ausrichtung der Bildungsangebote ist hinzuweisen.

Neben diesen inhaltlichen Ergebnissen können aufgrund der Größe der Grundgesamtheit sowie der Gestaltung des Befragungsinstrumentariums (Wiederholungsbefragungen und Pannedesign) der sozialwissenschaftlichen Forschung in Österreich umfangreiche Datensätze

auch zu Sekundäranalysen und vergleichenden Untersuchungen zur Verfügung gestellt werden. Last but not least wäre es wünschenswert, den weiteren Bildungs-, Berufs- und Karriereverlauf der MaturantInnen des Jahrganges 2006 auch weiterhin wissenschaftlich begleiten zu können.

4 Literaturhinweise

- ALLEHOF, W.: Berufswahl und berufliche Interessen. Göttingen 1985.
- AMANN, A./HOHENBALKEN, W./PAPOUSCHEK, U.: Berufswahlkonzept für Maturanten. Unveröffentlichter Bericht. Wien 1991.
- AMANN, A./NOWAK, G.: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern im Überblick. In: WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. In: WISDOM, Informationen, Daten, Analysen. Sonderheft. Jg. IX, ½. Wien 1995.
- AMANN, A./NOWAK, G.: Informationskonzept zur Berufswahlorientierung von MaturantInnen. In: WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. In: WISDOM, Informationen, Daten, Analysen. Sonderheft. Jg. IX, ½. Wien 1995.
- AMTLICHE NACHRICHTEN DER BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT: Berufsberatung, Psychologischer Dienst. Selbstinformationseinrichtungen zur Berufswahl. In: ANBA 4/1984. Seite 473–484.
- ANKRISCH u. a.: Verbesserung der Berufsorientierung und Berufsinformation. 1993.
- AUER im Auftrag Industriellenvereinigung Vorarlberg und Landesschulrat Vorarlberg: Maturantenbefragung Vorarlberg. Lustenau 2009.
- BACHMAYER, M./HAIDER, V.: Schul- und Berufswahl von Hauptschulabgängern. 1991.
- BARGEL, T.: Schulleistungen und Ausbildungswahl. In: PEISERT, H. u. a.: Abiturienten und Ausbildungswahl. Weinheim/Basel 1981.
- BARTH, D./NIKLAUS, J.: Abitur – kein Studium. Teil 1. Deutscher Bildungsrat. Gutachten und Studien der Bildungskommission 32. Stuttgart 1974.
- BAUMEISTER, H.: Berufsbiographie und Arbeitsmarktkrise. 1991.
- BECK, U./BRATER, M./WEGENER, B.: Berufswahl und Berufszuweisung. Zur sozialen Verwandtschaft von Ausbildungsberufen. Frankfurt am Main/New York 1979a.
- BECK, U./BRATER, M./WEGENER, B.: Spezielle Grenzen beruflicher Flexibilität, Ergebnisse einer empirischen Untersuchung über Probleme der Berufswahl und Bedingungen knapper Lehrstellen. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 4/79. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979b.
- BECK, U./BRATER, M./DAHEIM, H.: Soziologie der Arbeit und Berufe, Grundlagen, Problemfelder, Forschungsergebnisse. Reinbeck 1980.
- BEINKE, L.: Berufsinformationszentren. Wichtiger Teil im Mosaik der Berufswahlvorbereitung. In: Berufsberatung und Berufsausbildung 5/1989. Seite 17–27.
- BEINKE, L.: Berufswahlforschung über Berufsinformationszentren. In: arbeit und beruf 1/1987, Seite 4–6.
- BIRK, L./GRIESBACH, H./LEWIN, M./SCHACHER, M.: Abiturienten zwischen Schule, Studium und Beruf – Wirklichkeit und Wünsche. München/New York 1978.

- BLOSSFELD, H. P.: Berufsverläufe und Arbeitsmarktprozesse. Ergebnisse soziostruktureller Längsschnittuntersuchungen. In: MAYER, K. U. (Hg.): Lebensläufe und sozialer Wandel. KZfSSp. Sonderheft 31. Opladen 1990.
- BLOSSFELD, H. P.: Bildungsexpansion und Berufschancen. Empirische Analysen zur Lage der Berufsanfänger in der Bundesrepublik. Frankfurt am Main/New York 1985.
- BOCK, J.: Studienentscheidung und individueller Entwicklungsprozess. Referat im Rahmen der HIS-Veranstaltung »Übergang von der Schule in die Hochschule – Zugang zum Studium zwischen ›Markt‹ und ›Recht auf Bildung‹«. 30./31.1.2001.
- BOLDER, A.: Strukturelle und sozio-ökologische Determinanten des Ausbildungsweges. Zu den Auswirkungen horizontaler und vertikaler Disparitäten im Bildungsbereich. Köln 1975.
- BOLDER, A.: Bildungsentscheidungen im Arbeitermilieu. Frankfurt am Main/New York 1978.
- BOLDER, A.: Ausbildung und Arbeitswelt. Eine Längsschnittuntersuchung zu Resultaten von Bildungsentscheidungen. Frankfurt am Main/New York 1983.
- BOLDER, A.: Soziale Brechungen des Zusammenhangs zwischen regionalen Umwelten und individuellen Ausbildungschancen. In: MittAB 3/84. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984.
- BOURDIEU, P.: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main 1978.
- BOURDIEU, P./BOLTANSKI, L./de SAINT MARTIN, M./MALDIDIER, P.: Titel und Stelle. Über die Reproduktion sozialer Macht. Frankfurt am Main 1981.
- BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT (Hg.): Handbuch zur Berufswahlvorbereitung. Ausgabe 1992.
- BUNDESANSTALT FÜR ARBEIT: Neue Tendenzen, Herausforderungen und Technologien in der grenzübergreifenden Berufsberatung. Europäische Berufsberatungskonferenz. Dritte europäische Konferenz über Computer in der Berufsberatung. Konferenzdokumentation. Nürnberg 25. –27. November 1992.
- BURKART, G.: Maturantenkarrieren. Ergebnisse einer Langzeitstudie über die Status- und Bewußtseinsentwicklung der Kärntner Maturanten 1973. Klagenfurt 1986.
- BUSCH, D. W.: Berufliche Wertorientierungen und berufliche Mobilität. Stuttgart 1973.
- BUSSHOFF, L.: Berufswahl. Theorien und ihre Bedeutung für die Praxis der Berufsberatung. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1984.
- CHABERNY, A./SCHÖBER-GOTTWALD, K.: Risiko und Chance bei der Ausbildungs- und Berufswahl. Das IAB-Konzept zur differenzierten Information über Beschäftigungsaussichten. Sonderdruck aus MittAB1/76, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1976.
- CRITES, J. O.: Vocational Psychology. The Study for Vocational Behaviour and Development. New York 1969.
- DINCHER, R.: Berufskundliche Information und Berufswahl von Abiturienten. Empirische Studie zur Bedeutung der personalen und medialen Berufswahlhilfen. In: BeitrAB 115. Nürnberg 1987.
- ERTELT, B. J.: Entscheidungsverhalten und Berufswahl. In: Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Handbuch der Berufswahlvorbereitung. Nürnberg 1987.

- FASSMANN, H.: Berufslaufbahnen und Arbeitsmarktsegregation. Ein Beitrag zur Arbeitsmarktgeographie Österreichs. Wien 1993.
- FÜRSTENBERG, F.: Normenkonflikte beim Eintritt in das Berufsleben. In: SCHARMANN, Th. (Hg.): Schule und Beruf als Sozialisationsfaktoren. Stuttgart 1966.
- GARY, CH.: Studieninformation und Studienberatung – Repräsentative Befragung von StudienanfängerInnen an Universitäten und Fachhochschulen. Hg: ÖIBF. Wien 2004.
- GREIF, S./HOLLING, H./NICHOLSON, N.: Arbeits- und Organisationspsychologie. München 1995.
- HACHMEISTER, C. D./HARDE M./LANGER, M.: Einflussfaktoren der Studienentscheidung – Eine empirische Studie von CHE und EINSTIEG. Gütersloh 2007.
- HANSEN J.: Das Panel. Zur Analyse von Verhaltens- und Einstellungswandel. Opladen 1982.
- HEINE, C.: Studienentscheidung und Arbeitsmarktorientierung. Ergebnisse aus Befragungen von Studienberechtigtenjahrgängen. Seminar/Tagung. Hannover 2001.
- HEINE, C./SPANGENBERG, H./WILLICH, J.: Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife. Hannover 2007.
- HEINZ, W.: Arbeit, Beruf und Lebenslauf. Eine Einführung in die berufliche Sozialisation. Weinheim/München 1995.
- HERGET, H.: Abiturienten in der Berufsausbildung – Studienaufschub oder Studienverzicht? In: KAISER, M./NUTHMANN, R./STEGMANN, H. (Hg.): Berufliche Verbleibsforschung in der Diskussion. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90/2. Nürnberg 1985.
- HERKNER, W.: Einführung in die Sozialpsychologie. Wien 1990.
- HOFF, E. H.: Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung. In: OERTER, R./MONTADA, L. (Hg.): Entwicklungspsychologie. 4.
- HOHENBALKEN, W./PAPOUSCHEK, U.: Maturant gesucht! Eine Analyse von Stellenanzeigen im Wr. Kurier 1971–1981. In: SWS-Rundschau. 3/1992. Wien.
- HOHENBALKEN, W./NOWAK, G.: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität von AHS-Absolventen. In: SWS-Rundschau 3/93. Wien 1993.
- HÖRSCHGEN, H./FRIEDRICH, G./GAISER, B.: Das Informationsverhalten von Abiturienten bei der Studien- und Berufswahl. Eine empirische Studie. Stuttgart 1986.
- HOLLAND, J.L.: The Self-directed Search. Palo Alto 1970.
- HOLLAND, J.L.: Making Vocational Choices. A Theory of Careers. Englewood Cliffs, New York 1973.
- JAIDE, W.: Berufsfindung und Berufswahl. In SEIFERT, K. H.: (Hg.): Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen/Toronto/Zürich 1977.
- JAIDE, W.: Probleme und Methoden der Evaluierung von Druckmedien zur Berufsorientierung. In: BeitrAB63. Nürnberg 1981.
- KAISER, M.: Abiturienten des Jahrgangs 1970 in Studium und Beruf – Eine Verbleibsanalyse. In: MittAB 2/80. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.

- KABBERT, R.: Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Pläne, Vorbereitungen und Entscheidungen für Ausbildungen und berufliche Tätigkeit. In BeitrAB 64. Nürnberg 1982.
- KAHL, O.: Berufliche Entscheidung und berufliche Laufbahn. Darmstadt 1981.
- KARLBERGER, K./THUM-KRAFT, M.: Motive der Berufswahl Jugendlicher. ibw-Forschungsbericht 14. Wien 1978.
- KfW Bankengruppe (Hg.): Soziale Determinanten des Bildungserfolges. Frankfurt am Main 2005.
- KELLERMANN, P.: Hochschulzugang und Studienwahl. Klagenfurt 1990.
- KOHLI, M.: Die berufliche Laufbahn. In: LANGE, E./BÜSCHGES, G.: Aspekte der Berufswahl in der modernen Gesellschaft. Frankfurt am Main 1975.
- KÜNG, E.L.: Das Berufswahlverhalten. Fallstudien im Longitudinalschnitt. Bern, Stuttgart, Wien 1971.
- LANDLER, F.: Hochschulplanungsprognose 2008. Analyse und Computersimulation des österreichischen Hochschulsystems. Wien 2009.
- LANGE, E./BECHER, U.: Evaluierung der ersten Schulbesprechung der Berufsberatung der Bundesanstalt für Arbeit. In: MittAB 4/81. Nürnberg 1981.
- LANGE, E.: Berufswahl als Interaktionsprozeß – Theoretische Vorüberlegungen für ein empirisches Projekt. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen 1976.
- LANGE, E.: Berufswahl. Eine empirische Untersuchung der Berufswahl-Situation von Hauptschülern, Realschülern und Abiturienten. München 1978.
- LANGE, E.: Orientierungsveranstaltungen der Berufsberatung in der gymnasialen Oberstufe. Erste Ergebnisse einer Prozeß- und Impactevaluation. In: MittAB 4/83. Seite 427.
- LANGE, E.: Zur Wirksamkeit der Berufsberatung. Ein Überblick über den Stand der empirischen Evaluierungsforschung zur Berufsberatung. In: MittAB 2/79. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1979.
- LASSNIGG, L.: Ausbildungen und Berufe in Österreich. Problemorientierte Beschreibung und Analyse des Systems beruflicher Erstausbildung. Wien 1989a.
- LASSNIGG, L.: Ausbildungen und Berufe in Österreich. Kurzfassung. Wien 1989b.
- LASSNIGG, L.: Beratung statt Politik – Politik durch Beratung. Probleme der Information über berufliche Aussichten. In: SCHILLING, M./TURRINI, H.: 1990, Seite 40–62.
- LASZLO, A.: Qualifikation und Berufsverlauf. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung bei Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1981.
- MAYER, K. U. (Hg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner ZS für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 31/1990. Opladen 1990.
- MAYER, K. U. (Hg.): Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 31/1990. Opladen 1990.
- MERTENS, D.: Berufsprognosen: Relativierung und Modifikationen. In MittAB 2/1969. Seite 6. Nürnberg.
- MEULEMANN, H.: Schullaufbahnen, Ausbildungskarrieren und die Folgen im Lebensverlauf. Der Beitrag der Lebenslaufforschung zur Bildungssoziologie. In: MAYER, K. U. (Hg.):

- Lebensverläufe und sozialer Wandel. Kölner ZS für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 31/1990. Opladen 1990.
- MÜLLER-BAUER: Arbeitsbiographie und Persönlichkeitsentwicklung
- NIEDER, H.: Selbstinformationseinrichtungen der Berufsberatung werden ausgebaut. Ein Situationsbericht. In: Arbeit und Beruf 1/1980. Seite 4ff.
- NOWAK, G.: Berufseintritt und Arbeitsplatzfindung von MaturantInnen. In: WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. Band VI: Berufliche Realität von MaturantInnen. Unveröffentlichter Bericht. Wien 1994.
- NOWAK, G.: Berufsinformationszentren in Österreich. In: SWS-Rundschau 3/96. Wien 1996.
- NOWAK, G.: Die österreichischen Berufsinformationszentren. In: AMS report 2. Wien 1996.
- NOWAK, G.: Monitoring Matura: Langzeituntersuchung des Maturajahrganges 2006 (5 Teilberichte). In: MCS ForschungsDOKU. Wien 2006–2009
- NOWAK, G.: Bildungs- und Berufsberatung in Österreich: Theoretische Grundlagen und empirische Studie. Wien 2008. Reihe: MCS ForschungsDOKU.
- NOWAK, G. u. a.: Matura – Keine Panik. Hg.: AMS Österreich. Wien 1995ff.
- NOWAK, G.: Berufslexikon Akademische Berufe. Hg.: AMS Österreich. Wien 2003/2005.
- NOWAK, G.: Berufslexikon Berufe nach Abschluss berufsbildender Schulen. Hg.: AMS Österreich. Wien 2003/2005/2007/2009.
- NOWAK, G.: Monitoring Matura. Diverse Projektberichte. MCS ForschungsDOKU. Wien 2006–2010.
- OECD-Studie »Bildung auf einen Blick 2009« – »Education at a Glance 2009«. Paris/Berlin.
- OECD-Studie »Bildung auf einen Blick 2010« – »Education at a Glance 2010«. Paris/Berlin.
- ÖIBF: Masturanten. Berufsvorstellungen, Berufswünsche von Maturanten – Anforderungen der Betriebe an Maturanten. Wien 1985.
- PARSONS, T.: Choosing a Vocation. Boston 1909.
- PASSER, C.: Projekte zur Sicherung von Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich. Band I. Hg.: KRÖTZL, G.: bmbwk. Wien, 2006.
- PAUL, G.: Entscheidungshilfen im Studien- und Berufswahlprozeß. Zur Sozialpsychologie des Entscheidungsverhaltens bei der Studien- und Berufswahl. Frankfurt am Main/Bern/New York 1984.
- PECHAR, H.: Beratung zwischen Anpassungszwang und Orientierungshilfe. In: SCHILLING, M./TURRINI, H. Band II. 1990. Seite 77–85.
- PEISERT, H. (Hg.): Abiturienten und Ausbildungswahl. Weinheim/Basel 1981.
- PETERS, G./Koch, H./ENDRESS, A.: Forschungsthemen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in den siebziger Jahren. In: MITTAB, 3/80. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.
- PETRI, G./SEIDL, H.: Untersuchung zur Motivation der Studien- und Berufswahl von Maturanten. Wien 1975.

- PROHASKA, S.: Die Bedeutung von Information im Berufswahlprozeß. Eine Studie anhand der Studien- und Berufsinformationsmesse. Wien 1994.
- RIES, H.: Berufswahl in der modernen Industriegesellschaft. Bern 1970.
- SANDBERGER, J.-U.: Berufswerte und Berufserwartungen von Abiturienten. In: PEISERT, H. (Hg.): Abiturienten und Ausbildungswahl. Weinheim/Basel.
- SARGES, W./BIRKHAN, G./KLEVENOW, G.H.: Analyse der beruflichen Einzelberatung. Bedarf, Vermittlung und Funktion von Information. In: BeitrAB 134, Nürnberg 1989.
- SATERDAG, H. u. a.: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. Ergebnisse der Basiserhebungen einer Längsschnittuntersuchung. Nürnberg 1980.
- SCHEDLER, K./WILLENPART, N.: Theorien der Berufswahlentscheidung. ibw-Forschungsbericht Wien 28, 1982.
- SCHEDLER, K./THUM, K.: Grundlagen und Aspekte subjektiver Zufriedenheit bei der Berufswahl. Wien 1986.
- SCHILLING; M./TURRINI, H. (Hg): Studien- und Berufswahl. Der schwierige Weg in die Zukunft. Band I. Wien 1989.
- SCHILLING; M./TURRINI, H. (Hg): Studien- und Berufswahl. Zur Entwicklung von akademischen Berufen, Studienmotivation und Universitätsstudien. Band I und Band II. Wien 1990.
- SCHRÖDER, H.: Die Funktion und Rolle des Berufsberaters. Eine Mehrebenenanalyse seiner Aufgabe bei der Berufsallokation. In: BeitrAB 132. Nürnberg 1989.
- SCHWEIKERT, K./MEISSNER, V.: Berufswahl und Berufsinformation. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: BeitrAB 85. Nürnberg 1984.
- SCHWEIKERT, K.: BIZ '88. Hier zitiert in: ibv vom 22. Februar 1989. Seite 281–285.
- SEIFERT, K. H (Hg.): Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen/Toronto/Zürich 1977.
- SEIFERT, K. H.: Berufs- und Studienwahl und Laufbahnentwicklung in den ersten Jahren nach der Matura. Bericht über ein Forschungsprojekt. Linz 1989.
- STATISTIK AUSTRIA: Schulstatistik. Erstellt am 1.12.2009.
- STATISTIK AUSTRIA: Volkszählungen 1951 bis 2001. Erstellt am 01.06.2007.
- STEFFENS, H.: Berufswahl und Berufswahlvorbereitung. Zur Theorie und Praxis eines Aufgabenbereiches der Arbeits- und Wirtschaftslehre. Ravensburg 1975.
- STEGMANN, H.: Inanspruchnahme und Einschätzung der Berufsberatung durch Schüler der allgemeinbildenden Schulen. In: MittAB 3/81. Seite 274–288.
- STEGMANN, H.: Abiturient und Studium: Bestimmungsfaktoren für die Studienaufnahme und Wahl des Studienganges. Aus der Untersuchung des IAB: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. In: MittAB 4/80, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980.
- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Knapp 10 Jahre nach dem Abitur: Ausbildungs- und Berufswege des Entlaßjahrganges 1976 bis Ende 1985. Aus der Untersuchung des IAB: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. In: MittAB 4/87, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987.

- STEGMANN, H./KRAFT, H.: Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch und Berufswege von Studienabbrechern. Aus der Untersuchung des IAB: Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem. In: MittAB 4/87, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987.
- STEINER, K, u. a.: AHS-MaturantInnen im Prozeß der beruflichen Orientierung. AMS report 48. Wien 2006.
- STEIRER, H.: Zur Problematik der Berufszufriedenheit und Berufswahl von Jugendlichen in der Lehre in Bezug auf Berufsinformation und Berufsvorbereitung. Graz 1987.
- STOOSS, F.: Verliert der Beruf seine Leitfunktion für die Integration der Jugend in die Gesellschaft. In: MittAB 2/86. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1986.
- STOTHFANG, E.: Zur Bedeutung der Berufsinformation in Deutschland. ÖIBF INFO1/93, Seite 25/26.
- STROMBERGER, K.: Untersuchung über Maturantenbeschäftigung und Bedarfsentwicklung an Maturanten in der Steiermark. Graz 1986.
- SUPER, D.E.: A Theory of Vocational Development. In: American Psychologist. New York 1964.
- SUPER, D.E./THOMPSON, A.S.: Career Development: Choice and Adjustment. New York 1976.
- UNGER M. u. a. – Institut für Höhere Studien (IHS): Frühe Studienabbrüche an Universitäten in Österreich. Wien 2009.
- WILLIAMS, R.: Berufsentwicklung, Laufbahn und Beratung. In: GREIF, S./HOLLING, H./NICHOLSON, N.: Arbeits- und Organisationspsychologie. Seite 193–199. München 1995.
- WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. 1. Zwischenbericht. Unveröffentlichter Bericht. Wien 1992.
- WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. Band II: Tabellenband I. Unveröffentlichter Bericht. Wien 1992.
- WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. Band VI: Berufliche Realität von MaturantInnen. Unveröffentlichter Bericht. Wien 1994.
- WISDOM: Berufswünsche und Arbeitsmarktrealität bei AHS-Abgängern. In: WISDOM, Informationen, Daten, Analysen. Sonderheft. Jg. IX, ½. Wien 1995.

Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, führte MCS My Choice Solutions GmbH im Zeitraum 2005 bis 2009 das mehrteilige Forschungsprojekt »Monitoring Matura – Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen des Jahrganges 2006« durch. Dieses Forschungsprojekt untersuchte das Bildungs- und Berufswahlverhalten von MaturantInnen des Jahrganges 2006, und zwar von den Plänen zum Zeitpunkt der Matura bis hin zu deren Realisierung bzw. Veränderung während der Folgejahre. Untersucht wurden dabei sowohl allgemeine Einstellungen gegenüber Bildungs- und Berufsmöglichkeiten als auch konkrete Pläne der MaturantInnen. Von zentralem Interesse waren Motive und Einflussfaktoren – insbesondere Informationen und Medien – auf die Bildungs- und Berufswahl ebenso wie die zugrunde liegenden Werte der MaturantInnen. Die Nutzung und Bedeutung von Bildungs- und Berufsinformation sowie Informationsstand und allfällige defizitäre Bereiche sollten dem Auftraggeber AMS sowie anderen Beratungsinstitutionen praxisrelevante Hinweise für die weitere Medienstrategie geben. Über diese Kernfragen hinausgehend wurden Entscheidungssicherheit und Problemsituation der MaturantInnen im Zusammenhang mit deren Bildungs- und Berufswahl ebenso untersucht wie die Einstellungen dieser Gruppe gegenüber aktuellen Entwicklungen in der Ausbildungs- und Berufswelt sowie deren allgemeine Wertemuster. Durch eine Erhebung sozialstatistischer Daten sollte auch eine bildungssoziologische Auswertung der Ergebnisse ermöglicht werden.

Der vorliegende AMS report 76 resümiert eingehend alle zentralen Ergebnisse des mehrteiligen Forschungsprojektes »Monitoring Matura – Bildungs- und Berufswahl von MaturantInnen des Jahrganges 2006«.

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich
für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung



P.b.b.
Verlagspostamt 1200

ISBN 978-3-85495-256-2